

Herausgeber:
Dr. Fritz Gerlich
Schriftleitung und Verlag:
Schellingstraße 39, II. Stg.
Postfachnummer München
2426 • Telefon 245 99

1.1.1932 erschaffen über „J.S.“ unter dem Namen
„Gerade Weg“

Öffentlichung

„Blatt des gesunden Menschenverstandes“

Im Einzelverkauf
20 Pfennig
30 Oestr. Gr.
30 Schw. Rapp.

Pater Ingbert Naab schreibt über:
Die Zukunft der bayerischen Jugend

Heim Heinz-Orbis Hohenzollern Separatismus von einst und heute



Es trifft sich gut, daß zu der gleichen Zeit, wo wir das Altenmaterial über die national-reväterliche Zusammenarbeit des Hauses Hohenzollern mit Frankreich zur Förderung des alten deutschen Reiches begonnen haben, in Gröndstadt (Pfalz) der Beleidigungsprozeß des Dr. Heim gegen den nationalsozialistischen Stadtrat und Schriftleiter Hoerfer (Ludwigs-hafen) stattgefunden hat. Dr. Heim wehrte sich in diesem Prozeß gegen die nationalsozialistische Beleidigung, als habe er vaterlandswidrige Beziehungen zu den prächtigen Separatisten unterhalten und insbesondere ihren Führer, den bekannten Franzosenfreund Heinz-Orbis von seiner Ehrfurchung vor Gefahr warnen lassen. Herr

Dr. Heim war von dem Angeklagten außerdem noch nachgelagt, er habe von den Franzosen Geld zu Zwecken ihres politischen Interesses angenommen. Aus beiden Hauptklagen, für die der Prospektlauf nicht den geringsten Beweis erbracht hatte, hatten die Nationalsozialisten schwere Verdächtigungen der nationalen Gesinnung Dr. Heims hergeleitet. Das Gericht hat den nationalsozialistischen Angeklagten wegen eines fortgesetzten Vergehens teils der üblen Nachrede, teils der verleumdnerischen Beleidigung zu einer Gesamtfängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Es hat mit Recht angenommen, daß die Behauptung einer Zusammenarbeit mit dem Auslande

zu Deutschland schädigenden Zwecken für einen Deutschen eine ganz außerordentlich schwere Beleidigung ist. Auch der angeklagte Nationalsozialist und überhaupt die Presse seiner Partei vertreten diese Ansicht. Reichen sie doch nicht nur solche Menschen, die nachgewiesenermaßen vorzüglich Abhängige ausländischer Mächte gegen uns unterfüttern, Nationalverräter. Ja, sie wenden sogar auf jene Staatsmänner und politischen Führer bei uns, die bei ihren Staatsverträgen — wie dem Dawes- und Youngplan — hoch höchstens des Irrtums gestehen werden könnten, den Ausdruck „Dames- und Youngverräter“ an.

Lavals diabolisches Lachen gilt wohl in erster Linie den deutschen Dummheiten

Geschichtsauffassung: Schufte oder Heroen

Man möchte nun in dieser Sprechweise der Hitlerpartei den Ausdruck eines besonders tief empfindenden deutschen Nationalgefühls sehen, wenn nicht die gleiche Partei in deutschen Zirkeln aus dem Hause Hohenzollern nationale Heroen läßt, obwohl sie sich des Dr. Heim gegenüber behaupten aus der deutschen Nation — nämlich der Unterfütterung französischer Interessen gegen unser Vaterland und der Annahme von Geld zu Diensten für sie — nicht nur einmal, sondern jahrhundertlang schuldig gemacht haben. Denn bekanntlich verzichteten die Hohenzollern auf das französische Geld zur Erhaltung ihrer Armees und zur Förderung ihres Kampfes gegen das Deutsche Reich erst dann sehr unzeitlich, als Frankreich ihnen nichts mehr bezahlte. Und auch dann haben sie immer wieder von Zeit zu Zeit, so z. B. auch noch Bismarck, für seinen Krieg von 1866 bis die Zustimmung Frankreichs für ihre deutschen Bürgerkriege geküßert. Auch ist es interessant, zu betrachten, ob er seine vielgelobte Zurückhaltung gegen Österreich nach der Niederlage von Königgrätz ohne französische Drohungen eingekommen hätte.

Man möchte auch zu einem Urteil des Reichsgerichts. Es war also die Zeit großer Wirtschaftslage des Hohenzollernhauses, in der das Reichsgericht unter dem Druck der vorgelegten geschichtlichen Tatsachen die Revision des Staatsanwaltes verworfen und die Freisprechung durch das Landgericht zu Kassel billigen mußte. Das Reichsgericht betont ausdrücklich, daß „der Angeklagte für alle in dem unter Anklage gestellten Artikel angeführten Tatsachen zutreffende Belege beigebracht habe“. Der Ausdruck in der vorausgegangenen Nummer hatte die Geschichte des jenen. Großen Kurfürsten von

Frankenreich bis zu dem am 29. Juni 1679 zu St. Germain en Laye abgeschlossenen Frieden mit dem Könige Ludwig XIV. von Frankreich umfaßt. Es war eine Überfülle an altmächtigen Angaben über die reichsverräterlichen Verträge des Kurfürsten mit Frankreich und über seine Verbindungen durch Ludwig XIV. für viele Jahre Tätigkeit vorgelegt worden. Ebenso hatte der Kurfürst auch diesmal wieder von dem König von Frankreich die Zulage erhalten, daß er neben dem Bündnisabluß innerhalb zweier Jahre wieder einmal eine große Summe baren Geldes, nämlich 300 000 Taler, in Vierteljahresraten erhalten werde.

und durch sein äußerstes Bemühen bei den übrigen Kurfürsten, die Wahl lediglich auf den König von Frankreich fallen zu lassen, als den durch seine persönliche Eigenschaften und seine Macht gestärkten.“

- Art. 14. „Geltänge es für den König nicht so wendet der Kurfürst die gleiche Wähler für den Dauphin (französischer Kronprinz) auf.“
- Art. 16. „Geltänge die Wahl seines von beiden, so wirkt der Kurfürst doch lediglich im Einverständnis mit dem Könige und für einen diesem genehmen Fürsten.“
- Art. 17. „Sollte der Kurfürst aus dieses Vertrages willen von irgendwem angegriffen werden, so unterstützt ihn der König mit seinen Kräften und sorgt eventuell für Schadenersatz.“
- Art. 18. „Der König (von Frankreich) zahlt dem Kurfürsten zehn Jahre alljährlich 100 000 Livres anzufragen ein Jahr nach Austausch der Ratifikationen dieses Traktats.“
- Art. 19. „Über diese Artikel wird das tiefste Geheimnis beobachtet und werden die Ratifikationen (Sondergerichtshöfen) innerhalb zwei Monaten ausgewechselt.“
- Gleichzeitig mit dem Abschluß dieses nicht nur reichsfeindlichen, sondern ohne jede Frage reichsverräterlichen Vertrags, begannen die sog. Reunionsstammern (d. h. französischen Sondergerichtshöfen) in Metz, Breisach, Belancon und Tournay etwa den achten Teil des damaligen Reichsgebiets zu annektieren, während der Kurfürst seine von mir bereits gewürdigten offensativen Klagen über die ihm im Rahmengegensatz des Reiches angehängt wiederholte Freisprechung immer lauter wiederholte — ad nauseam usque“ (d. h. „bis zum Erbrechen“), wie Leibnitz, der große Philosoph und deutsche Patriot, der seinen Mann genau kannte, sich damals ausdrückte. (Die Werke von Leibniz, V. S. 106.)

Die Hopfsche Verteidigungsrede

Wir beginnen jetzt mit der Wiedergabe des nächsten Teiles der Hopfschen Verteidigungsrede. Sie lautet: „Über der Kurfürst war damit noch lange nicht zufrieden. Er verlangte eine „engere Alliance“ mit Frankreich und bot hierfür nun ausdrücklich seine früher schon in Aussicht gestellte Beihilfe zur Abtragung der römisch-deutschen Kaiserkrone auf Louis XIV. und sein Haus. Dieses Gehöft kam dann auch noch in demselben Jahr zustande durch den Geheimen engeren Alliance-Vertrag, der am 25. Oktober 1679 wiederum zu St. Germain en Laye abgeschlossen wurde. Das Vorhandensein dieses Vertrages, den Kurfürst nicht verweigert, ist von den Zeitgenossen wohl gekannt, aber seiner wirklichen Bedeutung nach doch nicht gekannt worden. Er ist erst in dem Wörnerischen Werke (im Auszug S. 413 bis 415, und im französischen Original S. 704 bis 708) vollständig wiedergegeben. Seitdem, also seit dem Jahr 1867, d. h. seit dem letzten 25 Jahren, kennt man erst diesen schmachvollen Ausgangspunkt der Zeit der „Reunions“ und des Raubes von Straßburg, einer Zeit, die an Verfall, an Jammer und Schande für Deutschland schwerer wog als der unglücklichste Krieg.“

Sie müssen mir gestatten, die wesentlichen Artikel wenigstens nach dem Wörnerischen Auszuge hier zu verlesen:

Art. 8. „Wenn der König einige Truppen nach Deutschland oder anderswohin durch des Kurfürsten Lande zu bringen hat, so gestattet der Kurfürst den Durchmarsch, die Anlegung von Magazineen und im Notfall selbst den Rückzug und Eintritt in seine festen Plätze — gute Disziplin, pünktliche Zahlung,

Unterhalt und die Sicherheit der Plätze nicht gefährdende Zahl der Truppen voranzuschick.“

Art. 10. „Zu noch größerem Beweise des fürstlichen Verlangens engsten Zusammenhanges bei allen Gelegenheiten auch zum Besten des Reiches, und weil das Wichtigste für selbes die Wahl eines Oberhauptes — so haben sich Kontrahenten über die bei Kaisers zu erregenden Maßregeln geeinigt.“

Art. 11. „Da, falls der Kaiser die Wahl seines Sohnes zum römischen Könige wollte, vor allem ein Zutritt des Kurfürsten zum Reich erforderlich, so verpflichtet der Kurfürst erst, seine Zustimmung oder seine Verweigerung (Verhandlung) über die Wahl eines Kindes ab, oder hintertreibt irgend wie sonst die Versammlung des Reichstages zu diesem Zweck. Träte es dennoch für die Wahl des etc. Erzherzogs oder sonst eines Kaisernachfolgers zusammen, so agiert der Kurfürst nach dem folgenden Artikel für die Wahl des Königs oder Dauphins von Frankreich.“

Art. 12. „Der Kurfürst verpflichtet, in diesem Falle niemandem als dem Könige (d. h. dem von Frankreich, die Schrift.) seine Stimme zu geben, und wenn das nicht gelinge, dem Dauphin (d. h. dem französischen Kronprinzen, die Schrift.) — auch in alle Wege dafür bei den anderen Kurfürsten zu wirken. Geltänge auch das nicht, so verpflichtet sich der Kurfürst, sein Votum doch nur in Übereinstimmung mit dem Könige und einem diesem genehmen Fürsten zu geben.“

Art. 13. „Stürbe der Kaiser vor erfolgter Wahl eines römischen Königs, dann verpflichtet sich der Kurfürst, seinerseits

Zwei Jahre später, als Louis XIV. ausliefte zu dem
Kaufstreich gegen Straßburg
versicherte er sich zuvor noch einmal des Beifalles des Kurfürsten durch die zu Köln a. d. Spree am 11. Januar 1681 auf zehn Jahre geschlossene „Reunionen Villanove“ (Verbindungsabkommen) mit demselben (Wörner a. a. O. S. 418—421 im Auszug; im französischen Original S. 708—715.) Charakterisiert wird dieser Vertrag durch folgende Artikel, die ich wieder nach dem Wörnerischen Auszuge zitieren:

Art. 5. „Am allen Schwierigkeiten der Auslegung und Ausführung des Traktats zu begegnen, wird weder Recht noch Unrecht des Reunions, ob er Urheber der Differenz oder nicht ist, in Frage gestellt. — ein Angriff auf seine Rechte oder Land genügt, um ihm die etc. Hilfe fallsich leisten zu müssen.“

Articles secrets (Geheimartikel).

Art. 3. „Wie der Hauptzweck dieses Vertrages: Friede und Ruhe zu erhalten — so verpflichtet sich der Kurfürst, um den Ungeheueren (!) die Mittel zur Friedensstörung zu benehmen, ohne Ausnahme keinerlei Truppenbewegung, Kontributionen, Winterquartiere, Durchmärsche in seinen Landen zu gestatten, auf Kreis- und Reichstagen eventuell dahin zielenden

Bei Kopfweg · Migräne wie insbesondere bei Erkrankungen neuralgischer und katarrhalischer Art wirken prompt und zuverlässig
Germosankapseln
Die verblüffende Wirkung beruht auf der spezifischen Zusammensetzung
(Amidophenz. 0,15 + Phenaz. sal. 0,45 + Chin. 0,01 + Coff. 0,1). In allen Apotheken erhältlich. Preis der Schachtel 1,15 Mk.

von der sogenannten wissenschaftlichen — in Wirklichkeit parteihohenzollernischen Geschichtsschreibung — auf die wir schon in dem Aufsatz der vorigen Nummer: „Hohenzollern gegen Deutschland“ zu sprechen kamen, wollen wir heute schweigen da wir in einem eigenen Aufsatz ihre wissenschaftlichen Verbreitungsmethoden darzulegen beabsichtigen. Heute wollen wir uns gleich direkt dem weiteren Abdruck der Verteidigungsrede des Reichstags R. Hopf aus dem Jahre 1867 widmen. Die Veranschaulichung des preußischen Königstums und Reichsbeleidigung“ anwenden, der in den Jahren 1891 und 1892 in Deutschland spielte. Für nehmenswerte Leser sei nur nochmals erwähnt: Der Angeklagte Wilhelm Hopf hatte in zwei Zeitungsartikeln die antideutsche Politik des Hauses Hohenzollern von der Zeit des sog. Großen Kurfürsten bis zum Jahre 1893 dargestellt. Der Wö-

Handbrefe und Bauerwort

Im Mittelpunkt des Interesses der Öffentlichkeit wie auch der regierenden Kreise stehen zur Zeit die Bestrebungen, die Stabilität der Landwirtschaft wieder herzustellen, m. a. W. eine Basis zu schaffen, welche die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und andererseits für deren Produktionsmittel und Aufwand an Produktionskosten im Einklang sieht. Die Hauptprobleme sind dabei: auf der einen Seite mögliche Preisstützung der Erzeugnisse, auf der anderen Seite mögliche Verringerung aller Unkosten. In letzterer Hinsicht spielt bei den Erörterungen in den interessierten Kreisen eine Hauptrolle die Zinsverbilligung für das gesamte landwirtschaftliche Vertriebskapital.

Es ist kein Zweifel, daß sich die Lage unserer Landwirtschaft im ganzen zur Zeit als auf der Dauer unhaltbar darstellt und daß der Hauptgrund hierfür in der für die üblichen Zinssätze zu hohen Hypothekenbelastung zu suchen ist. Für

die Beurteilung der Frage, inwieweit zu einer Sanierung dieser Sachlage die Allgemeinheit gerechtfertigt heranzuziehen ist, muß es aber am Platze ergehen, einmal den Ursachen dieser starken Verschuldung etwas nachzugehen.

Wir erinnern uns der Jahre unmittelbar nach der Stabilisierung: 1925 hat die Aufwertungsgelegenheit auch dem landwirtschaftlichen Grundbesitz Dreiviertel seiner Belastung von Friedenszeiten her glatt gestrichelt. Das bedeutete, daß selbst im Frieden überschuldete Höfe und Besitzungen mit einem Schlag vor der Zahlungsnot standen, daß die Rentabilität — zumal bei den geschlichen Aufwertungszeiten — gesichert war, und daß in den meisten Fällen auf die Dauer mit einer guten Rente gerechnet werden konnte. Die Preise der landwirtschaftlichen Produkte waren gut, in der Inflation war die Substanz erhalten geblieben: die Ausflüchte waren mit einem Wort so günstig wie möglich.

Geht der Landwirt bei diesen Bestrebungen seine eigenen Wege, dann verläßt er seine Pflicht der Selbsthaltung und hat seinen Anspruch auf fremde Hilfe.

Für den Landwirt gilt es neben der Sparlamette in Haushalt und Betrieb vor allem auf eine Verbesserung der Qualität seiner Erzeugnisse hinzuwirken, die Umstellung auf den

Zweig der Landwirtschaft vorzunehmen, der seiner Lage und seinen Hilfsmitteln entsprechend den größtmöglichen Ertrag gegenüber den Ausgaben liefert (eine Forderung, deren Durchföhrung gerade die Subventionspolitik durch Kapitalverbilligung verhindert hat) und den Eigenverbrauch ausschließlich auf heimische Produkte abzustellen.

Was kann der Staat tun?

Was kann der Staat tun, um eine Rückbildung in der Verschuldung des landwirtschaftlichen Besitzes zu erreichen? Wie wir schon oben erwähnt, erscheint uns die Handhabung der Rotkreditstreite als nicht richtig. Wir meinen, sie sollten durch einen Schuldenerlaß beseitigt werden können, denn zunächst handelt es sich um verhältnismäßig kleine Summen, die aber die Betroffenen recht hart brüden. In einzelnen Fällen hat man u. W. wenigstens in Bayern bereits diesen Weg beschritten. Ungerechtfertigt gegenüber den anderen Landwirten inhaltet man wohl am besten dadurch aus, daß man den Nachweis der Existenzgefährdung verlangt. Allerdings muß bei der Entscheidung die „gründliche“ Prüfung (die sich bei den „Kreditstreitigkeiten“ vielfach auf 3/4 Jahr erstreckt) durch eine raschere Handhabung der zuständigen Stellen ersetzt werden. Die Maßnahme wäre wirksam, weil sie mit einem Schlag gerade die am härtesten leidenden Betriebe wesentlich entlasten würde.

Wir können uns auch denken, daß sich ein Konsortium aus den privaten und öffentlichen Kreditinstituten einschließlich der Staatsbanken und Sparkassen bildet, welches Landwirten, deren

Beträge gehen jeweils bei der Zinsfälligkeit auf Grund vorher zu liefernder Unterlagen direkt an die betreffenden Geldgeber: Voraussetzung muß hierbei bleiben, daß der begünstigte Landwirt durch diese Maßnahme zu einer Weiterführung seines Betriebes in normaler Weise befähigt bleibt. Die Beschaffung der Mittel hierfür sollte möglich sein, wenn man daran denkt, daß der Staat für die Weiterführung einzelner Banken 300 Millionen aufgebracht hat, ein Betrag, der um wohl 200 Millionen größer ist, als er u. U. für die Art der Zinsverbilligung benötigt würde. Lassen sich bei der Umwidmung der Arbeitslosenversicherung nicht Beträge freimachen für diesen Zweck unter dem Gesichtspunkt, daß die Landwirte, die durch den hohen Zins von Haus und Hof kommen, sonst der gemeindlichen Fürsorge zur Last fallen? Es gibt in Deutschland auch noch Direktoren und Aufsichtsräte, deren Einnahmen sich zu einem Teil für Zwecke einer derartigen Transaktion flüssig machen lassen, die ganz gleich lebenswichtig für die gesamte Wirtschaft ist. Unseres Wissens haben sogar die Reichsbahn und die Reichsbank noch keine wesentliche Herabsetzung der hohen Gehälter vorgenommen: wir meinen, es läßt sich auch mit 30 oder 40 000 Mark heute leben, und die Reichsbahninspektorate könnten, anstatt mit RM. 100 000,—, auch mit RM. 10 000,— zufrieden sein. Die Forderung des Naturrechtes, dem Arbeiter seinen gerechten Lohn zu geben, hat nämlich auch eine Reihenseite, und die lautet: die Arbeitsleistung soll dem Arbeitsentgelt entsprechen.

Der Staat kann noch mehr tun!

Der Staat hat noch ein Mittel in der Hand, dem Landwirt eine Erleichterung seiner Lage zu verschaffen: er kann durch eine energische Bekämpfung des Kartellwesens die wesentlichen Produktionsmittel des Landwirts bedeutend verbilligen: keine Düngergüter, sondern Ausschaltung des Düngemonopols, Senkung der Zwischenhandelspreise im landwirtschaftlichen Maschinengeschäft, freie Konkurrenz aller Viehwesen an die Landwirtschaft!

Es auf solche und ähnliche Weise in den übrigen Kreisen der deutschen Wirtschaft die Abregung geschaffen, daß die zunächst Beteiligten alles für eine Rückbildung der landwirtschaftlichen Verschuldung getan haben, dann werden auch diese Kreise im Bewußtsein, daß eine gesunde Landwirtschaft die Grundlage eines gesunden Gesamtvolkes bildet, zu Opfern bereit sein.

Freilich dürfen Opfer, wie sie eine neue Inflation fordern würde, die man in Kreisen unserer Landwirtschaft in letzter Zeit ganz gern gesehen hätte, auf keinen Fall mehr in Frage kommen. Hier hat die Regierung mit ihren bestimmten Abfragen an derartige Gedankengänge in dankenswerter Weise klare Verhältnisse geschaffen, so daß ein näheres Eingehen auf die Folgen neuen Währungszerfalls sich erübrigt. Dagegen muß energisch zu Vorkäufen in Stellung genommen werden, welche eine Zinsverbilligung auf dem Wege anstreben, daß die Zinsen der Goldpfandbriefe usw. entsprechend herabgedrückt werden. Wir lesen in der „Bayerischen Staatszeitung“ Nr. 256 auf Seite 8 in einem Bericht über die Vertreterversammlung der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft des Bayer. Bauernvereins folgende Äußerung Dr. Heims: „Als eine der nächsten wirtschaftlichen Maßnahmen auf dem Wege der Notverordnung müßte eine Senkung des Zinssfußes der festverzinslichen

Die deutsche Landwirtschaft: 4 1/2 Milliarden Schulden

Angeichts dieser Tatsachen muß man sich heute doch fragen, wie die deutsche Landwirtschaft zu ihren neuen Schulden, die wir auf circa 4 1/2 Milliarden schätzen, gekommen ist. Wenn wir hierüber im Nachfolgenden einen Überblick vorbringen, so wollen wir von vornherein betonen, daß uns eine Kritik an den Maßnahmen einzelner wie der Öffentlichkeit fernliegt. Wir möchten hierbei nur für die Frage eine Klärung herbeiföhren, wer gerechtfertigt sein soll, helfend einzugreifen.

Als einen Hauptgrund für die rasche Verschuldung unserer Landwirtschaft in der Nachinflationzeit sehen wir zunächst die staatliche Subventionspolitik an. Wir verstehen dieselbe für diejenigen Teile unseres Vaterlandes, die sich infolge der neuen Grenzverschiebung vor die Notwendigkeit einer unvorhergesehenen raschen Umstellung, was Absatz- und Konturngrenz sowie Besitzverteilung angeht, gestellt haben (Ostpreußen, Oberschlesien, teilweise auch der Westen), zumal hier vielfach auch bevölkerungspolitische Gesichtspunkte und die Möglichkeit zahlreicher Ansiedlungen eine bedeutende Rolle spielten und, volkswirtschaftlich gesehen, von einer Rente gesprochen werden konnte.

Nicht zu verstehen aber ist die Subventionspolitik der öffentlichen Hand in den übrigen Teilen des Reichs. Hier hat die Ausschüttung der freien Wirtschaft für die Landwirtschaft, besonders mit Bezug auf ihre Schuldentlastung, weitreichende Folgen gezeitigt. In dem Sonderheft der „Frankfurter Zeitung“, „Nachkriegsfinanzialisierung“ lesen wir: „... gegen die zahlreichen Milliarden, die nach der Stabilisierung unter Förderung und mit Zuschüssen der öffentlichen Hand hinter dem sich immer höher türmenden Walle von Schutzzöllen zu fehlerhafter Verwendung in die deutsche Landwirtschaft gepumpt wurden, erhielt kein Volkswirtschaftsamt, obwohl nachweislich drei Viertel dieser Kapitalien nur für konjunkturelle Zwecke oder zur Deckung von Betriebsverlusten verwendet worden sind.“ Diese staatlich geförderte Puppwirtschaft hat auch die Landwirtschaft zu Rationalisierungsmaßnahmen und übermäßigen Ausgaben verleitet, deren Größe und Tempo dem Ertrag des landwirtschaftlichen Besitzes ebenso wenig entsprachen wie der Kapitalbildung in der gesamten Wirtschaft.

Hier haben die berufenen Vertreter der Landwirtschaft, die Genossenschaften, nicht rechtzeitig die Bremse angelegt, wir erinnern uns noch der Zeit, wo dem Bauern alle möglichen landwirtschaftlichen Maschinen angeboten wurden mit Aufzicherung langfristiger Stundung, bis dann die Zahlungsunfähigkeit im nächsten Herbst den Bauern zur Aufnahme langfristiger Darlehen zu ungünstigen Bedingungen zwang.

Die Handhabung der Notstandscredite

Auch die Handhabung der Rotkreditstreite gehört in das Kapitel staatlicher Subventionspolitik: man belastete den Landwirt, der durch Naturereignisse an die Vernichtung seiner Existenz herangeföhrt war, mit neuen Hypotheken, anstatt ihm die zum Wiederaufbau nötigen Kapitalien zu schenken. Mit einer Rückzahlung des Kapitals konnte man bei dem geforderten Nachweis an sich nicht rechnen, die Zinsenlast war dazu angetan, die Verhältnisse eher noch zu verschlechtern, und zudem konnte ein derartiges Geschehen vom Standpunkt der Gerechtigkeit aus wohl betreten werden, nachdem es sich in diesen Fällen um unerschuldetes Unglück handelte.

Eine wesentliche Mißhilfe zur Vermehrung der landwirtschaftlichen Schuldenlast leistete die Ein-

stellung des Bauern selbst. Man hatte in der Inflation in großen Teilen der Landwirtschaft der alten Einfachheit und Genügsamkeit vergessen, und die Umstellung auf das wieder notwendig gewordene Rechnen mit dem Zinnsfuß dauerte auch in diesen Kreisen viel zu lange. Die Entschuldung durch die Aufwertung, die starke Nachfrage nach den landwirtschaftlichen Produkten und die aus den Auslandsanleihen gebotene Gelegenheit zur Schuldentnahme verstärkten die Bereitschaft zur Aufnahme neuer Schulden. Die Hoffnung auf eine neue Inflation war zu Zeiten immer wieder eine Veruhi-

Meisterstücke deutscher Puppenkunst



Alle „Personen“ auf diesem Bild, mit Ausnahme der stehenden Frau, sind lebendbare Kruse-Puppen, die sich durch ihre Eigenart die ganze Welt eroberten

wollenspiße, wenn sich einmal die Vernunft regen wollte.

In der Folge führte der hohe Zinssatz der Hypotheken so weit, daß man besonders in größeren Betrieben sogar zur Zahlung der Jahresverpflichtung neue Schulden aufhäufen mußte. Die Einsicht, daß dem Landwirt die hohen Zinsen noch mehr als die hohen Schulden das Grab schaukeln, kam zu spät.

Wir bilden uns nicht ein, hiermit ein erschöpfendes Bild über die Ursachen der heutigen überhöhen Verschuldung in der Landwirtschaft gegeben zu haben; wir wissen auch, daß die ganze deutsche Volkswirtschaft in der Zeit nach der Stabilisierung ähnlichen Gedankenengängen ein zu williges Ohr geliehen hat. Aber das hindert nicht, festzustellen, daß nunmehr auch diejenigen, auf deren Konto die jetzigen Verhältnisse groenteils zu schreiben sind, zuerst Hand anlegen, wenn es gilt, eine Sanierung einzuleiten.

Noch mehr sparen!

So kann in vielen Fällen auch heute noch eine sparsamere Lebens- und Wirtschaftsweise verlangt werden, wenn wir auch zugeben, daß die Not der vergangenen Monate den Bauern bereits zu bedeutenden Einsparungen gezwungen hat. Mag hier der Staat, besonders in der Landwirtschaft, durch seine landwirtschaftlichen Berater und Schulen wieder gutmachen, was die Subventionspolitik verübt hat. Mögen auch die Genossenschaften wieder den gebundenen Gedanken der gegenseitigen Hilfe gegenüber dem Erwerbgedanken mehr in den Vordergrund treten lassen und mit Rat und Tat zur Stelle sein, wo es gilt, die Verwertung der Produkte und die Beschaffung der Produktionsmittel zusammenzufassen und in die rechten Bahnen zu leiten.

Entschuldungsbedürftigkeit bei nicht zu kleinlicher Kräftigung festgelegt ist, die zur Rückzahlung ihrer Schulden bei den Hypothekenbanken benötigten Pfandbriefe zur Verfügung stellt, was bei den heutigen Pfandbriefkursen eine Entlastung um 25 bis 30 Prozent bedeutet, und durch Aufnahme neu auszugebender Pfandbriefe der Hypothekenbanken wieder die Möglichkeit zur Eingabe der nun verringerten Hypotheken schafft.

Noch gründlichere Remedur könnte bei den Amerikanern der „Kreditanstalt“ auf diese Weise geschaffen werden: wir haben in letzter Zeit Fälle erlebt, daß sich Landwirte, denen es gelang, sich das Geld zu beschaffen, bis zu 50 Prozent ihrer alten Schulden entledigen konnten. In diesem Spezialfall spielt allerdings die Devisenlage des Reiches eine starke Rolle, da zum Ankauf der Amerikaner-Dollar-Guthaben geschaffen werden müßten. Allerdings müßte bei den Instituten, deren Hypothekenanleihe auf Grund der Ausgabe von Pfandbriefen usw. erfolgt, allgemein bestimmt werden, daß sämtliche Darlehen in diesen Pfandbriefen begahlt werden dürfen.

Der Weg aus der Zinsenslast

Was die von anderen Kreditgebern (Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Privaten) bewilligten Hypotheken angeht, so läßt sich auch hier ein Weg finden, der dem Landwirt eine Wändung seiner Zinsenlast — dem darauf kommt es auf bei der vorher besprochenen Maßnahme in der Hauptsache an — bringt. Wir denken an folgendes: der Staat stellt einen Betrag zur Verfügung, welcher einer etwa 5prozentigen Verzinsung aller seiner Hypotheken entspricht, welche nicht auf dem Weg der Pfandbriefentlastung oder des Erlasses vermindert werden konnten; die

Jetzt oder nie!

ESSBESTECKE

zu noch nie dagewesenen billigsten Preisen

Messer	Verchromt	56 Pfg.	Ver Silber
(inkl. Schließen und Polierers)		55 Pfg.	
Gabel		50 Pfg.	85 Pfg.
Eißlöffel		52 Pfg.	
Kaffeelöffel		58 Pfg.	55 Pfg.

Hotels und Restaurants Mengenab!.

Dessert-Bestecke 10% billiger!

Garantie für erstklassige Ausführung!
Lieferzeit ca. 1-2 Tage!

LUDWIG HURNAUS

Galvan. Anstalt (Verchromungszentrum)
Geysersstraße 12 (Telephon 23 126)

SPEZIALITÄT:
Blendend leuchtige Vergoldung sowie silberweiße hochglänzende Vernickelung aller Metallgegenstände. Vergolden von Schmuck u. Gebrauchsgegenständen. Größtes u. leistungsfähigstes Unternehmen in München. Gegündet 1902

Togal

unübertroffen bei
**Rheuma / Gicht
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuss u. Erkältungskrankheiten. Entfacht d. Harnsäure!
6000 Arztergatter! Vollkommen unschädlich. Fragen Sie Ihren Arzt!

Ein Versuch übertrifft alle anderen! M. 1.00

Werte, der Schuldverschreibungen, Staatspapiere und Pfandbriefe kommen. Wenn die Pfandbriefe konvertiert werden, besteht die Gefahr einer gewissen Beunruhigung.

Wir sagen: Weder bei einer allgemeinen Zinsenkung noch aus Anlaß einer Sonderbehandlung der Wertpapiere in diesem Sinne kann eine derartige Maßnahme in Frage kommen. Wir freuen uns, daß die Hypothekenbanken in ihrer Erklärung vom 11. November gegen die Zwangsnotierung — allerdings spät genug — Stellung genommen haben.

Aus unseren Ausführungen über die Ursachen der landwirtschaftlichen Verschuldung nach der Stabilisierung ergibt sich ohne weiteres, daß hier eine Sonderbelastung für einen Teil unseres Volkes in unerhörtem Ausmaß gefordert wird. Gerade diejenigen Kreise der deutschen Volkswirtschaft, die es bisher durch ihre Sparlamette ermöglicht haben, daß die Hypothekeninstitute

(Schluß siehe Seite 4)

Die Zukunft der bayerischen Jugend

Bestimmungen über das Schulgeld

Durch § 1 der 2. Notverordnung zum Vollzuge des Staatshaushaltes vom 30. Oktober 1931 ist das Schulgeld an den staatlichen höheren Unterrichtsanstalten in Bayern mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 auf jährlich 200 RM festgesetzt worden. Zugleich wurde bestimmt, daß Ermäßigung oder Befreiung von solchen Schülern gewährt werden darf, die zugleich begabt, würdig und bedürftig sind.

Zur Ausführung dieser Verordnung hat das bayerische Kultusministerium am 9. November 1931 eine Durchführungsverordnung folgenden Inhaltes erlassen:

Schulgelddiscount darf nicht gewährt werden Schülern, die eine Klasse wiederholen, Schülern, die in der Klasse mit Vorkurs vorgerückt sind, Schülern, die im letzten Schulzeugnis als gefährdet bezeichnet sind, die in den Vorrückungsprüfungen im letzten Zeugnis nicht mindestens die Durchschnittsnote 2,5 erreicht haben, die in Fleiß und Betragen nicht mindestens die Note 2 erhalten haben. Bei würdigen und bedürftigen Schülern, die in den Vorrückungsprüfungen eine Durchschnittsnote von 1 bis 2,5 erreicht haben, ist der Abschlag des Schulgelbes entsprechend der Minderleistung und Bedürftigkeit abzurufen. Wollte Befreiung soll nur ganz bedürftigen Schülern gewährt werden, deren Durchschnittsnote in den Vorrückungsprüfungen nicht geringer als 1,5 ist. Bei der Prüfung der Bedürftigkeit ist außer den Vermögens- und Einkommensverhältnissen der Erziehungsberechtigten besonders zu berücksichtigen, ob diese für mehrere Kinder zu sorgen haben, besonders auch, ob sich die Kinder in der Berufsausbildung befinden. Ferner ist zu beachten, ob der Schüler auszusagen ist, auf einer höheren Lehranstalt außerhalb des Wohnortes der Erziehungsberechtigten seine Ausbildung zu suchen, weil sich an diesem Wohnort eine höhere Lehranstalt gleicher Art nicht befindet.

Es wurde dann ferner verfügt, daß jede Anstalt im ganzen 45 Prozent mehr aufbringen muß, als was sie bisher an auferlegtem Gesamtaufkommen abliefern mußte.

Überall Ablehnung der Verfügung.

Man wußte in Bayern sehr gut, daß andere Länder schon längst ein höheres Schulgeld angelegt hatten. In Franken jedoch war das hohe Schulgeld schon in den Zeiten vor dem Krieg gefordert. Trotzdem war im ganzen Land eine einheitliche Ablehnung die Antwort. Das Ministerium wurde mit Protesten bedrängt. Eine große Reihe von Schulleitern, Internaten, Elternbund, kathol. Schulorganisationen und politische Parteien nahmen dagegen Stellung. Die Presse aller Richtungen stimmte der ablehnenden Haltung zu. Auch die hinter der bayerischen Regierung stehende Bayerische Volkspartei betonte sich in der Sitzung der Landtagsfraktion vom 26. November eingehend mit dem Erlaß und äußerte ihre schärfsten Bedenken, besonders gegen die Notenschwelle 2,5. Es wurde dem Kultusminister und dem zuständigen Referenten die dringende Bitte vorgelegt, den Erlaß bis zu den bevorstehenden Landtagsverhandlungen noch einmal zu überprüfen und seine Härten zu mildern. Die sozialdemokratische Fraktion stellte Antrag auf Aufhebung des Erlasses.

Unser Kritik.

Die Staatsregierung ging bei ihrem Erlaß offensichtlich von zwei Gesichtspunkten aus. Sie wollte einerseits in ihrer finanziellen Not einen kleinen Aufschlag für die Bedürfnisse der Schule, daher die Bestimmung, daß jede Anstalt 45 Prozent mehr aufbringen müsse, als was sie bisher zu leisten hatte. Auf der anderen Seite hatte sie im Sinn, in einer durchgreifenden Form den gewaltigen Zutrom zur Unrentabilität abzukoppeln. Wollte sie auch eine Auslese der Begabten erreichen. Man legt es. Dann hätte sie aber gleichzeitig die geplanten Bestimmungen betreff der Vorrückungsnoten herausgeben müssen, denn so wie der Erlaß jetzt liegt, stellt er eine einseitige Bevorzugung der Geldseite dar. Beginnen wir unsere Kritik mit diesem Punkt.

Die finanzielle Seite.

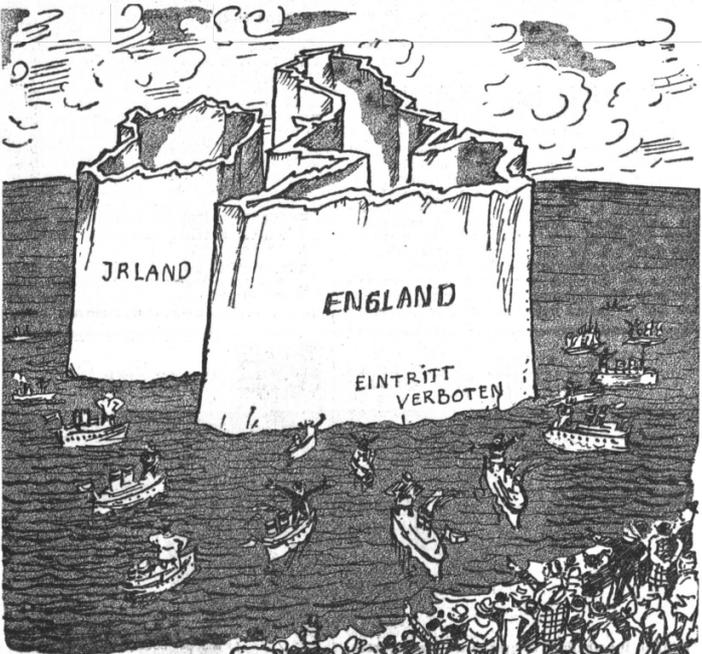
Ohne ergänzenden Notenerlaß ermöglicht es der Schulgelberlaß, daß die Minderbegabten, aber Wohlhabenden ohne Sorge in die oberen Klassen kommen. Die Väter zahlen monatlich

20 Mark und damit kann auch der schlechtere oder faulere Schüler mit einigen Mühseligkeiten die Oberklasse erreichen. Eine gute Zahl der Mittelbegabten scheidet aus, weil die Eltern unmöglich die 20 Mark monatlich aufbringen können. Damit ist dann das Umgekehrte erreicht von dem, was das Ministerium erreichen wollte: die schlechteren, aber zufällig reicheren Schüler bleiben, der gute Mittelschlag scheidet aus.

Eine Reihe von Internaten hat die Verhältnisse der Zöglinge aus Anlaß des Schulgelberlasses kritisch bearbeitet. Hierbei man hat in die beigefügten Zahlen, so wird man das Unhaltbare der Verfügung sofort erkennen. Wir greifen zwei Internate heraus: Das Knaben-

seminar in Dillingen und das Knabenseminar in Eichstätt. Inspektor Hornung vom Dillingener Knabenseminar schreibt:

Wie dieses soziale Verhältnis und diese soziale Gerechtigkeit sich auswirkt, das mögen die Verhältnisse in dem mir unterstellten Knabenseminar zeigen. Ich habe 222 Zöglinge. Davon sind 156 Söhne von Landwirten, 23 von kleinen Beamten, 18 von Gewerbetreibenden, 18 von Arbeitern und 7 von kleinen Kaufleuten. Nur 7 Zöglinge stammen aus einer Stadt, 215 vom Lande. Von den 222 Zöglingen zahlen nur 2 das ganze an und für sich niedrige Kostgeld von monatlich 50 Mark, alle anderen haben Ermäßigungen, 5 sind ganz frei; das durchschnittliche Kostgeld beträgt monatlich 23 Mark. Dieses gewiß niedrige Kostgeld weiß ich nur mit Mühe und Not hereinzubringen. Von den 156 Landwirten können vielleicht 5, aber nur mit größter Anstrengung, das ganze Schulgeld von monatlich 20 Mark zahlen; alle übrigen sind dazu nicht in der Lage; denn es ist fast durchwegs keine Landwirte mit kaum 20 Tagewert Grund, aber einer großen Anzahl von Kindern. In armen kinderreichen Familien findet man noch den Idealismus, der für den Priesterberuf unerlässliche Voraussetzung ist. Von den 23 Beamten ist der höchste Be-



Nachdem das Gold ihm durch die Finger floß, England die Hand zur Faust verschloß

nicht den entsprechenden Geldbeutel, sie müssen aufhören.

Inspektor Hornung berichtet dann, daß von seinen 222 Zöglingen 117 das ganze Schulgeld zahlen müßten. Von meinen 117 Zöglingen, die jetzt auf einmal im Monat 20 Mark Schulgeld zahlen sollen, werden mindestens 30 schon an Weihnachten oder sofort gehen müssen, die übrigen werden nachhaken; denn es ist ihnen unter allen Umständen unmöglich, diese Zahlungen zu leisten. Und wie soll ein Landwirt draußen noch den Mut haben, an das Studium eines seiner Söhne auch nur zu denken?

Ganz ausschließend sind auch die Verhältnisse des Gymnasiums in Eichstätt. Die Anstalt, die durchgängig von recht armen Schülern besucht wird, muß jetzt bisher 27 000 Mark jährlich 39 000 Mark Schulgeld aufbringen. Schon diese mechanische Behandlung der Anstalt, die einfachhin ohne Rücksicht auf die soziale Lage der Eltern das aufzubringende Schulgeld nur nach der Schülerzahl berechnet, ist eine Ungerechtigkeit.

90 Prozent der Schüler stammen von auswärts, im bishöflichen Seminar 100 Prozent. Die Bevölkerung des Dorfes und der Oberpfalz, die ihre Söhne nach Eichstätt schickt, ist sehr arm. Viele der Stadtschüler mischen sich mit Kostgätern und Monatsgebern elend durchschlagen.

Das bishöfliche Knabenseminar hat errechnet, daß von 57 Schülern der drei oberen Klassen 23 das ganze Schulgeld zahlen müßten, von den 73 Schülern der Klassen 2-6 dagegen nur 10, was aber gegen die gleichmäßige Behandlung der unteren und oberen Klassen spricht. Als Kostgeld wird bei ganzer Bezahlung monatlich 40 Mark gefordert, was aber im Durchschnitt gehäuft wird, sind nur 26 Mark. Aber sehr viele Schüler haben mit dem Kosten des Kostgeldes im Rückstand, im November waren von 130 Schülern 93 im Rückstand trotz Mahnung der Eltern. Die Summe von 39 000 Mark verrechnet auf 313 Schüler des Gymnasiums ergibt ein Durchschnittsschulgeld von 13 Mark pro Kopf monatlich, also müßte, diese Durchschnittssumme angenommen, ein Seminarist im Monat halb so viel Schulgeld zahlen wie Kostgeld. Das Schulgeld verhielt sich zum Kostgeld noch vor zwei Jahren wie 1:10, heute nahezu wie 1:2. Es ist einer großen Reihe von Seminaristen und Stadtschülern völlig unmöglich, das ganze Schulgeld aufzubringen. Von den 130 Seminaristen kamen 102 Schüler aus bäuerlichen Betrieben (davon haben 49 Bauern 1-30 Tagewert, 31 besitzen 31-60 Tagewert und 22 haben über 61 Tagewert). Berechnen wir zudem nicht, daß die Landwirtschaft gegenwärtig stark verschuldet ist und unter einem großen Anfaß an Pargeld leidet. Dazu kommt die Rinderpest. Es haben von den 130 Seminaristen der Seminaristen 111 mehr, zum größten Teil erheblich mehr als 3,5 Kin-

der und nur 19 Familien haben weniger als 4 Kinder. Der Durchschnitt der Kinderzahl beträgt 0,29 (gegen 2,4 Weidbüchschmitt) die Kinderzahl der Eltern höherer Schüler feststellen, die in den Großstädten wohnen, um einen Vergleich zu haben. Es mögen insbesondere die Referenten im Kultusministerium die eigenen Kinder zusammenzählen. Der zuständige Referent hat einen Sohn, zwei andere Herren, die mit höheren Lehranstalten zusammenhängende Referate haben, sind kinderlos verheiratet. Dazu der immerhin nicht unangelegliche Gehalt. Wir schreiben das nicht im Ton des Vorwurfs, sondern nur zu zeigen, daß man sicher andere Familien auf kinderreiche Familien genommen hätte, wenn man selbst die Sorgen einer zahlreichen Familie kenne. Daß die Internate und Seminaristen, die ohnehin so viel für ihre Zöglinge tun und außer der Pension anderweitige Mittel in Anspruch nehmen müssen, nicht auch noch für das Schulgeld aufkommen können, wird der in dieser Sache etwas schmerzlicher Ministerialreferent nicht abstreiten können.

So wie in den angegebenen Beispielen liegen die Verhältnisse auch ähnlich anderswo.

Ziehen wir aus der Finanzlage die Konsequenzen:

1. So wie die Dinge jetzt liegen, sind die ärmeren und insbesondere die kinderreichen Familien außerordentlich benachteiligt. Ihre Söhne müssen das Studium aufhören, wenn sie zufällig den Notendurchschnitt von 2,5 nicht erreichen. Damit kommt eine Reihe von prächtigen und edlen jungen Menschen nur um des Geldes willen vom Studium weg, während die schlechter begabten und manchmal auch fauleren Söhne gut sitzierter Leute ruhig weiterhin die Bänke der höheren Lehranstalten drücken können.
2. Der theologische Nachwuchs für die bayerischen Diözesen und für die Ordenshäuser ist besonders gefährdet, weil die Priesterberufe gerade aus kinderreichen und weniger bemittelten Familien herauszuwachsen pflegen, nicht weil diese Familien eine Verfolgung im geistlichen Stand anstreben, sondern weil in ihnen im Durchschnitt mehr Religiosität und Opfermut zu Hause ist.
3. Tüchtige, junge Menschen, die irgend einen weltlichen Beruf anstreben, für den sie ihre ganze Person einsetzen und zu dessen Erreichung sie sich loszulassen durchschneiden müssen, weil sie in Not leben, werden nicht mehr aufgeworfen und machen den Blick, die die Not des Lebens wenig kennen gelernt haben.

Kritische Bemerkungen zur Notenschwelle.

Allgemein hat man die verschärfte der Notenschwelle 2,5 als eine merkwürdige Härte empfunden, nachdem nun einmal die Normalnote 3 ist. Der normal begabte und normal fleißige Schüler muß mit Rücksicht auf seine geringeren Mittel damit rechnen, daß er von der Schule weg muß.

Dazu kommt der Umstand, daß bereits eine Kleinigkeit von $\frac{1}{10}$ Grad in der Notenverschlechterung einen Schüler eine beträchtliche Geldsumme kostet oder ihn eventuell vom Studium wegdreht.

Zunächst möchten wir dieser Bestimmung einmal entgegenhalten, daß unsere Anstalten sehr ungleich genutzten sind. Wir fragen das Ministerium: wird überall in München ganz das gleiche verlangt wie an manchen Provinzgymnasien? Gehen nicht gewisse Anstalten als ein Refugium peccatorum? Das heißt: Als eine Zufluchtsstätte derjenigen, die nicht voll ihrer Aufgabe Genügendes? Legen nicht kleine Anstalten zuweilen einen bedeutend milderen Maßstab an, weil sie sonst fürchten, ihre Existenz zu gefährden? Gibt es nicht unter den Professoren sehr verschiedene geartete Herren bezüglich der Fülle? Wir ist unter einer Masse anderer Herren beispielsweise ein Schüler bekannt, der an Weihnachten ein bestimmtes Gymnasium mit fünf Fünfteln verlassen hat, weil man ihm dort jede Fähigkeit zum Studium absperrt, und der noch im letzten Triemester, wo man einen derartig unqualifizierten doch nur mit dem denkbar größten Mißtrauen aufnimmt, ein anderes Gymnasium bezogen hat, an dem er das Klassenziel erreichen konnte. Warum die unbegabte Notenschwelle, die wirklich von hundert Zufälligkeiten abhängen kann? Wie sollte doch vielmehr das Gesamturteil über einen Schüler maßgebend sein?

Dazu kommt der Umstand, daß sich mancher langamer entwickelt, später aber ein recht tüchtiger Student wird, der viele seiner ehemaligen besseren Mitschüler weit überflügelt. Dann die Schwierigkeiten der Entwicklungsjahre, die von keinem Lehrer und Erzieher zu übersehen sind.

Ein Hauptfehler der Festsetzung dieser Notenschwelle ist der, daß in der Bewertung des Schülers nur einseitig das etwas zufällige Ergebnis der Schulaufgaben berücksichtigt wird, wir legen nicht einmal die Bezahlung — denn die Noten sind durchwegs nicht immer ein Maßstab der Bezahlung — und nicht der Charakter. Nicht als ob wir dem gutmütigen, aber dummen Schüler das Wort reden wollten, aber für den eifrigen, pflichtbewußten und strebsamen Schüler müssen wir uns einsehen. Diese Art von jungen Menschen erreicht später am meisten. Ein junger Mensch mit sehr guten Noten kann verbummelt, bereits auf der Uni-

Pfandbriefe und Bauernnot

(Schluß von Seite 3)

dem Landwirt mit Darlehen in vernünftiger Weise helfen konnten, sollen die Quittung dafür in Form einer schweren Schädigung präventiv erhalten. Denken die Landwirte denn nicht daran, daß gerade der kleine und kleinste Sparrer in Goldpfandbriefen ihre teuer erparnten Gelder angelegt haben? Dieselben Leute, die schon 1925 um $\frac{1}{2}$ ihrer Werte gekommen sind, sollen neuerdings die Hauptlast tragen!

Ja, wenn es mit einer gewissen Beunruhigung getan wird — die in den letzten Jahren eingetretenen Kursverluste der Pfandbriefe sprechen eine deutliche Sprache! — Die Folgen dieser Konvertierung stellen wir uns etwas entfernt vor. Zunächst wird in einer Zeit, welche man allgemein als eine Vertrauenskrise sehr ernster Art bezeichnet, das Vertrauen in unsere als die sicherste Anlage (mindestens) gedienten Pfandbriefe auf schwerste erschüttert; die Folge ist eine Flucht aus diesen Papieren und die Tatsache, daß der Wirtschaft neue, so wertvolle Kapitalien vorenthalten werden und in den Strumpfwandern. Die Hypothekendarlehen wären als Kapitalgeber für die Landwirtschaft mehr oder weniger ausgefallt; und man ihrer wertvollen Mittel entbehren kann, möchten wir fast bemerken. Selbst im Falle einer allgemeinen Zinsenkämpfung, die dem Zinsfuß der Pfandbriefe nicht gerüttelt werden, wenn der Land-

wirt für die Zukunft noch mit der Möglichkeit von Krediten rechnen will, und wenn nicht neue Unruhe in die an sich genug aufgeregten Sparsparnisse getragen werden soll. Wir haben oben auf einen Weg hingewiesen, der im Falle einer allgemeinen Zinsenkämpfung den Pfandbriefhypothekengleiche Vorteile zuzuwenden wird den übrigen, ohne an eine Konvertierung heranzutreten zu müssen.

Wir bekämpfen also die Zinsenkämpfung für die Wertpapiere aus Gründen der Gerechtigkeit, aber auch im Interesse der Landwirtschaft, der man mit solchen Mitteln im Augenblick hilft und für die Zukunft den schwersten Schaden zufügt.

Der Reichswirtschaftsrat wird sich in seinen derzeitigen Verhandlungen gelegentlich auch mit Gebankensfragen befassen, wie wir sie oben versetzt haben, nicht um Kritik zu üben, sondern um Anregungen zu geben, aus denen sich das eine oder andere Gute für die Gesamtheit herausfinden möge. Wüßte für alle Beratungen die Grundfrage der Gerechtigkeit und des Gewissens den ihnen gebührenden Vorrang vor allen Sonderinteressen behalten und das Ergebnis vor allem anderen beeinflussen. Dann zweifeln wir nicht, daß in diesen schwersten Stunden nicht nur unsere Landwirtschaft, sondern auch unserem Gesamtvolke Entschuldigendes für die Zukunft geleistet wird.

Bestklass. Qualitätsmerkmale! Konformitäten im Preis!

12.75 14.25 15.75

Garantie: Bedingungslos zurücknahme bei Nichtgefallen!
Kleider-, Sport- und Sportanzüge
Winter-Mäntel
Leder- und Regenbekleidung

In nur allerbesten Werkstoffarbeit
kauft man konkurrenzlos billig! Lagerungsgeschäft
Chr. S. SCHUMER • München 2 / 8
Lindwurmstraße 129/1 • Fernruf 70576

verfügt. Ein fester Charakter mit mittlerer Begabung kann sogar ein Weichling werden, wie Beispiele beweisen. Die Leistung ist vielfach nicht einheitlich das Resultat der Begabung, sondern vor allem auch des Stillestehens.

Ein kommender Ungleich?

Die Auslese wird durch den bisherigen Erfolg nicht erreicht. Das Ministerium hat, aber vor, einen neuen Erlaß herauszugeben, der die Ungerechtigkeiten des bisherigen Ausschusses soll. Zunächst soll verlangt werden, daß man in verschiedenen Klassen täglich ausräumt mit entsprechenden Beurteilungsbekanntungen. Dann soll vor allem für den Aufstieg von der 6. zur 7. Klasse die Durchschnittsnote 2,5 festgelegt werden, wie in den eingeweihten Kreisen bekannt ist. Man denkt mit dieser Festlegung den Zugang zu den Universitäten einzudämmen und den Ausgleich zwischen arm und reich zu schaffen. Nach dem Abolutorium soll wieder eine bestimmte Note für den Zugang zur Universität gefordert werden.

Gewiß, der Ausgleich zwischen arm und reich würde besser hergestellt als bisher, weil weniger am Erfolg der 6. Klasse alles gleichmäßig behandelt würde.

Das Ministerium möge sich einmal ausrechnen lassen, wie viele Leute in die Oberklassen kämen. Eine nicht geringe Reihe von Anstalten könnten ihren Betrieb einstellen. Doch ist das wohl beabsichtigt.

Es ist berechtigt und klug, in dieser Form den Zugang zur Universität zu kappen? Wir möchten es verneinen. Einer Menge von tüchtigen Menschen ist das Studium unmöglich gemacht. Die Notensysteme von 2,5 ist höher als hoch gegriffen. Früher wurden bekanntlich die Noten in den Jahresberichten gedruckt. Ich erinnere mich, daß wir Buben einmal einen derartigen Jahresbericht in die Hand bekamen, in dem auch die Benotung unseres Klassenlehrers, eines späteren Oberstudienleiters, verzeichnet war. Wir fanden ihn in der 5. Klasse mit vier Vierern als Durchschnitt bezeichnet. Er hat seinen Staatskonturs aber vorzüglich gemacht und hat uns mit seiner Philologie das Leben nicht wenig verleidet. Der Herr Staatsrat der Finanzen soll sich doch etwas über die Benotung der Fälle kennt, wo tüchtige Männer, mit ehemals mittleren Noten nicht das geworden wären, was sie jetzt sind, wenn man früher einen solchen Erlaß herausgegeben hätte.

Doch positive Vorschläge!

Die Kritik gegenüber dem Ministerialerlaß war allenthalben sehr ergiebig, aber die positiven Vorschläge waren im ganzen ähnerlich. So weit sie gemacht wurden, beschäftigten sie sich mit der Notensysteme, entweder in dem Sinn, daß sie für die unteren Klassen eine stärkere Zurückweisung der schwachen Schüler verlangten oder in der oberen Klassen als Notensysteme etwa die Note 3 vorschlugen.

Doch damit hind die zwei Ziele des Ministeriums: Requirierung der so schweren Finanzfrage und Stoppen des Zugangs zur Universität noch lange nicht erreicht. Geben wir also etwas tiefer.

Gewissensforschung für das Ministerium!

Zu allererst hätte das Kultusministerium Grund, an die eigene Brust zu schlagen und seine Schuld zu bekennen und das mehr als in einer Hinsicht.

In den Zeiten nach dem Krieg wurde man in den Anforderungen doch etwas gar milde. Man hat Schüler in die oberen Klassen mitgeschleppt, die wirklich nicht berufen waren, die Unmöglichkeit zu bestehen. Jetzt auf einmal soll der Wagen umgekehrt laufen!

Man hat unsere höheren Anstalten mit einer Überfülle von Stoff angepropt, wie wenn jeder Schüler nur für das Fach eines jeden einzelnen Professors da wäre. Das gilt besonders für die Realanstalten. Das Gymnasium wurde immer mehr verhuscht, so daß wir jetzt ein böses Gemisch von Humanismus und realistischer Bildung haben. Resultat allerdings etwas losl insbesondere die übermäßig viele Mathematik gehört wieder auf das Maß zurückgeführt, das ihr an einer humanistischen Anstalt gehört. Deswegen werden doch die Humanisten, die später Mathematik studieren, wie die Erfahrung zeigt, nicht schlechter abschneiden als die Realisten.

Man will wohl Auslese bei den Schülern halten, es wäre aber auch hin und wieder angebracht, einige Auslese bei den Lehrern zu halten. Wenn so ziemlich alles darin überflüssig, Anstalten, Klassen und Schüler, daß ein Lehr-beruf bekannter Herren direkt verloren ist, dann liegt keine Eignung zum Lehrer vor. weil Jugend und Eltern die Feste zahlen müssen.

Man möge darauf sehen, daß die Schüler nicht so sehr vom Studium abgelenkt werden. Spielnachmittage und Schulwandern und mangelhafte anderes sind mit etwas Vorlicht zu werten.

Das Ministerium mag sich bedenken, ob es doch nicht zu nachlässig war in dem Entschließen kommen betref der angeleiteten Schulfest, die

Wo kaufe ich Bürobedarf?

Der in weitesten Kreisen als Büroerichtungs-Fachmann bekannte Franz Beierl eröffnet seinen eigenen Geschäftsbetrieb in der Sendlinger Straße 48. Beierl hat den Alleinverkauf der Erzeugnisse von führenden deutschen Firmen übernommen, so der Fa. Carl Reichenow in Regensburg, L. Breisgau, der Spezialfabrik für Registraturen und Kartelen und der Torpedo-Wellwerke in Frankfurt a. M. Die neue Torpedo-Büro- und Buchungsmaschinen, welche anlässlich der Internationalen Büroausstellung großes Aufsehen erregten, seligen Vervollkommnungen, wie man sie bisher nicht für möglich hielt.

Trotz Geldknappheit - Weihnachtstrenden!

Oh fassa man mit einem geistreichen netten Gegenstand den 2-3. Platz jemand mehr freude machen als mit einem schickigen Geschenk. Bestenfalls nicht so ein Geschäft, das sich nicht lohnt und der machende Geber in angenehmer Erinnerung gehalten.
Solche Sachen, nämlich Praktisches für Büro, haben Sie in allen Preislagen und reicher Auswahl im Bürobedarf Franz Beierl, G. m. b. H., München, Löwenstraße 17 - Telefon 59811-13.
Inzwischenbestellungen für 2, 3, 5, 10, 15 usw. Mark per Nachnahme. Rücksendungsgebühren wird zurückgenommen und Geld zurückbezahlt.

im ganzen genommen lieber weniger im Interesse des Studiums und der stammenden Aufmerksamkeit, wohl aber im Interesse der Bequemlichkeit der Lehrer und der Kurzfristigkeit vieler Eltern lag.

Auch die Ferienordnung könnte eine Revision vertragen. Vom Norden kommt nicht alles!

Es liegt auch nicht im Interesse des Fortschrittes der Schüler, wenn die Mindestzahl für eine Klasse zu hoch gelegt wird. Die Oberrealschule Alshausen hatte beispielsweise zu Beginn dieses Schuljahres in der 1. Klasse 180 Schüler in drei Abteilungen. Was will ein Lehrer mit diesen Bibelen etwa in Englisch machen, wenn er 60 Jüngern vor sich hat? Das zu eine Menge fahrender Schüler? Entweder weit weniger aufnehmen oder besser teilen, sonst kann keine Leistung erzielt werden.

Das wären so einige Kleinigkeiten. Doch liegt einen radikalen Vorschlag, der den Staat vom vielen Finanzlasten befreit und die Eltern freier aufatmen läßt, dazu den Zugang zum höheren Studium sehr abstopft.

Die ganze Volksschule und 6 Jahre höhere Lehranstalt für begabte Schüler.

Es mögen viele erschauern, wenn sie diese Überschrift lesen. Doch sie ist völlig ernst gemeint. Viele unserer Jüngern sind für Gymnasium und Oberrealschule zu jung. Sie können kaum einen deutschen Satz in seiner Konstruktion verstehen und sollen jetzt auf einmal in einer fremden Sprache beginnen, dazu in einer Methode, die auch nicht der höchsten Weisheit Ausdruck ist. Die volle Volksschule vermittelt eine bessere Bildung als die unteren Klassen der höheren Lehranstalt. Reich und arm sollen beinahe die ganze Volksschule hindurch. Die Volksschule wird dadurch wenig oder gar nicht belastet. Auf dem Land führt man zwei, drei Schüler, die etwa zum Studium gegangen wären, überhaupt nicht, keinen Fennig Mehrausgabe! In der Stadt verteilt sich die Schülerzahl ohne besondere Belastung auf die einzelnen Klassen. Die Volksschule wird gehoben, weil die Talentierte bis zum Schluss bleiben.

Viele Familien schicken in den Städten ihre Buben nur deswegen in eine höhere Lehranstalt, weil sie es nicht für vornehm halten, die Kinder noch in der Volksschule zu lassen. So wird der Junge wenigstens einige Klassen in einer Realschule gefühlt, bis er nicht mehr in die Volksschule gehen muß. Würden alle die ganze Volksschule besuchen, fällt dieser falsche Hebel weg und bei vielen Jüngern auch die Lust zu studieren. Sie kommen ja dann in die Entwöhnungsjahre, wo sie erfahrungsgemäß nicht den größten Eifer entfalten, von den Streblamen abgesehen.

Der Staat spart drei Klassen ein, damit eine Menge Ausgaben für Schulräumung und Lehrer, weil sie es nicht für vornehm halten, die Kinder noch in der Volksschule zu lassen. Die Eltern sparen drei Jahre Schulgeld und viele davon auch die Pension für ihre noch in einem Internat oder Kosthaus wohnenden Kinder.

Es kann nach voller Volksschule bei richtiger Auslese zu Beginn der ersten Klasse und am Schluss der gleichen Klasse der bisherige Stoff der 6-jährigen höheren Lehranstalt ohne Schwierigkeit innerhalb 6 Jahren bewältigt werden, wie die Erfahrungen bei Voranfertigung schon für mittelbegabte Schüler bewiesen haben. Es müßte nur an unsere höheren Lehranstalten mehr viel Zeit verströbt. Stramme Arbeit, vernünftiger Stundenplan und gute Lehrmethode führen in 6 Jahren leicht zum Ziel. Diese höhere Lehranstalt muß insofern als Begabtenschule angeproben werden, weil die Auslese in Anbetracht der größeren körperlichen und geistigen Reife schon von unten auf gemacht werden kann. Die Tatsache, daß die Volksschulen auf dem Land nicht immer das leisten können, was eine Stadtschule leistet, kann damit ausgeglichen werden, daß die Jüngern, die für das Studium bestimmt werden sollen, von jedem Lehrer besonders im Auge behalten werden können; der Stoff, den sie beherrschen müssen, ist ja kein anderer als der normale Stoff der Volksschule.

Bauern kann auf diese Weise auch die Reform der Lehrerbildung in Angriff nehmen, indem es einfachhin den Besuch einer 6-jährigen höheren Lehranstalt und dann eine entsprechende Fachvorbildung fordert.

Daf der Vorschlag keine Utopie ist, beweist schon der Umstand, daß die sogenannte Aufbauschule in Preußen nach dieser Grundidee eingerichtet ist und die Internatistatsereife gibt. Damit ließe sich auch nicht allzu schnell eine Veränderung im deutschen Schulwesen erzielen.

Eignungsprüfung für das Fachstudium auf der Universität.

Ein zweites, etwas radikal klingendes Vorschlag! Wenn der Schüler der höheren Lehranstalt keine Schlußprüfung gemacht hat, wird er sich für einen Beruf entscheiden müssen. Staat und Universität haben ein Interesse daran, daß nicht eine Menge von Studierenden auf die Universität zieht, da keine Aussicht auf spätere Verwendung gegeben werden kann. Die Anwendung dieser Regel, der wohlollen Zugang zu floppen, wäre aber, von allen, die sich für ein bestimmtes Fach entscheiden oder einen bestimmten Beruf anstreben, eine Eignungsprüfung zu verlangen, die dem Fach angepaßt ist und etwa ein halbes Jahr nach Abolutorium der höheren Lehranstalt abgelegt wird, damit eine besondere Vorbereitung gemacht werden kann. Damit fielen dann alle die Wissensgebiete weg, die mit dem zu wählenden Fach keinen Zusammenhang haben, und es könnten in den mit dem Fach zusammenhängenden Wissensgebieten neben dem Ausweis der Befähigung zum akademischen Studium und so höhere Anforderungen gestellt werden. Wer zu keinem Privatberufsweg oder aus persönlichen Wissensbucht ohne Aussicht auf Anstellung die Universität besuchen will, dem könnte das unbenommen bleiben.

Alles in allem: es sind Wege zur Gefundung möglich. Nur darf man es nicht machen wie es in unserem Staatswesen fast auf allen Gebieten gemacht wird: man stift und stift und doch reißt immer wieder ein neues Loch auf. Der Staat und die Parteien müssen den Mut aufbringen, einmal ganze Arbeit zu leisten und das Übel an der Wurzel zu packen.

PELZ KLINIK

das alte Spezialgeschäft für Umarbeiten und Reparaturen

Neueste Modelle Billigste Preise

H. ENGEL

Thienstr. 19
Telephon 20111

Wir verkaufen weitere 1000 Senden

unsere Firma bekam zu machen. Unser Werkstoff ist enthält 6 prima Arbeitenden 4 Stück, gelb, 2 Gelber u. Weißfarblich gelb, 4 Reflektoren von nur 100, 17,70 pariert nach. Solange Vorrat. Wer nicht zufrieden erhält Geld zurück, nur 2 Werte bestellt, erhält 1 Stück, nach, Gesamtgewicht gelochte als Qualitätsgröße.

Nur best ab Befehlsfrist 24 Std., Bahndorf 1902 (Münchenerstr.)

Möbel Storz

WEIHNACHTS-MUSIK

Die gute Radio-Anlage

für den Orts-Empfang!

Größte Auswahl Einige Beispiele:

- Telefunken 120 für Wechselstrom M. 79,50
- Siemens 22 für Wechselstrom ... 96,—
- Siemens 28 für Gleichstrom ... 96,—

Roland Brandt mit eingebautem Lautsprecher ... 99,50

Muth mit eingebautem Lautsprecher ... 99,—

Sämtliche Markengeräte wie: Telefunken, Siemens, Mende, Saba, Lange, Owin, Selbst, Telegraf, Muth usw. auch für Wechselstrom, stets auf Lager.

Kostenlose Vorführung im eigenen Heim!

Weitgehendste Zahlungsvereinfachung!

Alles für den Bastler!

Prompter Versand hier und auswärts!

Radio-Höring

Der zuverlässigste Berater beim Radio-Kauf

MÜNCHEN Bahnhofplatz 6 ECKE LUISENSTR.

FILIALE: FÄRBERGRABEN 4 TELEFON 597252 u. 50767

Wenn das Christkind kommt.....

wird die Freude um so größer sein, wenn ein paar hübsche Geschenke von Schaller & Sohn dabei sind.

Es gibt dort: Kleidung, Wäsche, Schuhe und vieles andere für Mann, Frau und Kind in reicher, geschmackvoller Auswahl.

Ferner: Viel Schönes in Möbeln, gleich welcher Art.

Alles in kleinsten Wochen-u. Monatsraten. — Sie kommen doch bald!

M. Schaller & Sohn

Das Haus der vorteilhaftesten Preise und der bequemsten Zahlungsweise

Boyerstraße 43-45, gegenüber dem Holzschreiner Bahnhof

Landsberger Straße 14
Spezialmöbelloger

Graue Haare

erhält, garantiert in 14 Tagen jugendlicher durch Sonja-Compact, Preis Mk. 2 und Porto. Wiltberger & Co., Augsburg 11/335.

Dolores Vieser Das Singspiel

Die Liebesgeschichte einer jungen Seele, 38. Tausend, 347 Seiten, Ganzleinenband M. 8.50. Die Entwicklungsgeschichte d. kleinen Sängers aus der Chorknaben-Schule von St. Veit ist mit so viel Liebe, und mit so viel religiösem Empfinden und mit so tiefem Einfühlungsvermögen in eine edle Knaben-Gestalt, daß ein katholischer Volksroman daraus geworden ist, wie wir deren nicht viele haben.

Der Gurnitzer

Roman aus der Türkeizeit, 319 Seiten, Ganzleinenband M. 7.—. Die Geschichte von dem ungeliebten Herrnhout einer Magd, der gern Bekehrung geworden wäre, aber zur Zeit der Türkenkriege Propst wird, zum Schutze von Land und Volk, der sich aus Liebe zu einem heidnischen slowenischen Mädchen von Gott entfernt, bis ihn schließlich doch der göttliche Jüher zum Deer der Liebe trieb.

„Weihnachts-Bücherverzeichnisse 1931“ illustriert kostenlos und portofrei vom Verlag.

Ihre Wunsch

kann auch ohne Operation geholt werden wenn Sie statt des üblichen Federbüchsenbuches ein solches mit Feder, bequem und gutliegend, von vielen Arten lebend anerkannt

Gang-Weil-Bruchband ohne Feder

tragen. Verlangen Sie Preisliste und Prospekt. Die Spezialgeschäft für Buchbinden gegründet 1874, W. H. H. G. S., Bahndorfstraße 1 B.

Praktische billige Geschenke

in der

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG

KAUT-BULLINGER & Co.

G. m. B. H.

Schreib- und Büro-Bedarf

MÜNCHEN

RESIDENZSTRASSE 6

3.80 Kleider und Mäntel Gemischt reinwand

ben ca. 5.50. Ringen ohne reinwand 4.50. Fürber & Co. (H. H. H. G. S.) (H. H. H. G. S.) (H. H. H. G. S.)

Nächste Woche bestimmt Ziehung Große

Rothensburger Geld-Lotterie

Gesamt-, Höchst- und Haupt-Gewinne RM

38000

15000

10000

Ziehung am 17. Dezbr. bestimmt

Los nur 50 Pfg. (Porto und Liste 50 Pfg.)

Gilbertstraße 11, Loosn. R. M. 10, Loosn. R. M. 10

Hauptvertrieb: Bay. Lot.-Ges. (A. G. S.)

München, Marienpl. 1 (Postfach 5485)

u. durch Plakate kennl. Geschäften

Neu eröffnet!

FRANZ BEIERL

Büro-Maschinen / Büro-Möbel / Büro-Bedarf

Alleinverkauf der

„Torpedo“ Schreib- u. Buchungsmaschinen

MÜNCHEN Fernruf 91750

Sendlinger Straße 49

Die Bayer. Volkspartei marschiert!

Mit größter Freude können wir unseren Lesern heute über den Verlauf der Tagung des Landesausführes der Bayerischen Volkspartei vom 28. November in München berichten. Die Ausdehnung desselben über das Arbeitsprogramm der Partei in der nächsten Zukunft nimmt nämlich in allen wichtigen Punkten mit den Münchener überein, die wir seit Monaten mit ständig steigendem Nachdruck bezüglich der Tätigkeit der Partei geäußert haben.

Im dem offiziellen Bericht der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz finden wir unsere freudig bekannte Siegesgewißheit im Ringen um die Wiederherstellung unseres deutschen Volkes an erster Stelle wieder. Wir finden ferner ebenso viele Verlangen nach einem vorbehaltlosen, mit aller Energie zu führenden Kampf gegen alle Art von Volksewernis. Wir dürfen uns wohl jetzt der Hoffnung hingeben, daß die Reichstagsfraktion der Partei mit aller Kraft gegen die Fortsetzung der Reichsunterstützung getätigten Geschäfte mit den russischen Urheber der Gottlosenbewegung und gegen das tatenlose Dulden ihres Importdumps gegenüber der heimischen Importproduktion an Holz usw. eintreten und nötigenfalls auch die parlamentarischen Folgerungen ziehen wird. Ebenso begegnet in diesem Arbeitsprogramm unser Verlangen nach lebendiger Abwehr der nationalsozialistischen Kultur- und Reichserziehung sowie die Fortsetzung des Kampfes gegen den Volksewernis jeder Art, auch den nationalsozialistischen, hat beim Landesausführe den besten Beifall gefunden, daß er sich diese Bestrebungen „zu eigen gemacht“ hat. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz berichtet nämlich über diesen die Arbeitsaufgabe betreffenden Teil der Tagung folgendermaßen:

Die Referate und die rege Diskussion fanden im Zeichen eines tiefen Besinnens und der Erkenntnis zu den Grundfragen und Problemen der Bayerischen Volkspartei statt. Trotz der ungewohnten Schwierigkeiten, die sich heute jeglicher sachlichen und verantwortungsbewußten politischen Arbeit entgegenstellen, kam auf dieser Tagung kein Ton des Relativismus und der Verzweiflung auf. Im Gegenteil: die allgemeine Stimmung in der Partei ist durch eine verstärkte Kampfesfreudigkeit und durch ein erhöhtes Verantwortungsbewußtsein für die mutige Arbeit an der Aufgabe gekennzeichnet, die der Bayerischen Volkspartei in Bayern, aber auch im Reich gestellt ist. Die Bayerische Volkspartei ist ungegert von ihrer Stellung als Bollwerk gegen alle zerstörenden und auflösenden Kräfte der Zeit, mächtig sie sich gegen den Bestand des Staates, gegen die Grundlagen der Gesellschaft, gegen die Vernunft der Wirtschaft oder gegen den Bestand einer christlichen und deutschen Kultur richten. Der überhandnehmende politische Extremismus aller Schattierungen in Deutschland ist ein gefährlicher Nährboden für alle diese Kräfte des Verfalls. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die entschiedene Frontstellung der Bayerischen Volkspartei, die wenn sie auch nach verschiedenen Seiten gerichtet zu sein scheint, im Grunde genommen gegen eine einzige große Gefahr gerichtet ist, die auch der Nationalsozialismus immer mehr heraufbeschwört, ob er will oder nicht, ob er Augen dafür hat oder ob er blind dagegen ist. Die Bayerische Volkspartei macht sich die Parole des Kampfes gegen alle Art von Volksewernis zu eigen. Darum erhebt sie auch warmen ihre Stimme vor der nationalsozialistischen Bewegung. An deren Samenbedenken werden immer mehr politische und kulturelle Kräfte zusammengetrieben, für die der Übergang zum Kommunismus und Volksewernis keine sonderliche innere Schwermut mehr bedeuten wird, wenn die unvermeidbare Ernüchterung über die unerfüllbaren Versprechungen der falschen Propheten vom Dritten Reich eintritt. Was uns hier bevorsteht, ist von derlei Güte wie das Reich der Schönheit und Würde, das dem bayerischen Volke vor 13 Jahren vorgegaukelt worden ist. Unsere seit Monaten geäußerten Wünsche nach einem bekenntnisfreundlichen Kampfe für die von

uns stets so stark anerkannten Grundzüge und Ideale der B.V.P. erscheinen also — wie der Leser sieht — sehr zu unserer Freude jetzt als aktives Arbeitsprogramm der Partei für die nächste Zukunft.

Aber auch das, was die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz aus der Ansprache über

Bayerns Kampf um seine Staatshoheitsrechte

auf der Landesausführung meldet, entspricht sehr zu unserer Freude völlig den unseren Lesern bereits früher gemachten Berichten über den Gang der Verhandlungen. Kleine Einzelheiten, die wir in dem Bericht der B.V.P.-Korrespondenz vermissen, die aber unseren Lesern schon aus unserem Blatte bekannt sind, haben wir uns erlaubt, in eingeklammertem Fettdruck nachzutragen. Die B.V.P.-Korrespondenz schreibt:

Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch ein Referat des Vorsitzenden der Reichstagsfraktion

Abgeordneter Leicht über den Stand und die Aufgaben der Reichspolitik

Bei den bevorstehenden schicksalsschweren und in Anbetracht der für Deutschland wenig günstigen internationalen Lage außerordentlich schwierigen außenpolitischen Verhandlungen wird die Bayerische Volkspartei auch weiterhin das Ringen des Reichsanstalters Dr. Brüning um die deutsche Existenz unterstützen. Ein Regierewechsel, wie er von der Opposition betrieben wird, wäre vor allem auch nach seinen außenpolitischen Folgen zu beurteilen. Allein schon aus diesem Grunde wird sich die Bayerische Volkspartei auch künftig für die Regierung Brüning einsetzen. Durch die Ereignisse im Reichstag ist die innenpolitische Lage im Reich nur äußerlich entspannt worden. Die Regierung Brüning hat mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen. Der politische Radikalismus wirkt sich in unerhörtem Maße aus. Es kommt nicht nur auf Maßnahmen der Regierung an, sondern es hängt für die weitere Zukunft unendlich viel davon ab, ob ein Teil der Bevölkerung die Vernunft und die Herren behält.

In der ablehnenden Beurteilung wichtiger Teile der

Notverordnungen vom 6. Oktober, die für Bayern unvermeidlich war,

mar sich die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei mit der bayerischen Regierung und mit der Parteileitung in jedem Stadium durchaus einig. (In der Auffassung über das tatsächliche Verhalten bei der Reichstagsabstimmung gingen sie aber auch dann noch auseinander, als Abg. Leicht dem Ministerpräsidenten versprochen hatte, daß die Fraktion gegen die Notverordnung stimmen werde, vorausgesetzt, daß die freitägigen Fragen nicht vorher zur Zustimmung der bayerischen Staatsregierung und gültig erledigt wären, was bei der Stimmenthaltung noch nicht der Fall war.) Die Reichstagsfraktion hat sich damals im Reichstag der Stimme nur deshalb enthalten, weil bereits Verhandlungen im Gange waren, die den bayerischen Bedenken von Seiten der Reichsregierung Rechnung tragen sollen. Das Ergebnis der Verhandlungen mit der Reichsregierung hat die Haltung der Reichstagsfraktion gerechtfertigt, (wenigstens vor den nicht hinter die Kulissen wirkenden. Denn die Tatkraft des Ministerpräsidenten hat die Fehler des Reichs und der Reichstagsfraktion erst wieder ausgebeßert.)

Der Parteivorstand Schaffer

stellte im Anschluß an die Ausführungen des Abgeordneten Leicht unter Hinweis auf die große Bedeutung, die der betriebsdienliche Ausgang der Verhandlungen über die Notverordnung vom 6. Oktober für Bayern hat, folgendes fest:

Der Erfolg, der hierbei erzielt wurde, ist zu verdanken dem gemeinsamen Bemühen aller Faktoren. Die Bayerische Volkspartei hat hiermit der bayerischen Staatsregierung eine geschlossene Einheit gebildet und diese Einheit hat auch zum Erlöse geführt. (Die Reichstagsfraktion und der Abgeordnete Leicht haben sich nämlich schließlich an vielen Bemühungen beteiligt, als leicht erkannte, daß der Ministerpräsident nicht gewillt war, in den von ihm als notwendig erkannten und pflichtgemäß vertretenen Forderungen der Bayer. Staatsregierung für die Beachtung der Bayer. Staatshoheitsrechte nachzugeben; siehe seine Regensburger Rede, die wir in Nr. 47 abdruckten.)

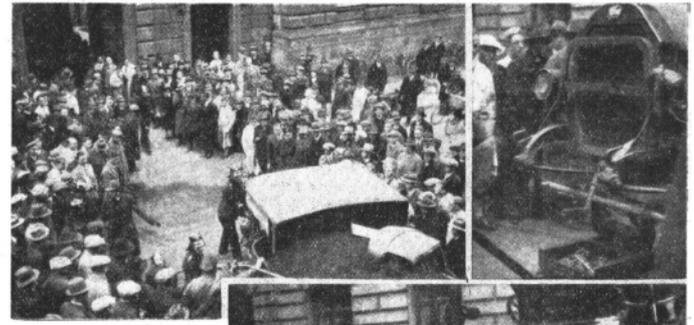
Jetzt folgt im Bericht der B.V.P.-Korrespondenz die Inhaltsangabe der Darlegungen des

halten. Es müsse vor allen neuen Experimenten gemamt werden.

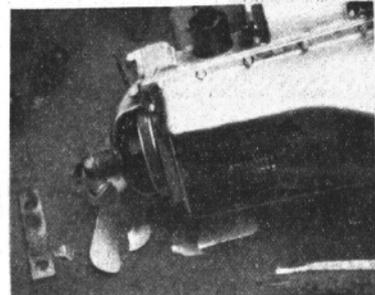
In der Hausjinstenurfrage nimmt Ministerpräsident Dr. Held den Standpunkt ein, daß es sich hier um eine überlebte Steuer handle, die sich mit den Verhältnissen des Hausjinstes nicht mehr vereinbaren lasse. Auf der anderen Seite kann dieses Problem aber nur in dem Maße praktisch gelöst werden, als den Rändern ein entsprechender Erlös für den Ausfall aus der Hausjinststeuer geflossen werde, die heute immer noch einen sehr beträchtlichen Teil ihrer Einnahmen ausmacht, so in Bayern für Staat und Gemeinden 88 Millionen.

Der Leser sieht, daß der Bericht der B.V.P.-Korrespondenz unsere Darlegungen über den Gang der Verhandlungen zwischen der bayerischen und der Reichsregierung um die — von der dritten Notverordnung verletzten — Staatshoheitsrechte Bayerns bestätigt, wenn man ihn gemäß den Erfahrungen der geschichtlichen Quellenkritik liest. Das heißt: wenn man beim Lesen die zeitliche Reihenfolge und sachliche Übereinstimmung zwischen publizistischen — also Zeitungs-Außerungen — und den Äußerungen politischer Parteien betrachtet und dabei besonders

30 Pferde gegen 40 Pferde



Die Menge staut sich um das Hindernis, das sich mit seinem ganzen Gewicht gegen die Bemühungen der Feuerwehr sträubt, den Weg frei zu machen



Der Photo-Reporter des „J.S.“ erwischt das Ergebnis eines Zusammenstoßes von zwei schweren Lastkraftwagen unmittelbar vor der Technischen Hochschule in der Theresienstraße. Der Lastkraftwagen war ein hochbeladener Kohlenwagen, an dem die vorderen Radachsen abbrachen, so daß der Wagen nach vorne kippte und der eine Motor auf die Fahrbahn geschleudert wurde

Auf dem mittleren Bild sieht man deutlich den abgebrochenen Achsstumpf, dem die Hauptsache, das Rad fehlt. Links sehen wir das durchgegangene „Motorpferd“ nach seiner Strandung auf dem Pflaster

Ministerpräsidenten, der wir nichts hinzuzufügen haben und der auch nichts über die Mitwirkung des Abgeord. Leicht und der Reichstagsfraktion bei dem Ringen der bayerischen Staatsregierung mit der Reichsregierung um die bayerischen Staatshoheitsrechte enthält.

Ministerpräsident Dr. Held

gab einen ausführlichen Überblick über die Notverordnungsprobleme der Reichsregierung und über den Kampf Bayerns gegen den unantastbaren Zug dieser Notverordnungsprobleme, die in der Regel ausschließlich auf preussische Bedürfnisse zugeschnitten sind und darnach alles andere weichen lassen. Es machte sich hier ein System geltend, das auf die Ausschaltung der Ränder und auf die Besetzung der Gemeinden von den Rändern abzielte. Die Ausschaltung der Reichsräte bei der Notverordnungsgebung macht sich bei der Qualität dieser ganzen Gesetzgebung im negativen Sinne bemerkbar.

Die Mitteilungen, die Ministerpräsident Dr. Held über das betriebsdienliche Ergebnis der letzten Berliner Verhandlungen machte, sind der Öffentlichkeit bereits bekannt. Es sei noch einmal hervorgehoben, daß die Bestimmungen über die Umfildung bei den Gemeinden nunmehr ganz im Sinne Bayerns geregelt sind. Soweit bei bayerischen Gemeinden ein Umfildungsbedürfnis besteht, sind die bayerischen Hypothekendarlehen bereit, mitzunutzen. Entsprechende Verhandlungen mit den Banken sind bereits eingeleitet. Die Obligationen, die für einen solchen Zweck in Bayern ausgegeben werden, sollen nach den Zusicherungen der Reichsregierung mit denselben Garantien und Vorzügen ausgestattet werden wie die übrigen Umfildungsanleihen im Reich.

Auch mit den Vereinbarungen über das Sparkaufendehen kann Bayern zufrieden sein. In der Frage der Liquiditätsreserve, die am meisten umstritten war, ist Bayern nunmehr wieder so frei wie früher. Die notwendigen Abmachungen mit der Reichsbank werden in freier Vereinbarung getroffen werden.

In der Sieblungsfrage, soweit sie in der Notverordnung angeknüpft ist, ist nunmehr ebenfalls dem bayerischen Standpunkt Rechnung zu gehen. Der Ministerpräsident äußert prinzipiell die größten Bedenken gegen diese Art von Neubau. Heute kommt es darauf an, den landwirtschaftlichen Besitz, so wie er besteht, zu er-

weise Aufmerksamkeit neben dem Gefagten vor allem auch auf das Richtige abzuwenden aber auch Nichtwiderprophete hinwendet.

Wir betrachten die hier besprochenen Darlegungen der B.V.P.-Korrespondenz — insbesondere deren ersten, das Arbeitsprogramm der Partei für die nächste Zukunft betreffenden Teil — als ein Verprechen der Partei an das bayerische und deutsche schriftlich gestimmte Volk. Wir freuen uns, wie schon betont, ganz außerordentlich über die hier geäußerten Absichten bekenntnisreichen Handelns. Wir sind überzeugt, daß es dem Landesausführe der Partei damit sehr ernst ist. Deshalb glauben wir, daß er bei der Durchführung dieser ausgezeichneten Absichten vor allem der

Jugend der Partei

Raum für die Betätigung ihres Idealismus und ihrer Tatkraft gewähren wird.

Soweit wir die Verhältnisse bei den maßgeblichen Instanzen der B.V.P. kennen, müssen wir mit der Auffassung rechnen, daß sogar Männer zwischen 35 und 45 Jahren dort teilweise noch zur Jugend gerechnet werden. Wir sind nun die letzten, die bei unserer Weltanschauung dem Alter nicht jede schuldige Berechnung gönnen. Wir meinen aber der Ermüdung anheimgeben zu dürfen, daß in den kommenden deutschen Notjahren vor allem die jüngeren Generationen der Partei und überhaupt unseres Volkes ihre Daseinsaufgabe sowohl in Staatsbürgerlicher, wie in persönlicher Hinsicht zu erfüllen haben.

Diese jüngeren Generationen müssen ihre sittliche und politische Daseinsaufgabe unter Verhältnissen erfüllen, die anders sind, als diejenigen waren, die heute Alters in ihren jüngeren Jahren erleben. Wir meinen hier nicht die letzten Stellen der Staatsführung wie wir ausdrücklich betonen möchten, um jedes Mißverständnis von vornherein abzuwehren. Bei der Staatsleitung liegen die Verhältnisse etwas anders. Wir meinen jenen praktischen Kampf mit den Gegnern aus politischen Parteien, die auf anderer Weltanschauung aufgebaut sind, also vor allem einmal die Abgeordneten.

Wir sind der Ansicht, daß es der Partei nur einen Auftrieb an Energie — also nur einen größeren Erfolg bei der Durchführung der jetzigen ausgezeichneten Absichten — geben kann, wenn hier die jüngere Generation mehr zum Zuge kommt, die das dem Alter und ruhigen Gehen zugehörige Schachspiel des vor allem latinischen Über-

Frage der Woche:

Was ist praktischer, kurze oder lange Hose?

Der Kamera-Reporter des „Illustrierten Sonntag“ befragt 4 Personen

Max Schifferer, München, Adelheidstr. 9: Die bayerischen Gebirgsbewohner haben diese Frage längst beantwortet. Für jeden Menschen, der ruhig im Leben steht, arbeiten muß und den Sinn für das Praktische nicht verloren hat, für den erscheint die kurze Hose als das einzig Richtige. Die lange Hose gehört meinetwegen für den Feiertag, aber zur Arbeit kommt auch die Stadtleute ruhig die „Kurze“ tragen.

Jos. Heigl, München, Leonrodstr. 10: Für mich als jungen Menschen kommen die Fragen der Eitelkeit nicht in Frage. Bei mir heißt es, was praktisch ist, ist gut. Eine Lederhose wäre mir freilich am liebsten, aber solche sind mir viel zu teuer. So trage ich meistens lange Hosen allerdings, wer arbeiten muß und im Leben vorwärtskommen will, kann sich nicht mit Bigotterien aufhalten.

Friedr. Ziegler, München, Amalienstr. 8: Offen gestanden habe ich mir noch nie den Kopf darüber zerbrochen, ob man statt der üblichen langen Hose auch als erwachsener Mensch eine kurze Hose tragen kann. Der Gedanke leuchtet mir aber ein. Besonders im Sommer ist es viel bequemer, eine kurze Hose zu tragen, die nicht so warm ist und viel mehr Beweglichkeit gestattet als eine lange Hose.

Konrad Ziegler, München, Einnahmeplatz 2: Meiner Ansicht nach ist eine kurze Hose für jemand, der viel sitzen muß, viel praktischer als eine lange Hose. Ob man aber diese übergehen soll, auch in der Stadt die sog. kurze Hose zu tragen, erscheint mir fraglich. Da fände ich schon Pumphosen passender. In Gesellschaft die „Kurze“ zu tragen, halte ich für ganz verfehlt.



legens politischer Augenblindsituationen für weniger wichtig hält als das befechtendste, leidenschaftlichste Kampfen um die letzten großen Menschenwerte, also um die Wiederherstellung unserer deutschen Nation.

Die jüngeren Generationen unter uns haben in ihren Jugendjahren die Erklärungen unseres staatslichen und kulturellen Daseins viel intensiver erlebt und viel aufgeschlauerter für die geistige Reform von Grund auf, die nötig ist, um die Grundlagen einer gelunden Zukunft zu legen. Sie sind nicht belächelt mit liebgeordneten geistigen Gewohnheiten der wilhelminischen Zeit. Somit lie noch in dem Gesichtsbilde dieser Zeit leben, ist das nicht ihre Schuld, sondern die der Älteren, die sich vielfach auch heute noch nicht entschließen können, der traditionellen Einstellung die oft harte Wahrheit entgegenzusetzen.

Es dreht sich aber nicht nur um das Gesichtsbild, bei dem wir die Klarstellung der Fehler und Vergehen einer Vergangenheit für absolut notwendig halten. Es dreht sich auch darum, daß man in einer Zeit, in der die Fundamente der Kultur wanken und die Lebensbewegung — also die Bekämpfung des Menschengeistes — beispiellose Erfolge erzielt, jenen Menschen den Kampf um die Zukunft in die Hand gibt, die nicht mehr infiziert sind mit jener Auffassung von Politik, die diesen oder jenen Profit in Zoll- oder Steuerfragen für diesen oder jenen Berufsstreit als eine staatsaufbauende Tat ansieht. Es dreht sich darum, daß immer mehr Menschen an die Führung und Befähigung der praktischen Kampfarbeit der B.V.P. kommen, die aus den ausgezeichneten Grundzügen der Partei die letzten unerbittlichen Folgerungen ziehen. Menschen, denen klar vor Augen steht, daß alle Mythen und Zeit nur Folgen eines Materialismus sind, der sich auch heute durch die sogenannten wirtschaftspolitischen Sachverständigen, nämlich die Advokaten einzelner Interessentenkreise — wir vermeiden absichtlich das Reichsfinanzministers Dietrich Schorfes Wort von den „Interessentenhausen“ — in nicht-materialistische Parteien eingeschlichen hat und seine Interessen für wichtiger hält, als die Wiederherstellung der moralischen und weltanschaulichen Voraussetzungen für jedes gesunde menschliche Gemeinwohl.

Wir wollen aber heute nicht kritisieren. Wenn wir an Menschen, mit denen wir uns in der Weltanschauung einig wissen, in den letzten Monaten Kritik üben mußten, so taten wir das schweren Herzens. Wir fühlen uns nur deswegen dazu verpflichtet, weil wir uns der Bedeutung der Aufgabe nicht entziehen konnten, daß unser Volk länger leben will und muß, als

manches Einzelleben. Wir glauben heute — nachdem der Landesausbruch der Bayerischen Volkspartei ein so ausgeglichenes, unsern eigenen Verlangen so entsprechende — Zukunftsprogramm für seine praktische Tätigkeit aufgestellt hat, erst recht verpflichtet zu sein, um der gemeinamen Zukunftsaufgabe willen die Kritik an der Vergangenheit zu beenden. Es ist ja nur ein Gebot der Billigkeit, der Partei jetzt auch die nötige Zeit für die Verwirklichung der angekündigten Absichten zu lassen. Deshalb meinen wir — ohne persönliche Nachsicht für die Verfasser und die Zeitung, die ihre Darlegungen veröffentlichte — die im „Bayerischen Kurier“ Nr. 385 erschienene Wiederholung der schon in Nr. 48 von uns widerlegten Vorwürfe nicht weiter behandeln zu sollen, zumal sie ihrer eigenen Erklärung nach sich absichtlich nicht mit unserem Bericht über den Ablauf der Geheißnisse bezüglich des von dem bayerischen Ministerpräsidenten so erfreulich und erfolgreich geführten Kampfes um die bayerischen Staatswohlstande beschäftigen will und ihn auch nicht widerlegt. Eine Erörterung des Begriffes „Sachlichkeit“ ohne Eingehen auf die in Rede stehende Sache oder erscheint uns außerdem noch völlig unfruchtbar.

Persönliche Empfindlichkeiten spielen für uns keine Rolle. Wo wir politische Namen genannt haben, glauben wir es der Sache schuldig, sind aber jederzeit zu einem persönlichen Ausgleich bereit, bei dem die Sache — nämlich der tatkräftige Kampf der B.V.P. gegen die Feinde der deutschen Kultur in Deutschland — keinen Schaden leidet. Jeder, der diesen Kampf führt, ist uns willkommen, wenn er ihn nur richtig und mit aller Entschlossenheit betreibt. Wir sind überzeugt, daß unsere Leser in dieser Auffassung mit uns einiggehen.

Der „J.G.“ schützt Dich und Die Deinen bei Unfall

Von Tag zu Tag schwillt der Verkehr in den Straßen mehr an.

Von Tag zu Tag vermehren sich dadurch die Gefahren, denen Sie auf Ihrem Weg ausgesetzt sind. Schützen Sie sich und Ihre Familie durch eine Versicherung! Abonnieren Sie den „Alliierten Sonntag“, keine Versicherung hilft Ihnen und den Ihren in schweren Tagen.

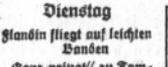
Zwei Fälle der letzten Wochen beweisen es: Der Abonnent Johann Kufner, Dillingen a. D. wurde von einem Motorradfahrer von rückwärts angefahren und fielen an den erlittenen Verletzungen. Seine Witwe erhielt von der Münchener Lebensversicherungsanstalt den Betrag von 1000 Mark ausbezahlt.

Der Abonnent Joseph Baumann, Reisdorf a. D. Wils, verunglückte mit dem Motorrad und wurde so schwer verletzt, daß er seinem Erwerb nicht mehr nachgehen kann. Die Münchener Lebensversicherungsanstalt zahlte ihm den Betrag von 1000 Mark aus.

In dieser Woche . . .



Montag
Gednee in markanter Rede
Dreht der Laufzeit Kampf und Gednee
Mann für Mann reich
Herz und Hand,
Winteresot und Vaterland!



Dienstag
Standin fliegt auf letzten Stunden
„Ganz privat“ zu Kommissars London,
Wo er, auch per Zufall nur,
Trifft auf Herrn Jalefist Spur.



Mittwoch
Dreunten an der Donau läßt
Süßit dortweil man Putschgelüste,
Welche, wenn sie taub und blind,
Als und zu gefährlich sind.



Donnerstag
In Berlin, da truden wieder
Ganz verheimlichte Geldschaffnaden
Aus dem Reichsverschöpfungshaus
40 000 Emmigen raus.



Freitag
Dösterbund in Reisenlage,
Jünglein schwant an Feidenstange
Konferenzstüßtrier hoch,
Ehina droht mit Austreit schon.



Samstag
Japan trifft in hoher Zeltung
Große Käumungvorberzeugung,
Beiland schimpft, Geschäft geht schlecht,
Und auch Mostau trau nicht recht.



Sonntag
Ehemann, der lebt in Scheidung,
Sucht „was Neues“ mittels Zeitung.
Stauschen ließt's, paßt Männchen auf,
Sindet ihn und Schwamm darauf.
Erhardt hoch

700 Jahre heilige Elisabeth

Die nächste Nummer wird einen Beitrag zu diesem Thema von Hochw. S. Dr. Schönhöffer:
„700 Jahre heilige Elisabeth“
bringen, auf den wir unsere Leser heute schon aufmerksam machen.



Ein
Dallmayr-Korb
das zeitgemäße
Weihnachts-Geschenk

Hofflieferant
Alois Dallmayr
MÜNCHEN / Dienersstraße 14/15
Telephon 22631 Draht-Adr.: Lucullus

B Cabaret BENZ
Leopoldstr. 50 / T. 30405
Anfang 8 45 Uhr
Eintritt M. 1,-
3 Brüder Mehring
Yliophon-Virtuosen
Gretl Bauer, Conferencier
u. Vortragskünstlerin
Gretl Reining in ihren
Tanzschöpfung
Armand Banu
Orient-Tanztraktion
Sita Kunova, Solotanz.
Lina Traut, Lieder- und
Schlagwerkspiele
Simmingskap, Rud Kreuz
SONN- U. FEIERTAGS
4 Uhr-Fee m. Programm
Eintritt frei!

Nehmen Sie
bei allen Bestellungen
und Anfragen auf die
Anzeigen im „Illustrierten Sonntag“
Bezug.
Dem Inserenten wird
dadurch bekannt,
daß die Anzeigen im
„Illustrierten Sonntag“
vollen Erfolg haben

KONDITOREI-CAFÉ
CARL GLONNER
München / Rosenstraße 11 (Parterre)
TELEPHON 90476
Bekannt erstklassige Torten und Gebäck aus eigener Konditorei / Naturliche Weine / Kaffeehaus / Vorzügliche warme u. kalte Küche. CARL GLONNER mit FRAU

MÜNCHNER LICHTSPIELE

Sendlinger-Lichtspiele
Sendlingerplatz
3. Woche verlängert
DER KONGRESS TANZT
Lilian Harvey
Willy Fritsch
Konrad Veldt
Kultur-Film Wochenschau

Phöbus-Palast
Sonnenstr. 8 / Tel. 91510
„Der Weg ins Leben“
Des großen Erfolges wegen bis einschließl. Montag, den 7. Dezember verlängert

Kammer-Lichtspiele
Kaufingerstraße / Telephon 90527
W. erste Vorst. letzte Vorst. S. erste Vorst. letzte Vorst.
216 846 118 846
Des großen Erfolges wegen 4. Woche verlängert!
„Trader Horn“
Montag 6 Uhr: PREMIERE
Die Mutter der Kompagnie
mit Weiß Ferdi

Bahnhof-Lichtspiele
Schillerstraße 4 / Telephon 53606
Beginn: Wochentags 2.00, 3.50, 6.10, 8.30
Sonntags 1.30, 3.50, 6.10, 8.30
„Gefahren der Liebe“
mit Hans Stüwe / Albert Bassermann
„Lachendes Leben“
Freikörper-Kulturfilm
Für Jugendliche verboten!

Luitpold-Lichtspiele
Briennerstraße 8
„Niemandland“
Reichhaltiges Beiprogramm

Imperial-Theater
Schützenstraße 1a
Liebeskommando
mit DOLLY HAAS / GUSTAV FROHLICH
Fox-Tonwoche Kultur-Film

Rathaus-Lichtspiele
Weinstraße 8 / Telephon 90464
LIEN DYERS / JOH. RIEMANN
„Sein Scheidungsgrund“
OTTO WALLBURG in:
„Das verlorene Paradies“
Fox tönende Wochenschau

Preysing-Palast
Preysingstraße 42 / Tel. 42044
„Reserve hat Ruh“
mit Fritz Kampers / Lucie Englisch
Paul Herbigler
„Das Lied der Nationen“
mit Weiß Ferdi Fox-Tonwoche

Holbräuhaus
am Platz
Auswahlreiche
Mittag- und Abendspeisenkarte
Reduzierte Preise
Pächter: Hans Bacherl

Zum Weisheitsfelsen!
Uhren in großer Auswahl, sehr billige Preise. Schmucksachen aller Art.
Spezialität: **Trauringe**
Ständige Großuhren-Ausstellung.
J. B. Rothstein
Sendlinger Straße 21
Telephon 92758
Verkaufslieferant der Zenith-Valentines-Uhren
Mk. 3.80

zahlen Sie für Wein, Meisel, Kiehl oder Kellner zu reinigen. Garantieren für gesunde Weinabgabe. Warum 24.350? Ich habe keine Mühen zu unternehmen. Zahnen ca. 1500 bis 2000. Nehen Sie Tel. 59140 bei treuer Abholung und Zustellung, haben billige.
Chemische Bäckerei / München, Gaidelstr. 31.

WERBE-VERKAUF
Damit allen Gelegenheiten gegeben ist, meine vorzüglichen Weine zu kosten, habe ich einen großen Posten aus meiner Preisliste um
50% im Preise ermäßigt!
Gegen Abgabe dieses Inserates erhalten Sie in der Zeit vom 1. bis 15. 12. 1929
nur in meinem Hauptgeschäft Seidestraße 26 solange Vorrat:
statt RM. RM.
1930er Oberhaardter 0,90 0,50
1922er Niersteiner Prisenbühl 2,- 1,-
1922er Eltviller Taubenberg 2,30 1,10
1922er Mittelmeier Honigberg 2,30 1,15
1922er Kreuzbacher Rosenberg 2,40 1,20
1922er Bayerfelder Schloßberg nat. 2,30 1,25
1921er Gimmeldinger Königsbacher Weg nat. 2,50 1,25
1922er Oestricher Doosberg nat. 2,50 1,25
1922er Beausjola Burgunder nat. 3,- 1,50
1921er Kallstadter Steinacker nat. 3,50 1,75
1921er Niersteiner Monzenberg nat. 3,50 1,80
1921er Niersteiner Findling nat. 3,50 1,80
1922er Escherendorfer Lump Auslese (Boxbeutel) Wachstum Fröhlich, nat. 3,80 1,90
1921er Königsbacher Bender nat. 4,- 2,-
1920er Rüdenschläger Schloßberg, Spätlese, Fürst Castell nat. 5,- 2,50
1921er Schloß Bockelheimer nat. 6,- 3,-
Unter Garantie aus deutschen Trauben, kelase Hybriden
Ab 15. Dezember wieder volle Preise
PHILIPP SIMON, MÜNCHEN
Weingroßhandlung
Hauptgeschäft und Kellereien Seidestraße 26
Telephon 50115 und 38720

Was schenke ich mir zu Weihnachten?
Nur Praktisches
vom Bürobüchereihaus
Finkenzeller
München Löwenstraße 17

Dr. Wolter beweist:

Wer „blitzt“, ist Herr von Zeit und Raum

Weswegen ist das Blitzlicht bei vielen Amateuren so sehr beliebt? Weil das Blitzlicht uns ganz unabhängig macht vom elektrischen Strom; weil es sehr billig ist, und nicht gefahrlich, weil es Momentaufnahmen liefert, weil es uns also erlaubt, das Abend im Zimmer, am Stammtisch, auf der Regelbahn scharfe Augenblitzbilder festzuhalten.

Das Blitzlichtpulver ist aber kein Kinderpielzeug! Vorichtig muß man es behandeln, und mit großer Vorsicht muß man es zur Entzündung bringen! Denn seine grobe, offene, breit ausladende

Besten auf dem Stativ schubbereit auf- und eingestellt. Wer die Bildschärfe und die beiderseitigen Bildgrenzen auf der Mattscheibe nachprüfen will, der leuchtet die aufzunehmende Gruppe mit einer elektrischen Taschenlampe oder einer brennenden Kerze ab, auf die man sehr sicher sofort einstellen kann. Dann blendet man das Objektiv auf etwa 1:8 ab, schließt den Verschluß, den man auf „3“ stellt, und öffnet die Kassetten.

Die Blitzpatrone muß lo aufgehängt sein (wichtig!), daß ihr Licht auf keinen Fall direkt ins Objektiv hineinfallen kann. Denn das würde die Aufnahme völlig verderben. Sie hängt also am besten rechts oder links um etwa 1 Meter hinter und gleichzeitig etwas über dem Photoparat.

Ein Streifen des mitgelieferten Zündpapiers wird mit seinem einen Ende so in das Pulver hineingesteckt, daß dieses das Ende des Streifens wirklich bedeckt. Hierauf werden alle diejenigen elektrischen Lampen ausgehängt, die mit aufs Bild kommen. Ganz dunkel soll es aber im Zimmer durchaus nicht sein; im Gegenteil, es soll eine gewisse Helligkeit herrschen, bei der man alle Vorbereitungen bequem treffen kann. Dann blendet auch das Aufblitzen des Pulvers nicht so arg.

Fertig! Verschluß ab! Das freie Ende des Zündpapierstreifens wird angezündet, das Licht flüster. Der Photograph gibt den Personen, die er jetzt blitzen will, den energischen Befehl, irgendwohin, nur nicht direkt zu der Blitzlichtpatrone hinzublitzeln! Denn wer im Moment der Zündung gerade in den großen Blitz schaut, dessen Augen schließen sich unfehlbar sofort, und er scheint auf dem Bilde zu schlafen. Das soll unbedingt vermieden werden.

Das Zündpapier flüstert leise, und nun gilt es, ruhig abzuwarten, bis das Pulver zündet. Mit allerlei Scherzen soll man die Aufmerksamkeit der anderen möglichst ablenken. Das dauert zuweilen ziemlich lange.

Auf keinen Fall eine nachschauen wollen, ob das Papier erloschen ist! Das hat schon viel Unglück gegeben! Nur wenn etwa drei volle Minuten erfolglos verstrichen sein sollten, ist die Annahme berechtigt, daß die Zündung verfehlt hat; erst dann darf man einen neuen Zündpapier anbringen. Aber mit größter Vorsicht, bitte!

Mit einem sanften „Puff!“ ist das Blitzlichtpulver entflammt.

Der Photograph tritt sofort an seine Kamera und schließt schlußartig den Verschluß. Die Aufnahme ist fertig. Verwendet man „rauchloses“ Pulver, so kann man getrost mehrere Aufnahmen nacheinander machen.

Die Dauer des Abblitzens schwankt je nach der Art des verwendeten Pulvers zwischen etwa 1/10 und 1/20 Sekunden. Alles Pulver, das etwas feucht geworden ist, jündet schwerer und bestreift erheblich länger.

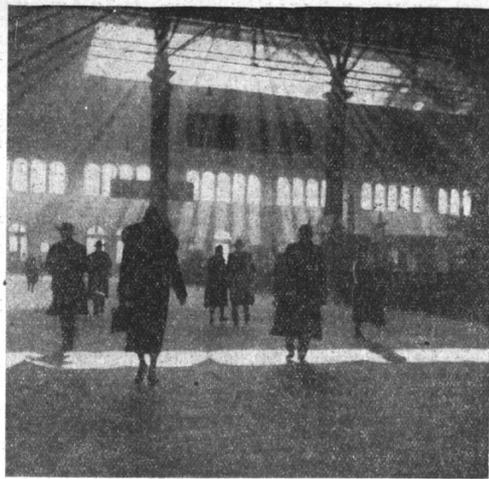
Aber die Menge des jeweils notwendigen Pulvers oder die Größe der Patrone, die von ihrem Abstände von der zu photographierenden Gruppe sowie von der benutzten Blendöffnung abhängt, unterrichtet die folgende Tabelle.

Damit genug für heute, verehrte A.S.-Amateure. Bitte machen Sie nun erst einmal ein paar eigene Versuche mit Blitzlicht.

Schicken Sie uns Ihre Blitzlichtaufnahmen ein, schreiben Sie auf deren Rückseiten, mit welcher Platte, welchem Film, welcher Blende, welchem Blitzpulver usw. Sie die Bilder aufgenommen haben. Sollten sich Unklarheiten, Zweifel oder Fehler zeigen, so wollen wir Ihnen gern helfen.

Vor allem: stets ganz scharf einstellen, etwas abblenden, keine Gelbscheibe und den Blitz selbst niemals mit aufs Bild kommen lassen! Auch nicht vergessen, vor dem Anzündenden Kassetten und Verschluß zu öffnen!

Da bei Blitzlichtnegativen stets die Gefahr besteht, daß sie „hart“ ausfallen, d. h. daß sie neben allzu zarten, dünnen Schatten die zu



Eine originelle Aufnahme von H. Graf, München. Aufgenommen mit Rollei-Telex 4,5, mit 1/10 Sek. im Münchener Hauptbahnhof

schwarze, zu kräftige Lichter zeigen, müssen gerade solche Aufnahmen unbedingt in einem sehr weich arbeitenden Entwickler herorgereut werden, der die Gegenläufige ausgleicht. Wir empfehlen für diesen Zweck aus eigener Erfahrung unbedingt die Verwendung des bekannten „Emofin“-Ausgleichs- und Feinfortentwicklers. Aber diese paar Dinge beachtet, der muß es zu guten Blitzlichtaufnahmen bringen.

Später wollen wir noch weitere Blitzlicht-Ratschläge geben und raffinierte, teilweise noch weit billigere Blitzlicht-Anwendungarten beschreiben. Und am Ende gibt's einen famosen

Blitzlichtwettbewerb! Und damit für heute: Gut Blitzlicht!



Jetzt blitzt's!

Teilnehmer an einem Blitzlicht-Lehrkurs der Firma J. Häring in München unter Leitung von Dr. Wolter. Links von den Amateuren blitzte die Patrone auf. Die Apparate sind sämtlich auf die zu photographierende Gruppe gerichtet

(Obige Blitzlichtaufnahme wurde mit „Emofin“ entwickelt)

Flamme gefährdet alle leicht brennbaren Dinge in ihrer Nähe, ebenso Gardinen, Vorhänge, Leppiche, wie Haare, Augen und Haare des blitzenden Amateurs!

Eine Blitzlichtpatrone enthält entweder das für und fertig gemischte Pulver oder zwei voneinander zunächst getrennte Substanzen: das eigentliche Metallpulver und den Sauerstoffträger. Diese Mischung man gemäß Gebrauchsanweisung zusammen und mischt sie durch energisches Schütteln in der geschlossenen Blechdose.

Die Blechdose oder die Papiertüte mit dem zündfertigen Pulver hängt man nunmehr mit ihrem schmalen Blechstreifen oder Faden so an einer Schnur fest auf, daß sie wegen der Gefahr des Anzündens, Anzündens oder Anzündens ringsum mindestens einen Meter von allen empfindlichen und brennbaren Gegenständen entfernt ist. Ober man hängt die Patrone oben an den Hals einer langen Kette, unter der man auf dem Tisch einige große Bogen Papapapier ausbreitet.

Sobald schon wurde der Photoparat am

den Personen, die er jetzt blitzen will, den energischen Befehl, irgendwohin, nur nicht direkt zu der Blitzlichtpatrone hinzublitzeln! Denn wer im Moment der Zündung gerade in den großen Blitz schaut, dessen Augen schließen sich unfehlbar sofort, und er scheint auf dem Bilde zu schlafen. Das soll unbedingt vermieden werden.

Das Zündpapier flüstert leise, und nun gilt es, ruhig abzuwarten, bis das Pulver zündet. Mit allerlei Scherzen soll man die Aufmerksamkeit der anderen möglichst ablenken. Das dauert zuweilen ziemlich lange.

Auf keinen Fall eine nachschauen wollen, ob das Papier erloschen ist! Das hat schon viel Unglück gegeben! Nur wenn etwa drei volle Minuten erfolglos verstrichen sein sollten, ist die Annahme berechtigt, daß die Zündung verfehlt hat; erst dann darf man einen neuen Zündpapier anbringen. Aber mit größter Vorsicht, bitte!

Mit einem sanften „Puff!“ ist das Blitzlichtpulver entflammt.

Admiral Rediadis (Athen) schreibt über München

Mir geben hier eine interessante Schilderung wieder, wie ein prominenter Grieche München sieht.

Endlich wurde mein großer Wunsch erfüllt, wieder einmal München zu besuchen. Die Verehrung und Liebe, die ich zu dieser schönen Stadt hege, ist nicht eine Nation von mir allein, sondern alle Griechen überkommt das gleiche Gefühl; wenn sie auch nur wenige Tage in München verweilen.

Was ist es, das München uns Griechen so anziehend macht? München ist ja keine antike Stadt, München besitzt auch keine eigenen archaischen Schätze, die den Reisenden fehlen würden, es ist also nicht, wie Rom, Athen oder Florenz; es ist auch kein kommerzielles oder industrielles Interesse, das Fremde

zurückzieht, sondern vielmehr das antike Griechenland lieben.

Dieser auch für das moderne Griechenland bedeutungsvolle Hellenismus hat in München zwei Denkmäler: das eine ist eine Tafel an den Wappsteinen, auf der in griechischer Sprache die Namen der großen griechischen Führer von 1821 eingemeißelt sind, das zweite ist die Serie der ausgezeichneten Fresken von Heß in den Arkaden des Hofgartens, die die griechische Revolution schildern. Und die modernen Griechen erinnern sich mit Dankbarkeit, daß es

König Otto mit seinen Bayern war, der mit einer Handvoll heroischer griechischer Freiheitskämpfer den hellenischen Staat geschaffen hat. Auch erinnert das Dorf Fokuliano in Athen's Nähe durch die dort wohnende bayerische Kolonie an die blonden Könige Otto, der, obwohl er keine zweite Heß-Saare und die blauen Augen des armen Heimat so sehr liebte, ausländischen politischen Intrigen zum Opfer fallen mußte.

Die große Epoche des Hellenismus ist jedoch erst vorbei. Die Epoche Ludwigs I., der aus seiner Privatkapelle die Mittel bewilligte, die 80 jungen Griechen ein Studium in München ermöglichte, der versetzte, daß die Sakratorische in eine orthodoxe Kirche umgewandelt werde, um den in München lebenden Griechen eine würdige Abhaltung ihres Gottesdienstes zu ermöglichen, diese große Epoche ist vorbei.

Auf dem Gebiete der Kunst ist München unvergleichlich, selbst die Festspiele in Bayreuth sind nicht höherstehend als die Münchener. Der tiefe Ernst und die heilige Gewissenhaftigkeit, die in München der höchsten Kunst dienen, bewirkt es, daß die Münchener Musikpflege mehr Bewunderer findet als in Bayreuth oder Wien.

Athen leuchtet einst als eine der schönsten Städte Europas — um heute als ein Dorf zu erscheinen, ein Dorf jedoch mit unvergleichlicher Ruhe! Unvergänglich Athens — du Glorie der Antike! — Eine Ewigkeit ist vorübergegangen, und Athen mit seiner Willkür Einwohner ist eine Stadt des Lärmes und der Herzkraft geworden. Wenn ich Athen verlassene — München ist es, wohin ich meine Schritte lenke, denn nur in München kann ich meine verdorrten Kräfte wiederfinden und geistige und seelische Stärkung wiedererlangen. Denn das schöne München ist die Stadt der Ruhe und der Ordnung, hier herrscht kein Geschrei und keine Nervosität auf den Straßen, es finden sich keine unmäßigen Ansammlungen von Automobilen und hier laufen die Leute nicht wie die Narren über die Straße, wie man dies leider in Athen antrifft. Und wenn Ludwig I., davon träumte, aus München ein Athen an der Star zu machen, so liebe ich München gerade deshalb, weil ihm dies nicht gelungen ist!



Perikles Rediadis griech. Admiral a. D. und Abgeordneter des griech. Parlaments

ähnlich wie in London oder Hamburg anzusehen würde. Man kann sagen, München ist eine neue Stadt. Gerade diese Jugend ist es, die ihr den einzigartigen Charakter aufgedrückt hat, der den Besuch dieser Stadt zu einem Erlebnis macht.

Es ist kein einheitlicher Stil, der in München's Aufbauplan vorzugsweise benötigt worden wäre, sondern München ist ein Konglomerat verschiedener Baustile, eine wunderbare, glückliche Vermischung aller Stile, und das ist es, was dieser Stadt einen hohen künstlerischen Charakter von nur einmaligem Vorkommen gibt.

Dies bestätigt sich durch die Tatsache, daß es keinen Hof und keinen Punkt in München gibt, wo der Blick nicht durch

Vielzijdigkeit und Ausgeglichenheit sowie durch einen gewissen Scharm gefesselt wird. Die Schönheit der Bauwerke, die Reize des Englischen Gartens und die abwechslungsreichen Städtebilder erzeugen im Betrachter die

SCHACH FÜR ALLE

Bearbeitet von Dr. Dyckhoff

Wie eröffne ich meine Partie?

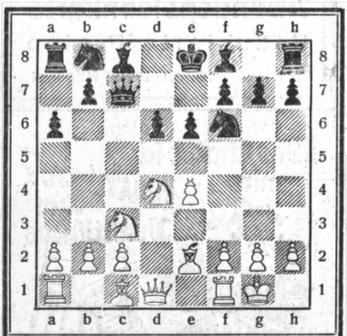
Diese Frage wird vom Schachschüler immer wieder gestellt! Sie ist grundlegend, denn nur auf einer guten Eröffnung läßt sich eine gute Partie aufbauen; sie ist aber auch schwer zu beantworten, denn die Eröffnung ist das Feinste und Schwierigste in der praktischen Partie. Zudem gibt es hier Schulen und Richtungen, Lehren und Irrlehren, Theorien und Systeme in sinnverwirrender Zahl. Noch mehr Unklarheit hat eine vollständig verkehrte Terminologie hineingebracht, die nur die Eröffnung 1. e2-e4 e7-e5 als „offenes Spiel“ bezeichnet, während doch sicherlich 1. d2-d4 d7-d5 ebensowenig ein „geschlossenes Spiel“ darstellt. Alle anderen Eröffnungsarten allerdings, die nicht etwa durch Zugumstellung (z. B. 1. Sg1-f3 d7-d5, 2. d2-d4 oder 1. d2-d4 Sg8-f6, 2. e2-e4 e7-e5, 3. Sg1-c3 d7-d5) zu den nämlichen Bauernstellungen führen, man man mit Recht als „geschlossenes“ bezeichnen. Dazu gehören vornehmlich die französische Partie (1. e2-e4 c7-c5), die Caro-Kann-Verteidigung (1. e2-e4 c7-c6), Aljechins Verteidigung (1. e2-e4 Sg8-f6), die skandinavische Partie (1. e2-e4 d7-d5) und Nimzowitsch' Eröffnung (1. e2-e4 Sg8-c6). Ferner die holländische Partie (1. d2-d4 f7-f5), die indische Partie (1. d2-d4 Sg8-f6), die englische Partie (1. c2-c4), das Réti-System (1. Sg1-f3 d7-d5, 2. c2-c4) und eine Anzahl weniger gebräuchlicher Eröffnungsweisen wie 1. f2-f4 oder 1. h2-h3. Auch 1. d2-d4 c7-c5 gehört meist hierher; ebenso 1. d2-d4 g7-g6 oder 1. d2-d4 h7-h6.

Ich rate dem Schachspieler, ganz besonders aber dem noch nicht allzu weit in die Feinheiten des Spieles eingedrungenen, also dem Anfänger und sog. „Spieler mittlerer Stärke“ aus guten Gründen dringend ab, diese geschlossenen Spielweisen zu wählen.

Er wird nicht richtig Schach lernen, wenn er das tut!

Und mögen ihm diese Varianten auch in Lehrbüchern oder in Partieglossierungen empfohlen werden, er lasse die Finger davon, oder er wird sie sich verbrennen. Im „offenen“ Spiel kreuzt er die Klängen, „offen“ schlage er seine Schlachten! Gleichviel, ob er den Anzug oder Nachzug, ob er Weiß oder Schwarz hat. Ob er dann 1. e2-e4 oder 1. d2-d4 bevorzugt, das bleibe seinem Geschmack und seiner Lust an Szezialisierung oder Abwechslung überlassen. Aber er

fürchte ja nicht, daß Schwarz mit 1. e7-e5 oder 1. d7-d5 sich zu sehr „engagiere“, sich etwa gar schon in Gefahren begeben oder „sich das nicht erlauben dürfe“. Im Gegenteil! Nach meiner festen Überzeugung sind alle anderen Gegenzüge auf 1. e2-e4 oder 1. d2-d5 d4 weit eher mit Gefahren oder mindestens Unbequemlichkeiten verbunden. Nur das offene Spiel gewährleistet jenes freie Figurenspringen, jenes „freie Walten der Kräfte“, das recht eigentlich die Seele des Schachs ist, und in welchem jeder zu Hause sein muß, der nicht ewig ein Stümper bleiben will. Was sind das für klägliche Eröffnungen, in welchen dem Gegner freiwillig zwei Drittel des Brettes eingeräumt werden, nur damit man nicht so rasch „aneinander gerate“! Typisch dafür ist z. B.



Stellung nach dem 7. Zug der Paulsen-Variante der Sizilianischen Partie

das so beliebte Paulsen-System in der sizilianischen Partie: 1. e2-e4 c7-c5, 2. Sg1-f3 e7-e6, 3. d2-d4 c5xd4, 4. Sg2xd4 Sg8-f6, 5. Sg1-c3 d7-d6, 6. Lf1-e2 d7-a6, 7. 0-0 Dd8-c7 (siehe Stellungsbild). Man kann hierzu nur sagen, daß sich Schwarz freiwillig in eine beengte, schlechte, an Raum und Tempis minderwertige Stellung begeben hat, die dem Weiß mit 8. f2-f4 Lf8-e7, 9. Le2-f3 ein schönes und bequemes Angriffsspiel sozusagen zum Geschenk macht!

IM IRONKESSEL DER SPIONAGE

Im Spionage zu verhindern, hatte die deutsche Seereschutzpolizei entlang der belgisch-holländischen Grenze einen empfindlichen Hochspannungsgebiel, der mit 50000 Volt geladen war, gezogen. Schmeißer machten die Nacht zum Tage. Tag und Nacht wurde damit die Spionage nicht unterbrochen. Die gefährliche Spionin gegen Deutschland war Gabrielle Petit. Wie als einmal mochte sie sich, als Venträger verkleidet, an die Front. Gabrielle war ein geübter, der für den Venträger in Holland die deutsche Gegenspionage herbeizuliegen. Sie hat nach Belien zurück und weit östlich in der Westfront. Den Stunden Engländer des Überwachens Oede. Dorthin kommt auch Diana Bredt, ein belgischer belgischer Soldat, der jetzt als Spion wirkt. Er ist üblich sehr unedel mit Bernard Bredt, die in Belgien arbeitet als Spion aufgenommen mit Warje, einem belgischen Venträger. Wieder einmal hatte Diana wichtige Nachrichten von Vertrauensleuten in Belgien bekommen, da wurde er von deutschen Geheimdienst verhaftet und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Vor seinem Tod nahm er in einem Brief Abschied von seiner Frau und seinen Kindern. Er war einer der 22 Belgier, die allein in Gent wegen Spionage erschossen wurden. Aber alle Verdächtige, die feindliche Zusage an unterbreiten, waren zum Scheitern verurteilt, denn die Fäden der Spione waren gerade da gespannt, wo man sie am wenigsten vermutete. Sie mündeten bei dem Deutschen Venträger in Terengen, der einen Schaulaufen de Witte hatte. Am 11. März 1918 war ein englischer Venträger in Belgien angekommen. Es gelang ihm mit Unterstützung einiger. Die vier nach Holland zu entkommen. Sein eigener Übermittler lieferte seine Mitstreifer den deutschen Behörden aus.

von zwei bis an die Zähne bewaffneten Agenten begleitet. Ihr Verdienst soll nicht geschmäht werden, aber Gabrielle Petit gegenüber war sie eine in der Zentrale arbeitende, im Notfall jederzeit ersehbare Kraft. Auf ihre Spur waren nicht Hunderte von Agenten gesetzt. Sie war ihres Lebens sicher. Hinter Gabrielle Petit aber war der ganze deutsche Nachrichtenapparat her, und daß sie sich so lange der Verfolgung entziehen konnte, ist eines der größten Wunder. Die deutsche Feldpolizei, Hand in Hand mit den Agenten des Generalstabes aber zogen die Fäden enger und enger, so daß auch ihr Tag kam. Es war am 20. Januar 1918. Gabrielle Petit befand sich bei ihrer Tante in Brüssel. Es läutete an der Türe.

Nachmittags um halb sechs Uhr verließ sie das Haus ihrer Tante als gut angezogenes Bürgermädchen. Sie ging zwei Straßenecken weiter, „Halt!“ Drei Geheimpolizisten sprangen auf sie zu. „Gabrielle Petit! Sie sind verhaftet!“ „Mein Gott! Das war der Hauptmann, mit dem sie im Zug gefahren war, dem sie Zeitungen verkauft hatte.“ Gabrielle Petit versuchte in blühendeller Eile etwas. „Was essen Sie da?“ „Ein Bonbon!“ „So, ein Bonbon!“ Der Offizier lachte: „Wir werden das Bonbon wohl wiederbekommen müssen!“ Im Gefängnis wurde ihr zuerst das Bonbon wieder durch stark lazierende Mittel auf natürlichem Wege entnommen. Man fand

Der durch sie gereizte englische Fliegeroffizier Warf bei seinem nächsten Besuch Zettel über Rille ab, auf denen er die deutschen Militärbehörden verhöhnte und sich für die Hilfe, die er gefunden hatte, bedankte. Eine Belgierin hatte in Erfahrung gebracht, wer die Personen waren, die dem Engländer geholfen hatten. Sie verriet ihr Geheimnis den Deutschen.

Da Leon noch nicht achtzehn Jahre alt war, mußte mit der Vollstreckung des Todesurteils bis zu diesem Termin gewartet werden. Er schrieb einen Abschiedsbrief, der in Familie vervielfältigt und in den Feindländern zu Hunderttausenden verbreitet wurde. Der Brief lautete: „Lieber Vater und liebes Mütterchen, liebes Brüderchen und sehr geliebtes Schwesterchen! Ich muß sterben, der Deutsche Kaiser hat meine Gnade verworfen. Tante Augustine hat mich nicht mehr besucht, und wie ist es mit unserem Vieh? Ich muß jetzt auf den Märzprelplatz, auf Wiedersehen, liebe Mama. Ich habe doch noch so oft an Dich und auch an Papa gedacht. Auf Wiedersehen, lieb Enkel und Marichen, ich umarme Euch alle. Es ist Euch Besonderen, der nach Euch allen schreit. Koch ein Küchlein für Papa und Mama, Ernst und Maria. O Mama und Papa, lebt allezeit glücklich, auf Wiedersehen, in fünf Minuten bin ich tot. Ich umarme und küsse Euch alle das letzte Mal. Ich werde für Euch beten. Der Priester will Euch besuchen.“

Auch Gabrielle Petits Todesplakat sollte bald erscheinen!

Großes Aufsehen erregte vorher noch der Fall Parenté

oder die Spionage der Telegraphisten: Die wiederholten feindlichen Fliegerangriffe auf die Zeppelinhalle in Evere bei Brüssel führten zu der Entdeckung eines raffinierten Spionagesystems, dem hauptsächlich belgische Beamte der Eisenbahn, Post und Telegraphie angehörten. Den Bemühungen der deutschen Gegenspionage gelang es, die ganze Organisation auszuhelien und zu unterbinden. Sechshundredrig führende Mitglieder wurden festgenommen.

Man kann sich denken, daß diese Karten, aber nach Kriegsrecht notwendigen Todesurteile die Flut der Spionage nicht eingedämmt haben. An Stelle jedes Erschossenen rüdten zehn an andere und vor allem war es hier auch wieder



Der raffinierte Chauffeur de Witte, der im Dienst des deutschen Vizekonsuls in Terneuzen stehend, es fertig brachte, den deutschen Überwachungsdiens zu täuschen. In einem Vorderreifen des Autos verbarg er die wichtigsten Nachrichten und wechselte nach Ankomst in Holland den „defekten“ Reifen gegen einen neuen, mit „Aufträgen“ gefüllten aus.

eine kleine Aluminiumkapsel, in der, in Miniaturschrift, wie es beim Spionagehandwerk üblich ist, ein ziemlich langer und wertvoller Bericht gefunden wurde. Dann kam ein Monat Interzessionsgeschäft. Mit allen Mitteln wollte man natürlich aus dieser gefährlichen Spionin alles herauszohlen, was herauszohlen war. Alles verlagte. Selbst die weiblichen Angeklagten, die man zu ihr in die Zelle stellte, und in denen Gabrielle Petit nicht zu Unrecht Agentinnen witterte, bekamen nichts heraus. So kam der 3. März heran, an dem die Verhandlung gegen Gabrielle Petit stattfand. In der Verhandlung zeigte sie keine Spur von Reue. Im Gegenteil: Sie berief sich auf ihr gutes Recht, ihrem Vaterland in jeder Weise zu helfen.

Ohnen wurde vom 2. bis 6. Mai 1916 im großen Senatsaal der Prozeß gemacht.

Auch hier bewahrten dreißig der Angeklagten ihr Geheimnis und leugneten. Nur einige jüngere Ruziere, aufgemüht von der Angst des sicheren Todes, verrieten alles. So konnte man keine Mäde walten lassen, und Dr. Stoeber ber auch hier die Anklage vertrat, beantragte neun Todesurteile und gegen die anderen zum Teil lebenslängliche Zuchthausstrafen. Am 16. Mai wurden drei Todesurteile (Parenté, Lefevre und Ridsé) vollstreckt. Die anderen sechs wurden zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen begnadigt.

Man kann sich denken, daß diese Karten, aber nach Kriegsrecht notwendigen Todesurteile die Flut der Spionage nicht eingedämmt haben. An Stelle jedes Erschossenen rüdten zehn an andere und vor allem war es hier auch wieder

Sie wurde heftig und beleidigte den deutschen Kaiser und das Heer. Sie wurde zur Ruhe verwiesen. Der Vorsitzende fragte sie unter anderem: „Würden Sie die Spionage fortsetzen, wenn man Sie freiläße?“ „Selbstredend. Sofort!“ Der Vertreter der Anklage, der bayrische Kriegsgerichtsrat Dr. Stoeber, war ihr vor, daß durch ihre Schuld Tausende deutscher braver Soldaten ihr Leben lassen mußten. „Ich bin glücklich, das zu vernehmen“, antwortete die sanftmütige Belgierin. „Ich trage keine Schuld. Schuld haben die, die den Krieg begonnen und unser Land verwüstet haben.“

Nichts half die Spionage einzuschränken. Für jeden Erschossenen und der Freiheit Beraubten sprangen zehn andere ein.

Am 19. und 20. Juli fand der Prozeß gegen Colson und Genossen statt. Hier waren dreizehnundzwanzig Angeklagte, meistens Eisenbahnbeamte. Auch sie waren durch Verrat ihrer eigenen Vardiente gefangen genommen worden. Die drei Hauptangeklagten Colson, Roland und Deblieq waren Stationsvorsteher der Bahnhöfe von Ottignies, Schaarbeek und Aich. Colson und Roland wurden zum Tode verurteilt und drei Tage darauf erschossen, die anderen erhielten hohe Freiheitsstrafen.

Man kann sich denken, daß diese Karten, aber nach Kriegsrecht notwendigen Todesurteile die Flut der Spionage nicht eingedämmt haben. An Stelle jedes Erschossenen rüdten zehn an andere und vor allem war es hier auch wieder

Sie legte alles, womit man sie belastete, lo aus, als habe sie es aus Wutstich tun müssen. Sie gab alles zu und die Verhandlung nahm daher einen schnellen Verlauf. Sie endete, worüber niemand im Zweifel war, mit der Verurteilung zum Tode. Als man die Verurteilung aus dem Saal führte drehte sie sich um und rief: „Es lebe der König! Es belgische Heer! Es lebe Belgien!“ Sie lehnte wiederholt den Beifand eines deutschen Feldgeistlichen ab. Sie erklärte, nur einem belgischen Priester beichten zu wollen. Noch war das Urteil nicht verkündet. Noch war es Zeit, Gnade zu erwirken. Man hätte ihr zweifellos Begegnung gewährt, wenn sie sich dazu beunruhigt hätte, die geheimnisvollen Wege zu entschleiern, die sie gegangen war.

In dem darauffolgenden Prozeß gegen Nus

und Genossen, der am 29. August begann, standen dreizehn Angeklagte vor Gericht. Gegen neun wurde Todesstrafe beantragt. Drei Urteile, gegen Nus, Jacquet und Nepis, wurden in der Frühe des 4. Septembers vollstreckt.

Rompagnen junger Ukrainerinnen.

Eine andere Reihe von Frauen, die weniger männlich veranlagt und den hohen Mitteln der Gewalt abhold war, stellte mehr ihre speziell weiblichen Eigenschaften, Schönheit, List und Schaulheit in den Dienst des gepanzerten Mars und betätigte sich auf dem nicht weniger gefährlichen Gebiet der Spionage, wofin sie je nach Veranlagung und Charakter die Luft am weitesten, die Eier nach Geld oder auch die Liebe zum Vaterland trieb. Mata Hari, die erotische Tänzerin und internationale Kofotte, Marguerite Francillard, die Näherin aus Grenoble, die De-

Un allen Gliedern zitternd öffnete die Tante die Türe. Ein Herr trat herein. „Guten Tag, Mademoiselle Legrand.“ „Sie irren. Ich bin nicht Mademoiselle Legrand.“ „Denken Sie nicht, daß ich ein Verräter bin. Aber Sie haben recht, vorsichtig zu sein!“ Der Unbekannte nannte jetzt das Geheim-

word, das nur den führenden Mitgliedern des „Familienkruzus“ bekannt war. Gabrielle Petit lachte. „Wie unbekannt, der wie ein Wesen aus anderen Welten unheimlich wirkte fuhr fort: „Ich weiß alles. Sie waren auf ihrer Reise in Roubeix, St. Quentin und Laon. Von dort aus fuhren Sie nach Valenciennes. Ich habe einen Auftrag für Sie. Ich habe Ihre wichtige Geschäftskontingenzen. Wollen Sie die mitnehmen? Sie wollen doch morgen nacht bei Arendonk über die Grenze.“ Gabrielle Petit, die schon in manchen Situationen ihre Nerven nicht verloren hatte, wurde unruhig. „Wer sind Sie, mein Herr, Sie sprechen mit deutschem Akzent.“ „Sie bitte! Wenn ich Verräter wäre, käme ich mit der Polizei. Vertrauen Sie mir. Nehmen Sie die Pkane mit. Sonst bringe ich sie alle in Hinführung. Mehr kann ich nicht lozen.“ Gabrielle Petit nahm die Pakete und der Fremde entfernte sich wieder.

Es folgte der Spionageprozeß gegen Dubois

und Genossen. Zweiundzwanzig Angeklagte, siebzehn Todesurteile wurden ausgesprochen. Auch hier waren die Angeklagten fast sämtlich Beamte der Artillerie (Dubois, Ruziers, Wauters und Wallart) wurden vollstreckt.

Brüssel, 31. März 1917.

Es folgte der Prozeß Augé und Genossen.

Augé leitete die Spionage in der Zone Wislippeville-Aerhoet-Mecheln. Siebzehn Angeklagte, sieben Todesurteile, von denen vier (Augé, zwei Brüder Descaps und Bergaunen) vollstreckt wurden.

Die Kommandantur

mimondäne Mrs. Lizzie Wertheim, die Schwedin Eva de Bournonville, die polnische Prinzessin Wijniewska, um nur einige Stars unter den Agentinnen des militärischen Geheimdienstes zu nennen, gehören zu dieser letzteren Kategorie. Sie wurden erschossen oder wanderten ins Zuchthaus; einige entgingen auch, wie die Prinzessin Wijniewska, ihrem Schicksal. Was wurde nicht alles gesagt und geschrieben von deutschen „Meisterpionieren“!

Es folgte der Prozeß Granprez.

Konstant Granprez, seine Tochter Elise und sein Sohn Gregoire wurden zum Tode verurteilt und erschossen.

Einige der erschienenen Bücher sind blutrünstige Abtafelfelgebilde und Rehen für den Kenner nicht über den Hintertreppromanen.

Es folgte der Prozeß Léon Parenté,

eines jugendlichen Führers von siebzehn Jahren, der wie ein Weibel durch den Draht gesteuert war - hin und her - in seiner Jugend ohne Kenntnis der Gefahr. Mit diesem Prozeß wurde eine unerhörte Propaganda gegen Deutschland getrieben. Und die Deutschen hatten sich doch nur ihrer Haut gemeißelt und die Täter nach Kriegsrecht gerichtet.

word, das nur den führenden Mitgliedern des „Familienkruzus“ bekannt war. Gabrielle Petit lachte. „Wie unbekannt, der wie ein Wesen aus anderen Welten unheimlich wirkte fuhr fort: „Ich weiß alles. Sie waren auf ihrer Reise in Roubeix, St. Quentin und Laon. Von dort aus fuhren Sie nach Valenciennes. Ich habe einen Auftrag für Sie. Ich habe Ihre wichtige Geschäftskontingenzen. Wollen Sie die mitnehmen? Sie wollen doch morgen nacht bei Arendonk über die Grenze.“ Gabrielle Petit, die schon in manchen Situationen ihre Nerven nicht verloren hatte, wurde unruhig. „Wer sind Sie, mein Herr, Sie sprechen mit deutschem Akzent.“ „Sie bitte! Wenn ich Verräter wäre, käme ich mit der Polizei. Vertrauen Sie mir. Nehmen Sie die Pkane mit. Sonst bringe ich sie alle in Hinführung. Mehr kann ich nicht lozen.“ Gabrielle Petit nahm die Pakete und der Fremde entfernte sich wieder.

Die Kommandantur

word, das nur den führenden Mitgliedern des „Familienkruzus“ bekannt war. Gabrielle Petit lachte. „Wie unbekannt, der wie ein Wesen aus anderen Welten unheimlich wirkte fuhr fort: „Ich weiß alles. Sie waren auf ihrer Reise in Roubeix, St. Quentin und Laon. Von dort aus fuhren Sie nach Valenciennes. Ich habe einen Auftrag für Sie. Ich habe Ihre wichtige Geschäftskontingenzen. Wollen Sie die mitnehmen? Sie wollen doch morgen nacht bei Arendonk über die Grenze.“ Gabrielle Petit, die schon in manchen Situationen ihre Nerven nicht verloren hatte, wurde unruhig. „Wer sind Sie, mein Herr, Sie sprechen mit deutschem Akzent.“ „Sie bitte! Wenn ich Verräter wäre, käme ich mit der Polizei. Vertrauen Sie mir. Nehmen Sie die Pkane mit. Sonst bringe ich sie alle in Hinführung. Mehr kann ich nicht lozen.“ Gabrielle Petit nahm die Pakete und der Fremde entfernte sich wieder.

doch wenigstens Aufschub zu bekommen, ließ sie unerschrocken.

Wenigstens sah Gabriele Reitz in ihrer Zelle und häßte an einer Spitze.

Otto meldete ihr, daß der Geistliche zur heiligen Kommunion bereit sei. Sie solle jetzt etwas ausrauben.

Sie gab dem Landsturmann ein Eusebiusblatt, das er ihrer Tante als Andenken übergeben möchte. Und ihrer Schwester Helena wollte sie eine Rede ihres imgeheim gemachten Bräutigams geben.

Da sie keine Schere hatte, schnitt Otto ihr vorsichtig mit seinem Messer ein Bündel Haare ab.

Dann legte sie sich zur Ruhe und sagte Otto, er möchte sie um vier Uhr wecken.

Als er um vier Uhr kam, wunderte er sich, daß das Mädchen so fest schlief. Er ließ sie in menschlichem Erbarmen schlafen. Noch eine Stunde. Um fünf Uhr weckte er sie.

Dann kam der Geistliche.

Der Soldat, der den Bräutigam begleitete, hatte zwei Kerzen und ein weißes Tuch mitgebracht. Dieses wurde ausgebreitet, die Kerzen wurden angezündet und mit dieser Frömmigkeit empfing Gabriele Reitz die letzte Begehrung.

Dann wurde sie in den Hof hinausgeführt, wo ein Auto bereit stand.

Sie ließ das Auto fuhr und ging mit festen Schritten zum Wagen, der sie zum Nationalen Schießstand brachte.

Der Geistliche sah neben ihr und er hörte, wie sie am Ende jedes Ave Marias laut sagte: „Nest und in der Stunde unseres Todes.“

Auf den Schießständen stieg sie ohne Stillsitzen zum Wagen.

Sie sah die Soldaten aufgesteckt und sah den schmutzigen, schwarzen Sarg...

Es dauerte nicht mehr lange.

Sie hat, daß ihr die Augen nicht verbunden würden. Sie wehrte sich, so, als man sie doch, der Vorschrift entsprechend, an den Waffel band.

Als sie sah, daß der Offizier den Soldaten den Befehl zum Feuer gab, rief sie sich noch einmal zusammen.

„Es lebe der König!“, wollte sie rufen...

Das Wort „Vive“ erklang in dem schneidenden Schlag der Gewehrkalbe, die ihrem Leben ein Ende machte.

Das Urteil war vollstreckt.

Man hat es in Deutschland — und das war ein Fehler — immer vermieiden, über diese Dinge zu sprechen.

Wir wollen nicht von jenem einseitigen, engstirnigen Fanatismus auf allen Seiten reden, der da glaubt, daß es nur im eigenen Lande norddeutsche Vaterlandsliebe und hohen Opfergeist gibt.

Der Fall Edith Cavell wurde daher von den damaligen Gegnern Deutschlands aufgebauscht, da zum ersten Male im Kriege eine Frau von einiger Bedeutung erschossen worden war.

Und daß sie eine Tochter des hohen England war, eine Tochter des mächtigsten Volkes der Erde, war der erste Grund zu der ungeheueren Weltpropaganda, die mit dem Namen Cavell getrieben wurde.

Als zweiter Grund kam das deutsche Spötm hinzu, über diese Dinge nicht zu sprechen. So kam es, daß selbst in deutschen Kreisen die Vollstreckung des Todesurteils an Edith Cavell vielfach als Justizmord bezeichnet wurde und daß vieles Tendenzlose und Unrichtige darüber verbreitet worden konnte.

Die politische Propaganda unserer Feinde von gestern hat bis heute nicht geruht, die Vollstreckung des Todesurteils an der englischen Krankenpflegerin Edith Cavell auszunutzen. Das Cavell-Monument, das 1918 in London errichtet wurde, wird von Scharen aufgeführt, denen lediglich der Name Cavell bekannt ist, die jedoch über die Schuld der vielgenannten Frau völlig im unklaren sind.

Wir haben den Fall Cavell schon im einzelnen ausgeführt.

Man muß sich in die Hölle der Spionage zurückverlegen, in der die deutschen Soldaten zu leben und zu kämpfen gezwungen waren, auf deren brodelndem Boden der Fall Cavell nur ein einziger, kleiner Auschnitt war.

Und wir Deutschen, zerissen durch Parteihaber, sollten uns ein Beispiel nehmen an der Vaterlandsliebe unserer Feinde von gestern. Mit Hingabe für das Vaterland zu sterben, den Bruder nicht zu verraten, den Feind zu hassen, wo er sich zeigt — wahrhaftig: auch in deutschen Händen mochte solcher Geist. Aber wenn er sich zeigte und zeigt, fallen Betrüger gleichen Blutes über jene her, die aus Liebe zum Vaterland auch heute noch bereit sind, Gut und Blut zu opfern.

Und wenn einer der Unseren stirbt mit dem Ruf auf zukünftige Lippen: „Es lebe Deutschland!“ so können ihn andere deutschen Blutes. Solange solche Schmach und Zerrissenheit unsere Herzen quält, so lange können wir diese Aufzeichnungen nicht ohne Kühlung lesen und mit ihnen den Mund verbinden.

Mag die Koi auch die Deutschen einengen.

Und mögen die viel zu vielen, denen der Begriff Deutschland noch ein leerer Schall ist, aus den Latzen jener Menschen lernen, denen wir in der sanftbräunlichen Hölle als todbereite Feinde begegnen.

E n d e.

bienen damit nicht nur der Allgemeinheit, sondern schätzen sich selbst auch vor Unglücksfällen und Bestrafung.

„Mit Benützung läßt sich also feststellen, daß man vom alten „Solange kein Schaden mehr verübt“. Und so ist es recht! Die Automobillisten werden dies zu schätzen wissen.

Ist die Filmzensur öffentlich?

Ein Aufsatz des Rechtsanwaltes Dr. Dienstag über Zensurrecht, der eine sehr instruktive Darstellung der deutschen Zensur gibt und dabei viele Entscheidungen der Filmprüfstelle erwähnt, befaßt sich auch mit der Frage des Ausschlusses der Presse von den Prüfungsverhandlungen.

Hierbei wird die interessante Tatsache zitiert, daß die Oberprüfstelle nur einigen Jahren bei einer Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen habe. Darunter folgere Dienstag wohl mit Recht, daß auch die Filmoberprüfstelle die Öffentlichkeit vertritt, daß die Filmprüfungsverhandlungen öffentlich seien. Es wäre interessant, von berufener Seite Äußerungen über dieses viel umstrittene Problem im deutschen Zensurwesen zu erfahren.

Taschenbuch für das gesamte Fleischergewerbe 1932

Das neue Taschenbuch nimmt Bezug auf die süddeutschen Verhältnisse Rückwärts.

In dem Buch findet der Gewerbetreibende all das für ihn wichtige zusammengetragen. Hier einige Proben aus dem Inhalt:

Ein Kapitel über Viehgewerbesteuer. — Das bayerische Schlachtsteuergesetz. — Worauf achtet man beim Viehkauf? — Schlachtsteuer bei den Schlachten von Tieren. — Die wichtigsten Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes für das Metzgergewerbe. — Schlachtsteuer bei der Erste Hilfe bei Unglücksfällen im Fleischergewerbe. — Die Sozialversicherungen und ihre Beiträge. — Gewerbeunfallversicherung. — Die erste Hilfe bei Unfällen. — Fischerei- und Jagdkalender. — Maße und Gewichte. — Post-, Fernsprech- und Telegraphengebühren. — usw.

Der Preis des Kalenders beträgt M. 2.50. Er ist im Reichs- und Pflaum-Verlag, München, Hirschstraße 39, erschienen und wird sich rasch viele Freunde erwerben.

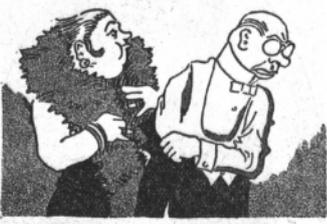
„Im Reiche der Hausfrau“

Die Ortsgruppe München der Reichsvereine e.G.m.b.H. Landshut i. Bayern, Stockengasse 20/21, zeigt jedem Interessenten, wie er durch Sparen, Anbau, Umbau, Kauf oder Abstoßung von Hypotheken zu einem eigenen Heim kommen kann. Wir empfehlen allen, die dieses Ziel erstreben, sich an diese älteste bayerische Sparkasse zu wenden.

„Eigener Herd ist Goldes wert“

So viele sind es, die ein eigenes Heim erstreben, mancher stellt sich den Erwerb eines solchen viel schwerer vor, als tatsächlich ist. Der Bayerische Bauverein e.G.m.b.H. Landshut i. Bayern, Stockengasse 20/21, zeigt jedem Interessenten, wie er durch Sparen, Anbau, Umbau, Kauf oder Abstoßung von Hypotheken zu einem eigenen Heim kommen kann. Wir empfehlen allen, die dieses Ziel erstreben, sich an diese älteste bayerische Sparkasse zu wenden.

Gegen der Geselligkeit



Wenig später trafen die Gäste in ihrer Wohnung ein. Der Herr Generaldirektor lenkte: „Von allen Einladungen, die ich je mitmache, war dieser Abend der langweiligste und stumpfste!“

Die rolle seine Gattin ab: „An wen lag das denn? Nur an Dir! Wie ein Idiot bist Du geworden, nicht ein vernünftiges Wort hast Du gesprochen! Gegen Dich ist ja der Geheimrat ein Volksredner. Und so ein Mann muß an diese Matter kommen, an diese Regäre! Na, mich sieht sie ja nicht mehr, das kann ich Dir sagen! Ich habe von dieser Schlinge genug!“

Es geht doch nichts über den Zauber der Geselligkeit!



Die Gäste schüttelten mit süßem Lächeln die Hände der Gastgeber: „Es war ein reizender Abend, liebe Frau Geheimrat!“

Frau Geheimrat lächelte noch süßer als ihr Gatt. So lächelt man.

Der Hausherr ließ sich in einen Sessel fallen: „Gott, was der Abend langweilig!“

Eine energiegeladene Bewegung seiner Gattin schnitt ihm das Wort ab:

„Wer ist langweilig! Du! Wie ein Fisch bist Du den ganzen Abend dagelegen! Warum tanzt Du nicht so lebhaft wie der Generaldirektor sein! Das ist ein Mann! Und muß so einen Schellfisch zur Frau haben! Das ist ja eine fürchterliche Verirrung! Auch dieser Schneegans habe ich wirklich keine Sehnsucht mehr!“

St. Bürokratus stiebt

Es wehren sich in letzter Zeit erfreulicherweise die Angelegen, daß die Behörden beim Kraftfahrer nicht im hochgradigen Willen voraussehen, daß — mit anderen Worten — der Grundbesitzer, „Erasche ist besser denn Krafen“ praktisch gehandhabt wird. Von dieser begrüßenswerten Einstellung gibt ein Schreiben der Thüringischen Polizeidirektion an einen Automobilisten Zeugnis:

„Sie haben am 7. Oktober 1931 gegen 11.30 Uhr mit dem Fernverkehrsamt Th 01695 die Waldstraße mit einer Geschwindigkeit von 45 Kilometer in der Stunde durchfahren, ob-

wohl die Höchstgeschwindigkeit innerhalb des Stadtbereichs 30 Kilometer die Stunde beträgt und diese nicht überschritten werden darf.“

Zur Vermeidung von Unfällen ist es unerlässlich, die Verkehrsvorschriften genau zu beachten. Gerade durch übermäßig schnelles Fahren sind schon viele Verkehrsunfälle verursacht worden. Von einer Bestrafung seien wir diesmal ab.

Sollten Sie wieder einmal die Stadt Th besuchen, was wir sehr begrüßen würden, so bitten wir Sie, die vorgegebene Höchstgeschwindigkeit nicht zu überschreiten. Sie

H.NABHOLZ

MÜNCHEN
Sonnenstr. 4
Telephon 90261

Reifen aller Marken
und Reparaturen billigst

Gelegenheitskäufe
in neuen Decken

sowie
protaktierte u. gebrauchte
Autoreifen

Eigene Vulkanisier-Anstalt

Baugeld

gleich 2% Prozent mit 10 Prozent
Anzahlung erhalten Sie
noch kurze Wertzeit zum
kaufen. Neubau, Umbau, für
Instandhaltung. Sende keine
Lösung weiterer Anträge.

Verrechner gewohnt.

Bausparen
Landshut i. Bay. 35
(Mittl. bayer. Bauparverein)
Vorp. gep. 30 RpL-Vorteil.

Der **Stoffversand**
in Seite 11
zu 6 billigen
Preisen!
Wolle direkt
von der
Wollfabrik
Verlangen Sie
Muster.

Alfred Heyne, München 2/32a

Auskunfts-Büro
München, Tel. 21559
Dienerstr. 8. Geogr. 1994

Heirats-, Familien-, Kredit-, Auskunfts-
Büros, Vermittlungen, Inkasse

Privat-Geschäfts-Darlehen,
Beamtens-Darlehen

60 Monatsraten,
unkündbar, volle
Auszahlung, keine
Entschädigung, Abmündung d.d. WEMOG, München 3 C.S.,
Sonnenstraße 7.

Makuba-Bad

Reichenbachstraße 8/1 (nab. K. Tietz), Haltestelle Linie 2
und 3 geöffnet v. 7 Uhr früh bis abds. 9 Uhr, Sonntag v. 8-11 Uhr

Wannenbäder, Moor-, Solf-, Schlamm-, Senf-, Eisen-,
Eisen-, Biologisch-radioaktive Heil- und radioaktive
Schlamm-, Schwitzbäder, Sauerstoff- und
Kohlensäurebäder, Massagen, Höhensoona, Hochfre-
quenz-, Schlammbäder, Fußpflege usw.

Billigste Preise, auch Kassenbehandlung

TEILHABER besorgt seit 29 Jahren
MAX RANDEL, Makler
München, Adlonstr. 24

Fellon-Gallensteine

Von Universitäts-Professoren und Ärzten viel-
fach empfohlen. Hervorragend bewährt bei allen
akuten und chron. Erkrankungen der Leber- und
Gallenwege, besonders bei Gallensteinen.
Preis einer Großpackung M. 3.-, Kurpackung M. 6.-.

Hersteller: Serum-Gesellschaft Freiburg i. B. (72).

Das begehrte
Geschenk

Die gute
Zentra-Uhr

formschön
u. zuverlässig!

NUR IN FACHGESCHÄFTEN MIT DEM
ROTEN ZENTRA-WAPPEN

Katholiken aller Stände!
Katholischer Begräbnisverein

Bericht beglücken
Witzig bei uns!

Begräbnisvereine sind in München seit 1871!
Der katholische Begräbnisverein München hat im Jahre 1924
über 4 Millionen Reichsmark an Erbschaften ausbezahlt.
Bei über 200.000 Mitgl. über 2000 Vertreter finden bei uns guten Beerdigung!

Gummi-Schuhe
vulkanisiert
MODESCHUHE
repariert als Spezialität seit
1919.
Gebrauchsschuhe,
dauerhaft.

KARL HUBER
München / Ledererstr. 23

Werkstätte für die ehemal.
Fa. JULIUS MADELAUM
(neben dem amerikanischen
Konkordat) zwisch. Marienplatz
u. Hofbräuhaus Tel. 295 18.

M. KRAUSER JUN.
München, Schwantalerstr. 153 Tel.-Nr. 52127

Ausschleifen von
Zylindern auf
modernsten Spezial-
maschinen,
Schleifen v. Kur-
bellen, etc. An-
fertigung von ge-
schliffenen Gra-
nit- und Alumini-
um-Kolben.
Übernahme
sämtlicher Ueb-
arbeiten.

Spezialität:
Nelson-
Borndahl-Kolben

Mk. 3.60 zahlen Sie für Anzug, Mantel,
Kleid oder Kostüm zu rei-
fender Jahreszeit für chem. Be-
handlung. Warum Mk. 3.60? Ich habe keine Füllstoffe zu
unterhalten, dadurch entfallen große Spesen. Karte genügt,
bei freier Abholung und Zustellung. Füllen billig.
Färberei Fischer, Rablstr. 40, München / Tel. 49 950.

Damen-Hüte
Herren-Hüte

Änderungen Umfassender Färbung
Erneuerung von fleckigen, schadhafte
Bändern Zylinderhüte - Kanastopferel

Kein Laden

Telephon 93 514 **SPEZIAL- WERKSTÄTTE: Karl Weisc**
Karlsplatz 14 „roter-saun“-seite im Hof.

UNFALL-Verleitz

wendet sich die „UNFALL“-Beratungsgesellschaft
für Unfallgeschädigte. München 2, Maximilianstr. 24, T. 26337. Bürozeit v. 9-12 u. 2-6. Rückpl. - 50

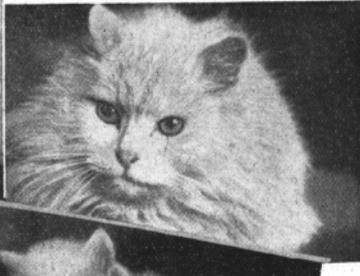
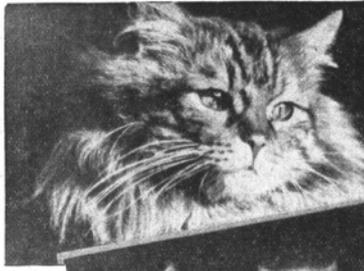
Edelkatzen im Dienst der Wohltätigkeit

zur Ausstellung 19.—20.

Dezember in München

Links: Der „Lord vom Allgäu“, ein prächtiger braungestromter Tigerkater. Mitte: Eine sogenannte „Glückskatze“, weil sie die drei glückbringenden Farben: weiß, gold und schwarz

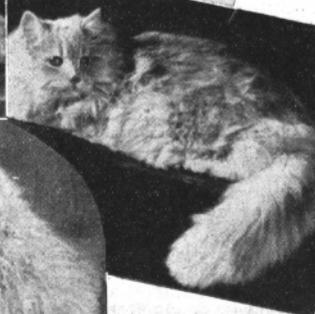
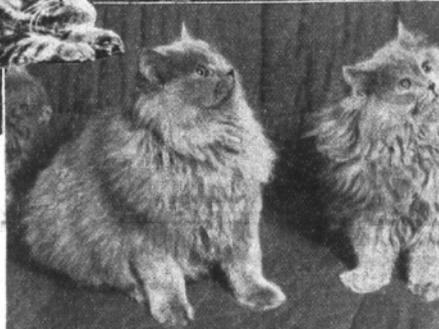
trägt. Es ist eine langhaarige Angorakatze, während rechts von ihr „Murphi v. d. Saale“, ein prachtvoller, schneeweißer Kater, thront, dessen Ahnen aus dem Orient eingeführt wurden



Zwei reizende Töchterchen des hochheilsollen „Murphi“



Zwei junge Gäste aus Frankfurt, sicher der Schwarm unserer Jugend



Oben: „Astor von Brosame“, eine gelbgestromte Tigerkatze aus dem Besitz des Vors. im Deutschen Edelkatzenverband, Herrn Hirschmann. Mitte oben: Drei kleine Berlinerinnen in lichtbrauner Farbe. Darunter: Zwei besonders schöne Edeltiere, die Geschwister „Mag und

Mintus“ in zartem Hellblau. Es sind aus England importierte Perser in Kölner Besitz, wohl das internationalste Paar. Rechts oben: „Bryon of Collden“, ein cremefarbener Kater, bei dem die ungewöhnlich kleinen Ohren auffallen

Die Ortsgruppe München des Deutschen Edelkatzenverbandes veranstaltet 19. u. 20. Dezember im „Weißen Saal“ eine internationale Ausstellung unter dem Protektorat der Prinzessin Ludwig Ferdinand, bei der all diese prächtigen Tiere sich vorstellen werden. Reinerlös fließt der Münchener Nothilfe zu. Anmeldungen an die Geschäftsstelle Galeriestraße 15/1

Clown-Kunststücke im Konzertsaal

Das war ein Geschäft! Haufe in Konzertsälen. Dreifachesagio. Tonhalle gefüllt, wie eine frische Sardinienbüchse. Hunderte murrten vor verschlossenen Türen, heben im Treppenhause. Drinnen eine infernalische Hitze und Siedebegierstimmung. Nothilfe für arme deutsche Künstler? Kein Gedanke: eine amerikanische Jazzband Jac Hylton und seine Leute; die Elektriplatte, der Tonfilm haben ihnen längst mehr Bekanntheit gemacht als der

beste Impresario. Man will sie in Natura hören, sehen, das ist's! Einen Jazzmusikus muß man sehen, seine Späße, seine Tricks, seine — scheinbar — improvisierten Einfälle. In der Tat: Die Hyltonleute vermelden das nächste Nodium, auf dem, wie in einem musikalischen Operationsaal, zwei entbedeckte Konzertflügel, Schlag- und Blaszeug von bedrohlicher Form und Menge blinken, in ein Tollhaus von Tönen und Rhythmen. Der Meister tritt vor das Exekutions-

peleton, hebt einen Arm, senkt ihn, und ein wahres Trommelfeuer geht los. Ein Tummel, ein Paroxysmus scheint ihm und seine Leute zu erschaffen, ein ungeheurer Krampf, ein Rausch scheint über sie zu kommen, sie stampfen, heulen, kränken, miauen, jauchzen, sie verrenken sich, sie schwanken im Spielen mit Körper und Instrumenten mit, sie tanzen Charleston, während sie blasen, der schlante junge Mann am Klyphon schlägt, elegant wie ein Marabu mit den Flügeln, einen wahren Teufelswübel auf seinem Holzstamm, die zuckenden Bewegungen des Führers erinnern an die eines halbsenden Auerhahnes. . . . Ist das Lustigkeit? Humor? Nein. Bei einem Menschenverstand gibt es für diese Bergemaltigung der Musik nur ein Wort: Krampf! Das ganze empfindet sich als eine ungeheure Verkrampfung, eine psychopathische Erscheinung, die — zugegeben — auf viele eine jugendliche Wirkung übt. Die Geschmäder sind, weiß Gott, verschieden. Wäre das eine Musik zum Tanz gewesen und nicht als erste Konzertveranstaltung in einem unzerstörten vornehmsten Konzertsaal aufgedünnt — einer Stätte, die erster Kunst gemeistert ist —, kein Mensch hätte etwas gelacht. Ich sage auch kein Wort gegen Herrn Hylton und seine Kräfte, die ihre Instrumente mit fabelhafter Technik beherrsigen. Denn schließlich haben die Herren für sich ganz recht, wenn sie die Stunde nützen und die Schöpflein scherzen.

Aber die Münchener sollen sich schämen — diejenigen, die erste große Künstler vor leeren Häusern auftreten lassen, die, um bei den Ausländern zu bleiben, keiner Zeit das herrliche Volkspiel der russischen Oper im Deutschen Theater ignorieren haben und die in Scharen rennen und in Begeisterungsorgien fallen, wenn Ausländer Jazz spielen, Clownkunststücken machen und den „Geschmack“ haben, sogar einen Geistlichen zu kopieren und zu verulken! Es gibt deutsche „weiße Negerpapellen“ genug, und dazu sehr viele, die gute Jazzmusik machen. Ich liebe Herrn Hylton und seine Kapelle auf der Platte der Begegnung im Konzertsaal entschieden vor. Hoffentlich wird die Tonhalle bis zum nächsten Sinfoniekonzert gut gepußt. Sie braucht es.

Der „alte Fritz“ in München



Lipperl, Weichand, Heinz Koennecke, Otto Gebühr, Pepperl, Weichand. Eigentlich heißt „Fritz“ ja Otto Gebühr, aber die große Rolle hat ihn umherrscht. Unser Bild zeigt ihn bei seinem Münchener Besuch in Weichands Theatercafé

Menschen unter der Lupe

Willy Schäffers als Affe

Eine der festsamsten Filmbilder der letzten Jahre hat zweifellos Willy Schäffers während seines Münchener Aufenthaltes vermerkt. Der Grundgedanke des im Emelka-Atelier gedrehten Filmes ist ebenso einfach wie originell:

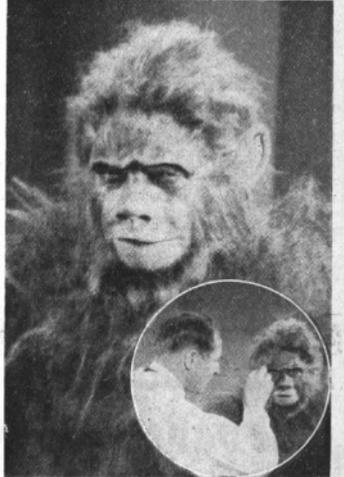
Ein Universitätsprofessor beginnt seinen Hörsaal Tierfilme vorzuführen, um die Primitivität der Tiere und die Hilflosigkeit ihres Tierlebens zu erweisen. Da schält sich plötzlich aus einem im Hörsaal aufgehängten Bilde ein Affe, gewinnt Leben und schließt nun den Menschen so, wie er sich dem Tier gegenüber zeigt.

All das Seltsame für ein Tier Innerweltliche wird hier herausgehoben, das auch uns allmählich in seiner kläglichen Gehaltlosigkeit gerade im Verlauf dieses Jahres immer deutlicher ins Bewußtsein rückt: Das jagende Treiben an der Börse, das seltsame Zahlungsmittel in der Form des Papiergeldes, das vernichtende Gewitter eines „schwarzen Freitags“, der das Wirtschaftsgefüge ganz Amerikas zu zerpflegen drohte, ohne daß letzten Endes ein wirkliches Ereignis vorlag, der moderne Bankrott, der Krieg, die Jazzmusik, der Kitzfilm und so manche andere Kulturzerengenschaft der Neuzeit.

Willy Schäffers war es vorbehalten, diesen flugen Affen darzustellen, der so gemandt den Spieß umdreht und damit gegen die Torheit der Menschen antritt.

Wir freuen uns heute schon, ein Bild Schäffers in dieser seltsamen Wüste zeigen zu können; es beweist die Jauerkraft der Mimik und der Schminke Willy Schäffers, der runde, liebenswürdige Onkel in Kalabu-Kalaba, der sich mit einem Schlag die Münchener Kinderhergen eroberte, erscheint hier wie das Wesen eines fremden Sterns.

Schon heute können wir verraten, daß aller-



lei fluge Worte in dem Film uns aus dem Munde Schäffers entgegenblenden, nur eines sei hier verraten:

„Der Mensch scheint wenig Wert darauf zu legen, vom Affen abzukommen, aber es wäre geradezu eine Affenhande, wenn wir Affen darauf Wert legen würden, die Menschen als Urväter zu haben.“

Wenn man all die Torheiten der Menschen, die dieser Film in ein eigenartiges Licht rückt, herausschält, so verliert dieser Ausdruck viel von seiner arroganten Schärfe und swingt zum Nachdenken.

Die Sprachen Europas

In Europa gibt es nicht etwa, wie man vielleicht nach der Anzahl der Staaten annehmen könnte, einhundert Dutzend Sprachen, sondern nicht weniger als 120! Natürlich kommt nicht allen die gleiche Bedeutung zu, aber immerhin sind es doch 50 verschiedene Sprachen, die von etwa je 100 000 Menschen gesprochen und geschrieben werden. 19 Sprachen werden von mehr als 5 Millionen Menschen und 37 von mehr als 1 Million Menschen gesprochen.

Von 480 Millionen Europäern sprechen rund 82 Millionen Menschen deutsch; somit ist die deutsche Sprache die größte Europas. In ziemlichem Ablande folgt dann erst Russisch, das von 71 Millionen Menschen als Muttersprache bezeichnet wird. Nach großer Pause kommen dann die Engländer mit 47 Millionen.

Leiden Sie an Verstopfung?
 Haben Sie Beschwerden des Magens, der Leber od. Nieren?
Tea Franklin hilft!

Versuchen Sie noch heute den Tea Franklin, welcher in kurzer Zeit auch Ihnen Heilung bringen wird. Preis M. 1.50.

Schutzmarke Verkauf in allen Apotheken, bestimmt vorrätig: München: Schützen-Apotheke, Schützenstr. 2 (Verwand nach allen Orten), Ludwigs-, Engel-, Bahnhof-, Storch-Ap. Augsburg; Hof-Apoth. z. St. Alra. Bamberg; Einhorn-Ap. Bayreuth; Hof-Ap. Nürnberg; Mohren-Ap. Passau; Stadt-Ap. Regensburg; Mollren-Apotheke. Würzburg; Kronen-Apotheke. Verlangen Sie „Brotkrumen“ in diesen Apotheken!

Dr. A. D.

Die Bayernfunk

München W. 532,9 • Nürnberg W. 238,9 • Augsburg W. 559,7 • Kaiserslautern W. 559,7



Außerbayerische Sender

Königswusterhausen (1635 m)

- Samstag, 5. Dezember**
- 20: a. der Philharmonie, Berlin: Wiener Abend. Dir.: F. Veit. Anschl. bis 0:30: Tanzmusik a. Berlin.
- Montag, 7. Dezember**
- 20: a. d. Hotel Bristol: Unterhaltungsmusik (Kap. Livschakoff).
- 21:30: Kammermusik a. Breslau u. a. Breslau. Anschl. bis 24: Tanz- und Unterhaltungsmusik a. Leipzig.
- Dienstag, 8. Dezember**
- 19:30: Volksmusik a. Leipzig.
- 21:30: Aus berühmten Operetten a. Leipzig.
- 22:30-24: Instrumental-Kabarett. Teilb. a. Hamb.
- Mittwoch, 9. Dezember**
- 19:30: Hellerer Abend a. Hamburg.
- 21:10: Die schwarze Galeere, Hörspiel a. Hamb. Anschl. Tanzmusik. - 0:30: Nachtkonzert.
- 21:10: Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde a. Berlin.
- 22:40-24: Nachtmusik a. Köln.
- Freitag, 11. Dezember**
- 20: Aus Washington: Wörter man in Amerika spricht (K. G. Sell).
- 21:50: Abendmusik a. Köln.
- 22:10: Vasantasana. Spiel a. Köln.
- Anschl.: Stunde für die Weithilfe a. Berlin. Anschl.: Konzert.
- Samstag, 12. Dezember**
- 20: Aus dem Beethoven-Saal, Berlin: Konzert des Sonderhäuser Verb. Deutscher Sängerverb. - 21: Aus dem Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik. Kap. Komor. Anschl. bis 0:30: Bunter österreichischer Abend.

Mühlacker-Stuttgart (360,1 m)

- Samstag, 5. Dezember**
- 19:30: Reichsm. Dr. Gröner spricht, a. Köln.
- 19:45: Relechemus. Die Hochzeit des Figaro, a. Köln.
- 21:30-24: Tanzmusik a. Berlin.
- Montag, 7. Dezember**
- 19:40: Funkspruch aus 60 Pfalz. Hans-Glückliche-Gedächtnisstunde.
- 20:05: V. Lohengrinder a. Frankfurt.
- 21:50: Ludovic. Novelle v. Hello a. Frankfurt.
- Dienstag, 8. Dezember**
- 19:45: Schwab. Anekdoten, erzählt von M. Lang.
- 20:05: Märchenstücken a. Frankfurt.
- 21:30: Das Institut für Persönlichkeitsforschung. Funksprech.
- 22:40-24:30: Tanzmusik. Funkkapelle Haas.
- Mittwoch, 9. Dezember**
- 19:45: Mozart und Salleri a. Frankfurt.
- 21:35: Zitherkonzert. Ausfüh.: R. Grünwald.
- 22:40-24:30: Bläser-Kammermusik.
- Donnerstag, 10. Dezember**
- 19:45: Ellen Watteyne singt Lieder zur Gitarre.
- 20:15: Ursendung: Ein alltäglicher Fall. Hörspiel von B. Brook.
- 21: Konzert für Klavier u. Orch. in 4-moll, op. 15 von Joh. Brahms.
- 22:40-24:30: Tanzmusik der Funkkapelle Haas.
- Freitag, 11. Dezember**
- 19:45: Neue und alte Millärmärchen.
- 21: Aus der großen Festhalle der Liederhalle: Meeresstille und glückliche Fahrt.
- 21:30: Ski-Hell. Bunter Abend für Ski-Lente.
- 22:40-24:30: Tanzmusik der Funkkapelle Haas.
- Samstag, 12. Dezember**
- 19:45: Bunter Abend a. Frankfurt.
- 22:40-24:30: Tanzmusik a. Frankfurt.

Wien (517 m)

- Samstag, 5. Dezember**
- 20:25: Anton Dvorak. Hörspiel v. F. Dattner (Urauff.).
- 22:15: Tanzmusik.
- Montag, 7. Dezember**
- 19:45: Wiener Volksmusik.
- 21:35: Prellmusik und Tänze.
- 22:35: Tanzmusik a. d. Wiener Sacher.
- Dienstag, 8. Dezember**
- 19:40: Berühmte Sänger (Schallpl.). Aus Operetten.
- 20:25: Das Ringtheater brennt. Hörspiele von Sil-
- 21:50: Lilj Gyenes und ihre 30 Zigeunerinnen.
- 22:30: Wiener Musik.
- Mittwoch, 9. Dezember**
- 19:45: Barmsuk.
- 20:45: Mozarts letzte Sinfonien. Wiener Philharm.
- 22:35: Abendkonzert.
- Donnerstag, 10. Dezember**
- 19:40: Emmerich-Kälmin-Stunde.
- 21:10: Volkslieder.
- 22:15: Tanzmusik. Jazzkapelle Gaudrot.
- Freitag, 11. Dezember**
- 19:45: Chanson. L. Braun. Filgel: E. Moller.
- 20:45: Märchenstücken in der Musik.
- 22:30: Tanzmusik.
- Samstag, 12. Dezember**
- 19: Italienische Musik.
- 20:30: Fortunio Lied, a. Berlin.
- 21:30: Funkakademie der Prominenten.

Vorträge im Deutschen Museum

Abendvorträge: Freitag, 11. Dez., 20 Uhr: Chemie III. Die natürlichen und künstlichen Stoffe, Chemie der Nahrungsmittel und Heilmittel, alte Apotheken. Prof. Dr. Gillingwater. Eintritt 30 Pf.

Nachmittagsvorträge: Montag, 7. Dezember, 17 Uhr: Das H-Boot im Weltkrieg. Prof. Dr. Kretschmer. Eintritt 30 Pf.

Abendvorträge: Montag, 7. Dezember, 19 Uhr: Das H-Boot im Weltkrieg. Prof. Dr. Kretschmer. Eintritt 30 Pf.

6 Schallplatten (85 cm. doppelt.) Nr. 9.-

mit 12 der neuesten Schlager, ganze Sätze!
 1. "Mit der neuen Schlager, ganze Sätze!"
 2. "Mit der neuen Schlager, ganze Sätze!"
 3. "Mit der neuen Schlager, ganze Sätze!"
 4. "Mit der neuen Schlager, ganze Sätze!"
 5. "Mit der neuen Schlager, ganze Sätze!"
 6. "Mit der neuen Schlager, ganze Sätze!"

Gleichbleibende Zeiten:

10:50 Marktbericht der Münchener Großmarkthalle. 11: Landwirtschaftsdienst I. 11:30 Zeit Wetter Nachrichten. - Am Samstag: Werbenaussagen der Deutschen Reichs-Postkammer f. d. Sendezeit München, Nürnberg, Augsburg.

14: Zeit Wetter, Bekanntgabe etwaiger Programmänderungen. Nachrichtendienst, Börsen- nachrichten, Programmänderungen, Werbenaussagen der Deutschen Reichs-Postkammer für die Sendezeit München, Nürnberg, Augsburg mit Ausnahme Samstag.

16:05 Zeit Wetter, Landwirtschaftsdienst II. Am Samstag um 15:45.

17:05 Zeit Wetter, Landwirtschaftsdienst III. 22:30 Zeit Wetter, Nachrichtendienst Sportfunk.

Sonntag, 6. Dezember

10: Evangel. Morgenfeier. Redner: Pf. W. Meyer. Zweite Adventsunde. Gedächtnisfeier für Maria. Mitw.: A. Gruber-Bauer (Bariton), A. Winkler (Violine), C. v. Perfall (Violine), E. Staab (Klavier), G. Schoedel (Orgel), M. Byk (Besetzung).

11:30 Dr. M. Stautner: Fortschritte der Ziegen- zucht.

12: Franz-Schalk-Gedächtniskonzert, aus Wien u. Augsburg. Schachfunk. Vom Kampf Bog-Jubow gegen Dr. Rödl.

15:15 Lorens-Obermaier-Stunde (anlässlich seines 60. Geburtstages).

16:15 Herbert Franz Hess: Die Schauer d. Don Giovanni, von R. H. Barsch.

18:45: Unterhaltungskonzert, Funkorchester. Leit.: E. Klob.

17:50 Pfälzer Buwe - Pfälzer Mädchen. Mitw.: G. Molenaar, E. Haack.

18:25: Der Pomeranzenlieb. Helene Hörspiel nach Mikros Novelle Mozart auf d. Reise nach Prag, von F. Gerathwohl.

19:25: Reichsm. Dr. Gröner spricht, aus Königswusterhausen.

19:45: Reichsendung: Die Hochzeit des Figaro, aus K. G. Sell.

Anschl. bis 24: Konzertmusik. L. Guldemann aus dem Café Stadt Wien.

Montag, 7. Dezember

11:00 Marktbericht.

11:30: Werbende. Schallplatten.

12:30: Unterhaltungskonzert. Kap. Schwarz, Nürnberg.

13:10: Aus neueren Operetten (Schallplatten).

13:30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten).

14:20: Kaufmännisches Beuehen: Die Zinsstaffel.

14:40: Gutes Deutsch: Die letzten Fremdwörter.

15:40: A. E. Ratra liest aus eigenen Schriften.

16:45: Landwirtschaftliche Nachrichten.

18:25: Konzertstunde. L. Kockuk, Berlin (Sopr.). Flügel: M. Hartmann.

17: Bühler z. Programm der Woche. R. v. Scholtz.

17:45: Vesperkonzert.

18:30: Reg.-Hatt: Aktuelle Steuerragen.

18:50: H. Schnell: Studenten bereden den Balkan.

19:40: G. Ohlbrunn: Tarifvertrag und Schlichtung.

19:50: Unterhaltungskonzert. Funkorch. - I. Ouv. z. Das goldene Kreuz (Brüll), 2. Paraphrase üb. La Paloma (Weninger), 3. Gold und Silber, Walzer (Lehner), 4. Intermezzo und Barcarole a. Hoffmanns Erzählungen (Offenbach), 5. Trepak (Tschalkowsky), 6. Großmütterchen, Ländler (Langer), 7. Wiener Praterleben, Walzer (Translatorek), 8. Frauenherz, Polka (Strauß), 9. Intermezzo aus Tiefland (d. Albert), 10. Donnasagen, Walzer (Fuchs), 11. Polonaise aus Eugen Onegin (Tschalkowsky).

Die bayerischen Sender bringen...

Mozarts "Figaro" in neuer Gestalt.

Am Sonntag, den 6. Dezember, um 19:30 Uhr, überträgt der Bayerische Rundfunk eine Sendeaufführung der „Hochzeit des Figaro“ von Mozart, in einer Bearbeitung von Dr. Siegfried Aufhäuser aus Köln. Aufhäuser hat sich der Mühe unterzogen, das ganze Werk aus dem Geiste des Rhythmus fertig neu zu gestalten.

Inhalt: Der flatterhafte Graf Almaviva ist seiner Gattin Kofine überdrüssig, verfolgt die Jose Susanne mit Liebesanträgen. Susanne ist Figaros, seines Dieners, Braut und ihre Hochzeit liegt dicht bevor. Diese will der Graf begreiflicherweise hinauschieben, um sein Ziel zu erreichen. Figaro tut seiner Braut, während dem Grafen ein Stellbilden zu gewöhnen. Statt ihrer soll aber die Gräfin in Susannens Kleider einfinden. Einem Helfer findet Figaro in Cherubin, dem jungen Page des Grafen. Dieser schwärmt für Susanne und Kätzchen, betet die Gräfin an und erregt Almarivios Wut und Eifer. Mariezelline dagegen, eine ältliche Angestellte, unterstützt die Absichten des Grafen auf die hübsche Jose, da sie selbst Ansprüche auf Figaro erhebt. Als sich aber herausstellt, daß dieser ihr und Bartolos Sohn ist, beginnt auch sie Figaros Betrug. Durch dieses Labryrinth von Intrigen und Gegenintrigen führt alles zum guten Ende.

Ein heiteres Hörspiel.

Am Sonntag, den 6. Dezember, 18:25 Uhr, wird Dr. Fritz Gerathewohls heiteres Hörspiel „Der Pomeranzenlieb“, das er Moritz Kofelle „Mozart auf der Reise nach Prag“ nachdichtete, im Bayerischen Rundfunk aufgeführt.

Inhalt: Mozart soll in Prag seinen „Don Giovanni“ zur Aufführung bringen. Während eines kurzen Aufenthaltes in der Stadt, ganz in Gedanken, eine Komtante von einem wohlbesetzten gräflichen Baum. Er wird dabei ertappt und in festen Gewahrsam verbracht, bis er von der gräflichen Familie als der wohlbesetzte und verehrte Meister entbunden und aufgenommen wird.

Wunsch im Tonfilmatelier.

Am Dienstag, den 8. Dezember, um 17:55 Uhr, veranlaßt der Bayerische Rundfunk eine Übertragung aus Geiselfeld von den Verkäuferten der Emfka. An einen Kundengang durch die Einrichtungen dieser kleinen Filmstadt wird sich die Übertragung einer Tonfilmaufnahme aus dem Atelier schließen. Sein Sprecher wurde Dr. Wolfgang Martini verpflichtet.

21: S. v. Hadecki liest seine Geschichten: D. Pump und Uhrmacher Moritz Niemann in Freiberg.

11:45: Schumann als Komponist. - Werke von Tartini, Vioti, Kreuzer, Spohr, Paganini, Ernst, Vieuxtemps, Joachim, Wieniawski und Sarasate. - Mitw.: F. Cremer (Violine), E. Staab (Klav.).

Dienstag, 8. Dezember

10: Kath. Morgenfeier. Studienrat J. Knott.

11: Orgelkonzert.

11:45: Schumann: Religiöse Gedichte.

12: Unterhaltungskonzert, Kapelle Schenk.

12:15: Operamusik (Schallplatten).

12:30: Neue Schallplatten. Dr. E. Dyckhoff.

14:35: Marienlieder. - Mitw. M. Leander (Sopr.), R. Staab (Klavier).

15:45: Stunde der Hausfrau.

16:45: Von der ältesten Universität, Eindrücke aus Paris, von Dr. P. H. Lang O.S.B.

16:50: Kinderbasteistunde.

17:45: Vesperkonzert.

17:50: Aus Geiselfeld: Besuch im Tonfilmatelier. Rundgang mit Gesprächen von Dr. W. Martini.

18:30: Ans Heimat u. Volkstum. Mundartforschung - Volkstunde und Wallfahrtsorte. Studienrat Gaggel.

18:50: Dr. A. Kutscher: Bühne, Film und Funk. (Klavier).

19:10: Englische (Methode Lapper).

19:40: Konzert des Fankorchesters. Sol.: K. Arnold (Klavier), I. Bonner u. J. H. Ouv.-Fant. (Tschalkowsky), 2. Konzert für Klavier u. Orch. (Scriabini), 3. Eisenberg (Klose), 4. La Rilla, allerlei Heteres in 8 Kl. Orchesterstücken (Weingartner): Marsch; Mazurka; Nocturno; Sinfonia a la minute; Introduzione e Valzer; Scherzetto.

21: Zum Goethefeierjahr: Kindheit und erstes Erleben. Hörspiele von Goethe. H. Eblinghaus.

21:40: Bunte Stunde. Mitw.: G. Winter (Tenor), K. Kritz (Klav.), T. Nebuska (Rez.). Zitherklub Münchener Kindl.

Anschl. bis 24: Konzertmusik. Kap. Hugo Weis a. d. Cafe Luitpold.

Mittwoch, 9. Dezember

6:45: Morgengymnastik. - 8:30: Schulfunk. Französ. 11:30: Werbende mit Schallplatten.

12:30: Kammerquartett A. Rosenberger.

13:10: Komponisten-Popkonzert (Schallplatten).

13:30: Unterhaltungskonzert (Schallpl.).

14:20: Span. Hörkurs.

14:40: d. Geschichte: Die Kreuzzüge.

15:20: Für die Jugend.

15:40: W. Jäger: Zeitschriftenschau.

16:20: Kinderstunde.

17:30: Unterhaltungskonzert. Münchener Sinf.-Orch. 18:30: Oberreg.-Bat A. Korzenorfer: Das Weihnachtspaket.

19:40: Dr. A. Kutscher: Bühne, Film und Funk.

19:10: Dr. F. A. Schmitt: Die Triebkräfte im Weltwirtschaftsgefüge.

19:30: W. Hintermeyer spielt Zithersoll.

19:55: Dr. C. Leux: Einf. zum Abendkonzert.

20:15: a. d. Odeon: Die heilige Elisabeth. Volksrat. für Sopr., Sprecher, gem. Chor, Kinder, Männerchor und Orch. v. J. Haas. Worte v. W. Daupfenbach. Ausf.: E. Feuge (Sopr.), K. Stieker (Sprecher), Lehrergesangverein München. Staatstheaterorch. Leit.: H. Knappertsbusch. Anschl. bis 24: Unterhaltungsmusik der Schutzpolizei Nürnberg-Fürth.

Donnerstag, 10. Dezember

6:45: Morgengymnastik. - 10:50: Marktbericht.

11:30: Werbende mit Schallplatten.

12:30: Unterhaltungskonzert.

Die heilige Elisabeth.

Am Mittwoch, den 9. Dezember, um 20:10 Uhr, wird unter Leitung von Generalmusikdirektor Hans Adolf Winter, ein Stück aus dem Odeon in München des Volksatoriums von Joseph Haas. Die heilige Elisabeth nach der Dichtung von Wilhelm Dautenbach auf den Bayerischen Rundfunk übertragen.

Ein Spitzwegspiel.

Am Donnerstag, den 10. Dezember, um 19:30 Uhr, bringt der Bayerische Rundfunk die Aufführung eines Kupletts aus Oskar Gluth, nach dessen gleichnamigem Roman „Der verheirathete Spitzweg“. Spielleitung Otto Kramer.

Allerlei Kunterbunt

Für 10 Pfennig Planeten

Von Hanns Michael Ken.

Auf einem großen Plage steht ein Mann Und böhrt ein bides Fernrohr in den Äther, Durch das man sich den Mond beschaun kann. („Den Saturn siehst du herr dann später.“)

„Ach bitte, heiligfurch ist die Bergzögerung vom Mond.“

Die dunklen Stellen darauf, sind die Krater, Natürlich ist er feinstellend bewohnt ... (Du, Junge, jesh mal wech, jesh dich doch Water!)

Die Wellenlinien an dem Rand, die Berge sind ... (Ku jesh doch schon, du unverschämter Lummel!)

Erkennen Sie doch, die sieht ja ein Kind.“ (So machder Mensch Gedächtnis mit dem Himmel.)

Und schämt sich nicht, denn es geht um Moneten. Wozu noch Menschen? Mit „ner Linie hat man Sterne.“

Und für ein Zehner kauft man sich Planeten. „Sie wolln noch mehr jeshn? Wenn Sie nach jeshn, gernet!“

Geschäftliche Unterhaltung

Von Jite.

Fohlenboot & Co. haben seit etwa 8 Monaten keine Rechnung mehr bezahlt. Einige Lieferanten beginnen sogar schon, leicht ungeduldig zu werden. Einer der Gläubiger sitzt bei Herrn Fohlenboot: „Ich will ja wirklich nicht drängen“, übt er Dienst am Kunden. „Aber sagen Sie mir nur: wann wollen Sie mich zahlen?“ „Zahlen?“ fragt offensichtlich erkant Herr

13:10: Künstlerporträt: L. Graveure.

13:30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten).

14:20: Kaufmann, Beuehen: Zinsstaffel auf wechselnden Zinsen.

14:40: Gutes Deutsch: Mir oder mich.

15:40: Vom alten München. Aus Schriften v. F. Wagner. Spitzweg, M. Schleich.

16:20: Stübchen-Trio. - Klaviertrio F-dur (Pätzner).

17: Prof. K. d'Estor: Ein Kapitel Zeitungswissenschaft.

17:30: Vesperkonzert.

18:20: Der geschmackvolle Gegenstand. Plaud. von J. Nitschke.

18:40: Dr. J. Seltz: Die Wünschelrute im Dienste der Landwirtschaft.

19: Liederstunde. E. Krüger (Sopr.). Flügel: R. Staab. - 6 Lieder für Sopr. u. Schubert: a) Im Walde b) Im Grünen; c) Wanderer an d. Mond; d) Im Frühling; e) Wegweiser; f) Rasche Liebe. 6 Lieder für Sopr. von Brahms: a) Leid; b) Auf dem Schiffe; c) Komm bald; d) Liebesgut; e) Wie wandelten; f) Vergebl. Ständchen.

19:30: Der verheirathete Spitzweg. Weibliche Lustspiel von O. Gluth.

21:30: Kammermusik Havemann-Streichquartett. - 1. Streichquartett Be-dur (Dittersdorf), 2. Streichquartett a-moll (Beethoven).

Freitag, 11. Dezember

6:45: Morgengymnastik. - 10:50: Marktbericht.

11:30: Werbende mit Schallplatten.

12:30: Sammelmusik Gramsamer.

13:10: Der nächste Wochenendausgang.

13:30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten).

14:30: Sagen, Hörers. - 14:40: Kurzschritt: Diktate.

15:05: Stunde der Frau.

16:20: Konzertstunde. Die Frau als Komponistin.

16:50: Die Nacharbeit. Die neuzeitliche Volksschule und die Elternschaft.

17:20: Vesperkonzert.

18:30: Gedanken zur Berufswahl. Der Schwachbefähigte.

18:50: Dr. F. A. Schmitt: Warum ist es zur Weltwirtschaftskrise gekommen?

19:10: Dr. P. Rohrbach: Bericht v. einer Weltreise.

19:30: Bunte Stunde. Mitw.: T. Crobety-Riedel, P. Schroh, G. Molenaar, A. Spenger, E. Hoch. Die 15. Tage. Oberreg.-m. G. Hauber: Der Dachs.

20:45: Der einsame Künstler. Gespräch mit einem Jüngerer Maler.

21: Sinfoniekonzert. Sol.: F. v. Ruter (Violine).

1. Franckenstein: Serenade in 4 Sätzen (Urauff.). 2. Roger: Konzert für Violine u. Orch. A-dur. Fankorchester.

Samstag, 12. Dezember

6:45: Morgengymnastik. - 10:50: Marktbericht.

11:30: Unterhaltungskonzert.

12:30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten).

13:30: Die galante Zeit - wie sie wirklich war - wie wir sie sehen (Schallplattenfolge).

14:25: Unterhaltungskonzert. G. Hauber: Der Dachs. 16: Arbeitsmarktbericht.

16:40: Unterhaltungskonzert. Orch.-Gemeinschaft v. Münchener Berufsleute. Kap. des II./21.

17:15: Dr. E. Roth: Weihnachtsbücher.

17:25: Liederstunde. E. Goldbach (Sopr.). Flügel: R. Staab.

18: Jungmächtlinge. Winterarbeit der Jungbäuerin Krippenkunst in Althayer und Tirol.

18:30: Bunte Stunde. - 19:10: Funknachrichten.

19:30: Unterhaltungskonzert. Funkorch. - I. Ouv. z. Pique Dame (Suppe), 2. aus der Arlesienescene (Bizet), - A. M. Topitz (Tenor) singt. 3. 18:30: Die Fäule von Longjumeau, Fant. (Adam), 4. Estudiantina, Walzer (Waldteufel), 5. Tanz der Dervische (Bendix), - Dazw. 20:10: a. d. Odeon: Konzertstunde v. Münchener Sinf.-Orch. Mitw.: A. Thaller, K. Köttermeier (Klavier). - Dazw. 21: A. M. Topitz (Tenor) singt.

22:45: Unterhaltungsmusik. Kap. des II./21. (Bay.) Inf.-Reg. Nürnberg.

Symphoniekonzert.

Im Symphoniekonzert des Rundfunkorchesters (11. Dezember, 21 Uhr), unter Leitung von Hans Adolf Winter, gelangt eine Serenade von Camille Franck in die Aufführung. Im Anschluss daran spielt Fritzjagel von Reuther (Violine) das Konzert für Violine und Orchester A-Dur von W. Fager.

Symphoniekonzert.

Im Symphoniekonzert des Rundfunkorchesters (11. Dezember, 21 Uhr), unter Leitung von Hans Adolf Winter, gelangt eine Serenade von Camille Franck in die Aufführung. Im Anschluss daran spielt Fritzjagel von Reuther (Violine) das Konzert für Violine und Orchester A-Dur von W. Fager.

Fohlenboot: „Wieso zahlen? Wer zahlt mich?“
 „Na ja, ich weiß ja“, meint der Lieferant, „aber Sie könnten sich doch vielleicht bemühen, einen Teil Ihres Warenlagers billiger gegen Kassa abzugeben.“
 „Waren?“ kichelt Fohlenboot. „Sie sind gut. „Waren“ ist keine mehr, die sind alle verkauft.“
 „Na, dann müssen Sie ja ganz nette Augenstände haben?“
 „Augenstände?“ grinst Fohlenboot. „Wohin denken Sie? Augenstände hab' ich keine mehr, die sind alle abgehandelt.“
 „Ein Glück, daß Sie Ihre wertvolle Geschäftseintrichtung haben, Ihre Waagen...“
 „Waagen?“ feigt Fohlenboot. „Dah' ich nicht laßt Waagen hab' ich keine mehr, die sind alle gepändert.“
 „Ja, um des Himmels willen, Herr Fohlenboot, wie wollen Sie mich denn dann zahlen?“
 „Zahlen?“ fragt offensichtlich erkant Herr Fohlenboot. „Wieso zahlen? Wer zahlt mich?“

Zoll

Der tags herüber gemordene Wiener Schriftsteller Alfred Polgar fährt neulich wieder einmal von Berlin nach Wien. An der Grenze fragt der Zöllner:
 „Haben Sie nichts zu verzollen? Neue Kleider, neue Waagen?“
 Polgar verneint freudig. Aber schon zieht der Zöllner triumphierend eine Pfanne gegen aus dem Koffer: „Ist das nicht polypolitig?“
 Und Polgar: „Aber dieser Koffer ist nicht schuldig, der ist doch ganz alt!“

Olübyafollann, Pousan



56. Überraschendes Wachstum: Wenn wir 60 Jahre alt sind, haben sich unsere Fingernägel 188mal erneuert.

57. Was was Sammler verkaufen? Fred Brown in London hat 3 Hundehäute in 14 Jahren gesammelt. Er brachte eine Sammlung von 3772 verschiedenen Schädeln zusammen. 680 dieser Schädeln stammen aus Japan.

58. Hungerkünstler in der Natur: Ein Frosch kann 16 Monate ohne Nahrung leben. Schlangen können ihr Leben ohne Nahrungsaufnahme bis zu 2 Jahren fristen. Nicht allgemein bekannt ist auch, daß Schlangen nur dann Nahrung zu sich nehmen, wenn sie das Futterstück lebend erfassen können.

59. Japan hat drei verschiedene Schriften: Die älteste Silbenschrift ist die aus dem Chinesischen übernommene Katakana, die etwa im 5. Jahrhundert eingeführt wurde. Im 8. Jahrhundert wurde das Katakana, das aber heute noch die gebräuchlichste Schrift ist, vereinfacht und zum Kana zusammengelassen. Das neueste Hiragana wird dem großen buddhistischen Lehrer Kobo Daishi zugeschrieben. Unsere Abbildung zeigt das japanische Sprich-

wort: „Auch ein Affe fällt einmal vom Baum“ nebeneinander in den drei Schriftarten geschrieben.

60. Die Aufgabe der Woche! Ein Schäfer hat eine große Schafherde. Ein vorübergehender Herr fragt: „Ist ein Schäfer, so ist ein Schaf halt du?“ Der Schäfer: „Die Anzahl meiner Schafköpfe weiß ich nicht, aber das weiß ich: wenn ich die Schafe paarweise in den Ferscht treibe, bleibt Rest 1; wenn ich die Schafe, je drei, in den Ferscht treibe, bleibt Rest 1; wenn ich die Schafe, je 4, in den Ferscht treibe, bleibt Rest 1; wenn ich die Schafe, je 5, in den Ferscht treibe, bleibt Rest 1; wenn ich die Schafe, je 6, in den Ferscht treibe, bleibt Rest 1; wenn ich die Schafe, je 7, in den Ferscht treibe, bleibt Rest 0. Wieviel Schafe waren es?“ Die hübsche Aufgabe landete Oberwachmeister Karl Müller in Straubing ein, dem wir eine Prämie von 5 Mark übermieten. Alle Lösungen, die bis Freitag, den 11. Dezember, mittags, bei der Redaktion eingelaufen sind, werden berücksichtigt. Die richtige Lösung erhält eine Wochenprämie von 5 Mark. Laufen mehr als eine richtige Lösung ein, entscheidet, wie immer, das Los.

Der Brief des Gerichtsvollziehers

Gerichtsvollzieher.
Nr. 3. 4627/2. 30.

Seiner Hochwohlgeboren
Herrn Sebastian Krollhuber,
hier.

Mein lieber Herr Krollhuber!

Wie Sie wissen, sind wir angehalten, unsern Dienst am Kunden im Hinblick auf die gespannte Wirtschaftslage mit möglicher Schonung und tunlicher Freundlichkeit auszuüben. Nun muß ich Ihnen leider morgen früh die gepfändeten Gegenstände: 1 Kleiderbügel, 1 Waschtomben, 4 Stühle (mit Leder), 1 Staubsauger, 1 Dimer, 1 Wirtine und 2 Grammophone zwecks Einziehung in die Pfandkammer aus dem Hause holen, falls Sie bis dahin nicht den Betrag von 483.42 M. bereitstellen, den Sie leider für Streuerkäufe zu zahlen haben. Ja, der ichöne Kammer! Noch heute morgen sagte mir meine Frau, die zufällig vorgefunden ihren 46. Geburtstag feierte, das ewige Drängen des Staates sei eine bodenlose Gemeinheit. Sie wissen ja, wie Frauen sind. (Die Geburtstagsfeier war übrigens sehr harmonisch. Es waren im ganzen 11 Personen da, und vor allem ist der Bettler meiner Frau ein Mordsterb, der einem selbst die schlechteste Stimmung durch seinen Humor verbreiten kann. Wenn ich Sie, lieber Herr Krollhuber, erst einmal persönlich kennengelernt habe, mache ich Sie beide miteinander bekannt, denn etwas Humor kann heutzutage jeder Mensch gebrauchen!)

Ja, die 483.42 M. Das ist so eine Sache! Bezahlen müssen Sie den Betrag. Aber ich teile Ihre Sorgen hinsichtlich der Kapitalbesetzung!

Ich kenne das. Ich weiß, wie es geht. Da glaube ich mancher schon, die Summe in der Tasche zu haben, und in der letzten Minute treibe der Geldgeber! Aber was wollen wir gegen den Egoismus der Menschen machen, lieber, bester Freund und gegen die Gesehe! Nichts können wir machen!

Gerade unsere Finanzgesehe sind wie Spinnweben: Die biden Hummeln brechen durch, und die mageren, kleinen Fliegen bleiben darin hängen.

Und, Hand aufs Herz, lieber Herr Krollhuber, sind Sie vielleicht eine dicke Hummel? — Nein, nur zu den mageren Fliegen muß ich kommen.

Das ist nun mal so der Lauf der Welt. Aber es bleibt uns immer noch die starke Hoffnung auf bessere Zeiten, die doch einmal kommen müssen. Ja, ich sage: mühen!

Wie ja auch der Dichter so schön singt:
Und drüht der Winter noch so sehr mit trohigen Gebäuden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden!

In dieser Hoffnung getraute ich mir, Ihnen meinen Besuch für morgen, früh 7.30 Uhr, anzulassen. Ich bitte Sie aber, zu Hause zu sein, da ich sonst einen Schloffer zwecks Öffnen der Türe bemühen müßte. Und das wären wieder neue Kosten!

Mit Gruß und Handschlag, wenn auch unbekannter Weise, bin ich Ihr ergebener
Jakob Greifer,
Abführbeamter und Pfändkassator
(wie man uns scherzweise nennt!).

Eine gefunde Arznei

In Neupork kommt ein Neger in die Apotheke. „Bitte, was soll ich machen. Meine Frau schimpft den ganzen Tag furchbar und läßt mich nicht in Ruhe; sie ist sehr krank. Am besten mache ich wohl Umschläge um den Kopf. Haben Sie dafür ein Mittel?“

„Ja“, lacht der Apotheker, „das hier sind die besten Umschläge...“ und haut dem armen Nigger rechts und links ein paar herunter.

„Danke sehr“, sagt der Nigger, und geht. Nach zwei Tagen kommt er wieder: „Habe ich waren die Umschläge, meine Frau war bei der ersten Behandlung schon gesund. Aber wir haben nicht alle Umschläge brauchen können. Hier haben Sie den Rest zurück!“ Und hat dem Apotheker schon ein paar heruntergewischt.



Josef Witt, Weiden (Opf.)

Europas größter Webwarenversand der Art, mit eigenen Webwarenfabriken!

2800 Arbeiter und Angestellte in eigenen Betrieben!

Stoffe um die ganze Welt!

Die gewebten Stoffe, welche ich im letzten Jahre an meine Kunden geliefert habe, reichen in der Länge nachweislich um die ganze Welt. Weil alles faunt, aber die niedrigen Preise, deshalb vergrößert sich mein Versand so ungeheuer! 1 Million Nachbestellungen von meinen alten Kunden habe ich schon in diesem Jahre erhalten!

Heute ein ungeheuer günstiges Weihnachtsangebot! Überlassen Sie die todselbstigen Preise nur anderen, sondern bestellen Sie sofort! Ich erwarte Ihre Bestellung.

Kleste Mengen Waren, welche ich ungeheuer niedrig erwerben konnte, werden wieder riesig billig abgegeben. — Versand direkt an die Verbraucher!

Abgabe der Weihnachtswaren wie folgt:

Nr.	Waren	Größe	Preis
31	Vorhangstoff, sogenannte Gardinen einfarbig, leicht mit sehr feiner, langlebiger Stoffqualität. 70 cm breit, per m		-14
32	Baumwollgewebe ungebleicht, ziemlich dicke, feinfädige Sorte 78 cm br., p. m		-18
33	Baumwolltuch ungebleicht, sehr ungewöhnliche, starke, vorzügliche Qualität 78 cm breit, p. m		-35
34	Baumwolltuch, meine härteste, beste, fast ungewöhnliche Qualität, für Bettwäsche etc. 140 cm breit, p. m		-73
35	Weißes Hemdentuch, mittelfest, feinfädig, nicht gelbfärbend, besonders feine Sorte, für bessere feinfädige Hemden, 80 cm breit, p. m		-37
36	Weißes Matrosentuch, feinfädig, sehr dicht geflochten, garantiert echt ägyptisch, für besonders feine Hemden und Wäsche, 90 cm br., p. m		-49
37	Hemdenflanell, gerant, echt feinfädig, feinfädig geflochten, meine allerbeste Qualität dieser Art; ansehnlich haltbare, feinfädige Qualität, fast ungewöhnlich im Gebrauch, 80 cm br., p. m		-47
38	Sandfächer, mit Streifenborten, schwarze Strapazierqualität, 40 cm breit, p. m		-33
39	Frotteierhandtücher, aus feinem geräuchertem, mit schönen Mustern, gute, geschmeidige, sehr angenehme. Sort. Nr. 45 x 100 cm, p. Stk.		-57
40	Taschentücher, weiß, mit Doppelfaun, feinfädig, ganz besonders feine Qualität, Größe 30 x 30 cm, p. 1/2 Duz.		-68
41	Wischtücher, bestes, gute Strapazierbare Sorte, Größe 45 x 45 cm, p. 1/2 Duz.		-68
42	Frauen-Schlupfsofen, Winterqualität, warme Sorte, mittlere Größe, per Stück		-79
43	Frauen-Schlupfsofen, Winterqualität, mit Wollfutter, daher besonders angenehm und sehr haltbar, mittlere Größe, per Stück		1.15
44	Schlafdecken, handgefärbt, einfarbig, mit schönen Bordüren, haltbare, warme Winterqualität, aus feinstem Material, daher sehr beliebte Sorte dieser Art, Größe 100 x 180 cm, per Stück		2.15
45	Schlafdecken, handgefärbt, einfarbig, mit schönen Bordüren, aus feinstem Material, daher sehr beliebte Sorte dieser Art, Größe 100 x 180 cm, p. Stk.		3.30
46	Stuhluch, aus feinstem Material, sehr dicht geflochten, starke Qualität, für besonders feine Hemden und Wäsche, 100 cm breit, per m		1.15
47	Angststoff, einfarbig, handgefärbt, aus garantiert reiner Kammergarnqualität, daher vorzüglich im Tragen. Da dieser Angststoff nur in eigener Fabrikation hergestellt wird, kann für die Güte dieser Qualität, welche aus reiner Kammergarnqualität hergestellt ist, volle Garantie gegeben werden. 140 cm breit, per m		5.55

bis 12 Meter weißes Hemdentuch

gute, besonders feine, mittelfestfädige, nicht gelbfärbende, feinfädige Qualität, jedoch mitunter mit feinen, unheimlichen kleinen Flecken versehen, welche ich beim Waschen entfernen lassen. Nach dem Waschen ist das Tuch für gute, besonders feine, sehr haltbare, feinfädige Wäsche zu verwenden.

Bei Bestellung von Nr. 15. — an erhalten Sie auf diese Preise außerdem noch 5 Prozent Rabatt. Für diesen Rabatt erhalten Sie auf Wunsch 1 haltbare, feine Schlafdecke oder eine feine, gute, gute Bettdecke. Versand erfolgt per Nachnahme von Nr. 10. — an, portofreie Lieferung von Nr. 20. — an.

Jede Bestellung wird in 3 Tagen erledigt.

Keine Garantie: Jeder Artikel, welcher trotz der Billigkeit und Güte nicht annehmbar ist, wird unentgeltlich zurückgenommen und der volle, ungelegte Betrag zurückgezahlt. Zurückzahlung des vollen, ungelegten Betrages aus dem, wenn Sie nicht die volle Übergabe haben, daß Sie meine Waren unter Berücksichtigung der guten Qualitäten annehmbarlich günstig erhalten haben.

Josef Witt, Weiden 313 (Oberpfalz)

Webwaren — Fabrikation — Ausrüstung — Versand.

Die geheimnisvollen 5 Punkte!

Mit der Frage, ob es möglich ist, 5 Punkte in einer Ebene so anzuordnen, daß jeder von jedem gleich weit entfernt ist, haben sich Georg Konrad, München, und Josef Mater, Kallmies, München, beschäftigt. Beide kommen zu dem Resultat, daß die Punkte nicht so angeordnet werden können, daß sie die Bedingung erfüllen. Den beiden Mathematikern unsere Anerkennung für ihre scharfsinnigen Ausführungen.

Raus mit der Luft, rein mit dem Gas!

Bei unserer letzten Aufgabe galt es festzustellen, am wieviel schwerer ein 50 cbm fassender Eisenbahnwagen mit einem Eigengewicht von 300 Zentnern wird, wenn er mit 50 cbm Heliumgas gefüllt wird.

Die Frage war etwas hinterlistig, denn der Wagen wird tatsächlich leichter. Im leeren Zustande ist er mit Luft gefüllt. 50 cbm Luft wiegen 64 kg. In unbedeutendem Luftleerem Zustand würde der Wagen also 300 Zentner minus Luftgewicht, d. h. jetzt 293,7 Zentner, oder genau 14 935,35 kg wiegen. Da 50 cbm Heliumgas (1 cbm jetzt 40 g) insgesamt 2 kg wiegen, so ist das Gewicht des mit Heliumgas

gefüllten Wagens 14 937,35 kg, also jetzt 299,74 Zentner, ist also um 6,02 kg leichter als im sogenannten „unbeladenen“ Zustand.

Das Los bestimmte als Preisrichter: Hans Cramer, Markranstädt, Gärtlerstraße 3/0.

Aus den zahlreichen richtigen Einwendungen führen wir folgende an: Eugen Aggkaler, München, Adalbert Greiner, München, Georg Konrad, München, M. A. G. München, Eduard Hall, Landsbut, Franz Hermann, München.

Wir danken allen Einwendern herzlich für ihren Eifer und hoffen, daß alle auch bei den nächsten Aufgaben mit einer Einwendung vertreten sind.

Verdrehte Zeiten, verdrehtes Wetter!

Viele Freunde unseres Blattes haben uns in den letzten Wochen Naturprodukte geschickt, die man in anderen Jahren im November nicht antreibt. Reisende und hübsche Erdbeeren, Prismen, Gänseblümchen, Kaktus, Summen wurden uns überandt.

Es ist uns unendlich, all diese Zufundenen im Wibe zu veröffentlichen. Wir danken an dieser Stelle allen Einwendern für ihr großes Interesse!

Oeffentlicher Dank!

Ich erlaube mir einen schweren Rückenmarks - Nervleiden, das mit einer vollständigen Lähmung der Beine und der Unterextremitäten verbunden war, so daß ich keinen Schritt mehr gehen konnte. Von Schmerzen war ich beinahe ganz befreit, ich fühlte mich wieder gesund und konnte wieder gehen. Ich bin Ihnen sehr dankbar für die Hilfe, die Sie mir durch die Anwendung des „Pain-Exor“ von dem Verleger Dr. W. W. in Weiden erlangt wurde, daß ich alle Schmerzen verdrängen und wieder laufen lernen konnte.

Nach meine Frau wurde von schwerem Herzleiden und Schias, mein Sohn von einem Arterienleiden (schwere Zustände, Verdauung) durch die Kur vollkommen geheilt.

Ich danke Ihnen herzlich für die „Pain-Exor“-Behandlung, die mir durch die Anwendung des „Pain-Exor“ von dem Verleger Dr. W. W. in Weiden erlangt wurde, daß ich alle Schmerzen verdrängen und wieder laufen lernen konnte.

Wiederholt erweist sich das „Pain-Exor“-Naturheilmittel als ein sehr wirksames Mittel. Es ist 200 Jahre alt und anerkannt als ein sehr wirksames Mittel. Es ist 200 Jahre alt und anerkannt als ein sehr wirksames Mittel.

Dr. W. W. in Weiden, 313 (Oberpfalz)

Linsensmayer's

Lasur-Drift

Seit über 200 Jahren bewährt! überall erhältlich

besitzt restlos
CARL MOSER
München, Fraunhoferstr. 5, Tel. 21069
— Prospekt frei —

Frau Gertrud schreibt einen

Brief an den Weihnachtsmann

München, Anfang Dezember.
Sehr geehrter Herr!

Behnen Sie meine Zeilen bitte nicht als verfrüht ab. Ich weiß nicht, wo und wann Sie diesen Brief erreicht, denn Sie werden gerade in diesem Jahr Grund haben, Ihren Aufenthalt so lange, wie möglich, zu verschleiern.
Auch werden Sie in diesem Jahr das Gefühl haben, besonders viele freudvolle Menschen aufsuchen zu müssen, wobei ich annehme, daß die Geduldappetit auch auf Ihren Dienstbezirk übergriffen hat.
Da Sie bei den Mitgliedern aller Parteien das gleiche Ansehen und die gleiche Beliebtheit genießen, ist nicht zu befürchten, daß Sie Ihre Gaben der gerade vorbereitenden politischen Stimmung anpassen.

Sehr bedauert haben wir es, daß Sie dem mittlerweile heimgekehrten Wirtschaftsbereiter nicht angehört, denn aus Ihrer Hand hätten wir die Herabsetzung der Mieten, Zinsen und Preise sicher an jenem Tage erhalten, den Sie seit Jahrhunderten für sich in Anspruch nehmen, und der auch durch seine Notverordnung verlegt oder verschoben werden könnte.

Wohel ich Sie, sehr geehrter Herr, bitte, das Wort „verschoben“ nicht in dem jetzt allgemein üblichen Sinn aufzufassen.
Es aber werden wir mit diesen uns zugehenden Geschenken wohl noch weit über Ihren Ehrentag hinüber warten müssen.

Ich möchte mir jetzt gestatten, Ihnen für Ihren etwaigen Besuch bei mir einige besondere Wünsche zu unterbreiten:

Als Kind habe ich, wie Ihnen vielleicht noch erinnerlich sein wird, mir ein Puppenhaus mit elektrischer Beleuchtung von Ihnen gewünscht. Elektrischer Herd, sowie eine Geschirrpülmaschine sollten dabei sein.

Ich habe, wie Sie aus Ihren Geschäftsbüchern ersehen werden, dieses Haus niemals erhalten, und ich bitte Sie herzlich, es mir auch jetzt nicht mehr zu bringen, falls Ihnen aus Ihrer umfangreichen Korrespondenz von damals mein Brief in die Hände geraten sollte.

Ich glaube kaum, daß Sie beabsichtigen, mir eine Perlenkette oder Goldkette von besonderem Gewicht zu überreichen. Wenn ja, dann bitte ich um einen großen Markierenring für meinen linken, zweiten Finger, (von links gezählt), damit er mir nicht immer so unangenehm friert.

Notwendiger aber wäre mir ein neues Araband für meine Schreibmaschine, sowie eine Leselampe für meinen Nachttisch.

Meine jetzige Lampe hat nämlich den Schalter auf der mir abgewendeten Seite, so daß ich beim Ausschalten entweder die Lampe herum-drehen, oder mich so weit wieder aufrichten muß, daß die angelegene Müdigkeit wieder verfliehe, und ich dadurch dauernd nach bleibe.

Hinsichtlich des Parfüms, das Sie aus alter Gewohnheit jeder Dame übermitteln, möchte ich Sie herzlich bitten, mir Gelegenheiten zu einer kurzen Ansprache zu geben. Denn man möchte ja auch einmal gern etwas anderes haben.

Meine Strumpfunummer ist 85.
Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie bei Ihrer nächstfolgenden Anwesenheit in unserer Wohnung unsern Haushälter eine neue Glühlampe für die Treppenbeleuchtung, sowie einen neuen Fußabstreifer für den Zugang mit ein paar entsprechenden Worten überreichen würden.

Sie werden mir, sehr geehrter Herr, zugeben, daß sich meine Wünsche voraussichtlich mit Ihrem Vermögensbestand und Ihren Absichten decken, und daß sie ohne weiteres als bescheiden bezeichnet werden müssen.

In der Hoffnung, daß diese Zeilen Sie in der Ihnen eigenen alten Frische erreichen, und daß Ihre wohlbekanntem roten Bäckchen durch keine Stillhaltekommission zum Erblaffen gebracht worden sind, zeichne ich mit dem Ausdruck besonderer Verehrung als Ihre Ihnen ergebene
Frau Gertrud.

Späße um den Nikolaus

Der Nikolaus ist überall gern gesehen. Schon Wochen vorher zieht die große Spannung ein. Es ist ja auch sehr aufregend, wenn der Zauber vor sich geht; fast noch mehr als für die Kinder, die es ja angehen soll, für die Erwachsenen, insbesondere für den „Darsteller“, wenn man so sagen darf. Nur muß sich dieser sehr vor dem kindlichen Scherz in acht nehmen, der oft eine vorzeitige, durchaus unerwünschte Enthüllung des Zaubers mit sich bringen kann.

Zum siebenjährigen Max kommt seit drei Jahren der Nikolaus. Immer hat ihn der Herr Regierungsrat von gegenüber „gemacht“. Wie der Nikolaus wieder da war, sagt der Max: „Mami, der Nikolaus ist wohl ein sehr armer Mann?“ Die Mami: „Na, aber wie denn, wie kommt du denn auf so etwas?“



„Oh, ich denf mir's halt — weil er immer die Stiefel vom Herrn Regierungsrat zu leihen nehmen muß!“

Ein junges Münchener Ehepaar, dem es ganz an geeigneter männlicher Bekanntheit und Vertrautheit gebrach, war, um sein Schicksal die Nikolausfeste nicht entgehen zu lassen, auf den Einfall gekommen, diese Ehre gegen fest vereinbarten Entgelt in Höhe von einer Mark dem an der Ecke Lebenden, von einem wallenden Wallrat gezeierten Dienstmann zu übertragen.

Zweimal schon hatte der liebe Betrug ganz nach Wunsch funktioniert.

Beim dritten Male — der Nikolaus hatte gerade den ihm übergebenen süßen Inhalt seines Sackes auftragsgemäß auf den Boden rollen lassen und sich damit seiner Arbeit entledigt — da wollte der Vater seinem Schicksal eine besondere Freude machen und wandte sich lokal an den Nikolaus:

„Na, lieber Nikolaus, du bist sicher müde von deinem weiten Weg. Komm, leh dich eine Weile zu uns und hilf uns Nüsse aufkauen!“

Sankt Nikolaus aber konnte darin gar nichts Verlockendes, vielmehr nur eine unerwünschte Verlängerung seiner Arbeitsleistung erblicken und plakte heraus:

„Sie, dös is net ausgemacht; dös kost' a Juchäger mehra!“

Mit Gepolter und Kettengeräusch stolpert Onkel Emil als Nikolaus in die Stube. Er fragt die Kinder nach die er und ihnen, schilt hier und lobt dort und sudlet dazu wie üblich mit der Kute herum. Wie er gerade im nächsten Sudleten ist, fällt ihm plötzlich —

„mohle er Schreden — der schickt angeteilete Patricienhart herunter. Darauf die Kinder: „Nicht, jetzt ist er endlich runtergefallen!“

„Voriges Jahr hater schon gemacht. Wir ha'm kloß nir g'lagt, Onkel Emil, um die die Freud' nicht zu verderben. Aber gel, du bist uns nicht böse.“ Der Onkel tat das Klügste, was er tun konnte, er lachte herabhaft mit.



St. Nikolaus und

Knecht Ruprecht



Die Hygiene des Taschentuchs

Das Taschentuch ist seit etwa 500 Jahren bekannt, galt aber zuerst nur als ein Luxusartikel im Gebrauch vornehmer Damen, bis es erst allmählich seinen Siegeszug durch die kultivierte Welt nahm und jetzt der tägliche Begleiter eines jeden Kulturmenschen geworden ist.

Wir wissen, daß wir auch in gefundnen Tagen alle möglichen Krankheiten auf den Schleimhäuten unseres Rachens und

unserer Nase beherbergen, die uns selbst zwar nichts anhaben, die aber auf andere, besonders auf Kinder übertragen, leicht schwere Krankheiten auslösen können.

Besonders gefährlich werden solche Keime, wenn sie durch einen Schnupfen ausgetrieben werden.

Es sind das nicht nur die Erreger harmloser, katarrhalischer Erkrankungen, die wir Erkältungskrankheiten nennen, es können auch gefährliche Feinde unserer Gesundheit und unseres Lebens darunter sein, wie z. B. die Erreger der Tuberkulose, der Lunenentzündung, der Diphtherie, der Grippe, des Selenkathinismus, der Hirnentzündung und vieler anderer.

Alle solche sind schon oft auf den Schleimhäuten der Nase und des Rachens gesunder festgesetzt worden und sind demnach auch als Bewohner unseres Taschentuches zu erwarten.

In dem immer dunklen und warmen Grunde unserer Taschen fühlen sich diese Keime wohl und können lange lebensfähig bleiben, besonders, da das Taschentuch ihnen auch meist den nötigen Feuchtigkeitsehalt bietet.

Für den denkenden Menschen ist damit eigentlich schon genug gesagt, um ihn auf die richtige Handhabung des Taschentuches hinzuweisen, auf die größten Mißbräuche soll aber doch noch besonders eingegangen werden.

Nach dem Gebrauch soll das Taschentuch mit einiger Überlegung zusammengelegt werden, so daß die Feuchtigkeit möglichst im Innern geborgen bleibt und sich nicht auf das Taschentuch übertragen kann.

Ebenso soll man beim Herausziehen aus der Tasche darauf bedacht sein, daß das Tuch nicht in aller Öffentlichkeit weiter entfaltet und ausgeteilt wird, sondern man muß durch geschickte Handhabung dafür sorgen, daß von dem Inhalt nichts verstreut oder verpflügt wird.

Ganz schlimm, aber leider nicht selten ist es, wenn ein Taschentuch von mehreren Personen benutzt wird. Besonders finden wir solche Gütergemeinschaften

zwischen Mutter und Kind,

und gerade kleine Kinder sind gegen jederlei Ansteckung besonders empfänglich. Es ist eines der strengsten Gebote der Gesundheitslehre, daß die Mutter oder Pflegerin ihr eigenes Taschentuch nicht verwenden darf, um dem Kind Mund und Nase zu reinigen. Aber wie oft wird gegen dieses Gebot verstoßen, und sicher verdonnt manches Kind seine Krankheit oder gar seinen Tod einem derartigen Mißbrauch.

Zu anderen Zwecken darf das Taschentuch überhaupt nicht verwendet werden, weder zum Abstreifen der Schuhe, noch zum Abstreifen der Haut, auf die man sich setzen will, auch nicht zum Abtrocknen der Hände nach dem Waschen.

Der Name „Taschentuch“ ist eigentlich nicht richtig gewählt, weil er den Verwendungszweck nicht richtig wiedergibt und es eher als ein Universalwortzeug erscheinen läßt.

Es sollte die ältere und volkstümliche Bezeichnung „Schnupftuch“ verwendet werden und nur im Sinne dieses Namens auch von ihm Gebrauch gemacht werden.

Verwechslung gänzlich ausgeschlossen

In Newyorker Kliniken werden neuerdings die neugeborenen Kinder, um jede Verwechslung unmöglich zu machen, mit ultravioletten Strahlen „gestempelt“. Auf die Sitzgelegenheit des jungen Erdenbürgers wird eine Schablone mit seinem Namen gelegt. Die Schablone wird mit „Höhensonne“ bestrahlt und zaubert so in brauner Farbe, gänzlich ungefährlich, den Namen des Kindes auf die Haut



„Ich komme gleich!“

Der Vater oder die Mutter ruft nach einem der Kinder, die mit irgendeiner nützlichen oder auch unnützen Arbeit beschäftigt sind. Sie rufen das erste mal, ohne daß der Berufene darauf achtet, der ruhig in seiner Ecke weiter spielt oder liest, ohne sich viel um den Anruf zu kümmern, vielleicht nur etwas Unverständliches hinbrummlt, das entfernt etwa mit einer Antwort Ähnlichkeit hat.

Man ruft das zweite mal — als Antwort erhebt aus dem Nebenzimmer das etwas beleidigte: „Ich komme gleich“, das sich noch in paarmal wiederholt, je nach der Geduld oder der Strenge der Erzieher, bis sich dann endlich der Berufene herbeiläuft, sich zu erheben und dem Rufe Folge zu leisten.

Dieses „Ich komme gleich“ ist eine bei Kindern — übrigens nicht nur bei diesen — be-

liebte Ungezogenheit, die ihnen beizeiten ausgetrieben werden sollte. Es liegt darin eine Respektlosigkeit gegen die Erwachsenen, gegen die Eltern, die gewiß nicht ohne Grund das Kind zu sich heranzufen.

Das Kind muß beim Anruf alles stehen und liegen lassen, aufspringen und folgen.

Solche Unarten, wie sie im Säumen und Jögern liegen, können nicht früh genug bekämpft werden, da sie sonst schnell den jungen Menschen verwöhnen. „Ich komme gleich“ ist der erste Schritt zu Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit; mer im späteren Leben mit „Ich komme gleich“ bei der Hand ist, wird rasch dabei die trübe Gefahrung machen, daß er meist zu spät kommt.

Geburtstagsfreude

„Um dir eine besondere Geburtstagsfreude ganz origineller Art zu bereiten, habe ich mich in die Lebensversicherung mit 50 000 Mark eintragen lassen, Mark!“

„Ach, du schmeckst nicht zu wissen, was das bedeutet. Sieh mal, wenn ich werde, Kindchen, dann bekommst du 50 000 Mark ausgezahlt.“

„Oh, fabelhaft! Aber — — —“
„Was denn?“
„Sag mal, wenn du nun nicht stirbst...?“

Die Wolle triumphiert



Der kurze Jumper aus Bouclé wirkt durch den eingestrickten Sattel und die aufgestickten Streumuster hübsch und modern

S. Orljansky & Sohn
Elegante Pelze
Neuhäuserstr. 29
München
größte Pelz-Werkstätte